

Zweite Abtheilung.

Die natürliche Lage von Wien, Größe und Umfang derselben und ihrer Vorstädte, ihre natürliche und politische Beschaffenheit.

Die kais. königl. Haupt- und Residenzstadt Wien in Nieder-Oesterreich liegt unter dem 48sten Grade 22 Minut. nördlicher Breite, und 34 Grade 2 Minut. 36 Sekund. östlicher Länge, am südlichen Ufer eines vor derselben vorbeifließenden schiffbaren Armes des Donauflusses, auf einer kleinen sich etwas erhebenden Erdstrecke, im Viertel Unterviennervald.

In den ältern Zeiten enthielt die Stadt nur den Umfang des heutzutage sogenannten Fischmarktes, den tiefen Graben, Salzgrieß, Hof, Graben, Brandstatt und lichten Steg; nach und nach wuchs sie immer mehr an, so daß sie endlich die Hauptstadt des Landes wurde. Seit der Regierung des Kaisers Maximilian I. ist sie die Haupt- und Residenzstadt der Beherrscher der Oesterreichischen Staaten und der teutschen Kaiser aus diesem Hause.

Die Stadt Wien hat 21 Vorstädte, welche letztere erst seit dem Jahre 1684 entstanden sind. Zwar waren vor diesem Zeitraume schon einige vorhanden, welche aber im J. 1683 als die Türkische Armee zur Belagerung anrückte, geflissentlich abgebrannt wurde, die Reste derselben zerstörten die Türken hernach selbst.

Diese Vorstädte liegen zirkelförmig um die Stadt, und sind durch einen Graben und einen 10 Fuß hohen gemauerten Walle umschlossen, welche im J. 1703 gegen die Ueberfälle der damaligen ungarischen Rebellen angelegt wurde. An der Nordseite der Stadt bildet die Donau selbst eine natürliche Gränze. Diese Linie geht an der Südseite der Stadt vom Ufer der Donau aus, und läuft um alle Vorstädte bis wieder zum Ufer derselben hin. Die an der Nordseite über demselben Donau-Arme liegenden zwey Vorstädte, sammt dem zur Stadt gehörigen Prater, Stadtgut-Wald, und der Mauthstation Tabak betragen im Umkreise 6720 Klafter; um alle Vorstädte aber beträgt der Umkreis 13,800 Klafter, oder gegen drey und eine halbe teutsche Meile. —

Die Stadt sowohl als ihre sammtlichen Vorstädte bilden im Ganzen eine länglichtrunde Figur. Die ganze Länge derselben, von der St. Marxer-Linie bis an die Ruszdorfer Linie beträgt 3,200 Klafter, und die Breite vom Ende der Jägerzeile bis an die Mariahilfer-Linie 2,400 Klafter; folglich enthält die Grundfläche von der innern Stadt Wien mit den sammtlichen Vorstädten, ohne

dem Prater, einen Raum von 7680000 Quadratklaster.

Die Flächen zwischen der innern Stadt und der um selbige herum liegenden Vorstädte nennt man das Glacis, (oder im gemeinen Volkstone die Glasse); sie sind gegen 600 Schritte breit. Durch diese sogenannte Esplanade gehen Fahr- und Fußwege nach allen Richtungen gegen die Vorstädte hin. Das Glacis bildet einen schönen grünen Wiesengrund, auf welchem an den über denselben errichteten etwas erhabenen Fußwegen viele Alleen angelegt sind, die größtentheils aus wilden Kastanienbäumen bestehen; doch sind in neuern Zeiten auch einige solcher Fußwege mit Akazienbäumen (dem Nordamerikanischen Schotendorne) besetzt, welche zwar im Frühjahre etwas später grün werden oder ausschlagen, aber ihre Blätter länger behalten, als die wilden Kastanienbäume, und daher den Vorübergehenden länger Schatten gewähren; daher man ist bey Anlegung neuer Alleen an Fußwegen allemahl lauter Akazienbäume wählt. Diese Baumalleen sowohl als die Fußwege werden durch besondere dazu bestimmte Personen immer gut unterhalten.

Die eigentliche innere Stadt Wien mit ihren regelmäßigen Befestigungswerken liegt im Mittelpuncte der Vorstädte derselben. Für den Mittelpunct der innern Stadt selbst wird die Stelle gehalten, auf welcher die St. Peterskirche steht. Der ganze Flächenraum der innern Stadt innerhalb der Bastey oder Bastionen enthält ohngefähr

412,500 Quadratklaster; auf demselben befinden sich 1376 Häuser und Paläste. In den sämtlichen Vorstädten zählt man ist ohngefähr 5400 Häuser und andere öffentliche Gebäude und Paläste vornehmer Personen. Eine ganz genau bestimmte Zahl läßt sich nicht für immer angeben, weil in mehreren Vorstädten und Gegenden an und bey denselben immer neue Häuser von Zeit zu Zeit aufgebaut werden. Vor kurzem sind alle Häuser und Gebäude sowohl in der Stadt selbst als in den sämtlichen Vorstädten neu numerirt worden, die Kirchen ausgenommen. An den Ecken aller Plätze und Straßen, Gäßchen u. dgl. sind die Rahmen derselben in teutscher Sprache mit großen leserlichen Buchstaben angeschrieben, so daß sich sowohl Einheimische als Fremde leicht zurechte finden können.

Man rechnet auf jedes Haus in Wien im Durchschnitte 47 Einwohner oder Personen. Die meisten Häuser in der Stadt sind fest und dauerhaft gebaut, viele vier bis fünf Stockwerk hoch, ja einige noch höher, haben durchaus steinerne Treppen (Stiegen) und Ziegel- oder Kupferdächer. In den Vorstädten haben die meisten zwey bis drey Stockwerke; in denselben findet man noch viele mit Schindeln gedeckt — aber seit 30 Jahren muß jedes neu gebaute Haus, zur Verminderung der Feuergefähr, mit Ziegeln gedeckt werden.

Der Miethzinn aller burgerlichen Häuser oder Gebäude, welche Zinnwohnungen enthalten, gab im J. 1801 in Wien und dessen Vorstädten, ge-

gen 43,428 1/2 fl. Im J. 1804 rechnete man gegen 4600,000 fl. theils weil von 1801 bis 1804 mehrere Häuser erbauet worden, theils wurden in diesem Zeitraume die Zinsen in manchen Gegenden und Häusern der Stadt erhöht. — Die auf den Häusern liegende Steuer ist in der innern Stadt Wien der sechste Theil vom ganzen Ertrage des Miethzins eines jeden Wohnhauses, und seit Aufhebung der Franksteuer noch ein Siebentheil von dem besagten Sechstheile. In den Vorstädten entrichtet der Hauseigenthümer an Steuern das Siebentheil des ganzen Häusertrags.

Die Witterung ist in und um Wien gewöhnlich sehr abwechselnd, und verändert sich manchmahl sogar an einem und ebendemselben Tage auffallend von der Wärme zur Kälte. Die Luft ist scharf, und mehr trocken als feucht. Die Winde sind hier häufig, und nur wenige Tage des Jahres haben eine gänzliche Windstille. Dieser Umstand trägt jedoch viel zur Reinigung des Dunstkreises der Stadt bey und ist daher der Gesundheit der Einwohner zuträglich, ob er gleich auch in heißen Sommertagen viel Staub aufwehrt, welches den Fußgängern auf den Straßen sowohl als den Fahrenden sehr unangenehm ist. In Sommertagen, an welchen der Regen nicht hinreichend ist, den Staub zu löschen, ist jeder Hauseigenthümer in der Stadt angewiesen, vor seinem Hause Wasser aufspritzen zu lassen, wodurch dann die Straßen ziemlich feucht erhalten und vom Staube gereinigt werden. Diefeliche Plätze, z. B. der Platz innerhalb der k. k.

Burg oder Residenz, die Marktplätze, die Plätze vor öffentlichen Gebäuden, u. s. w. werden theils auf Kosten der Stadtkasse, theils aus andern Einkünften und Stiftungen durch dazu bestellte Leute mit Wasser besprengt. Man bedient sich gemeinlich hierzu großer hölzerner Fässer, aus welchen Schläuche oder Röhren mit Löchern das Wasser auslaufen lassen; diese fährt man auf Wagen über die Plätze hin und her, oder die Straße auf und ab, und befeuchtet dadurch den Boden so weit als nöthig ist, um den Staub zu löschen.

Die natürliche Lage von Wien ist im Ganzen genommen gesund, die Gegenden um die Stadt herum sind sehr schön, abwechselnd, angenehm und auch fruchtbar. Das Trinkwasser ist sowohl in der innern Stadt als auch in den niedrig liegenden Vorstädten nicht das beste. Doch enthalten sowohl in der Stadt als in den Vorstädten die höher liegenden Brunnen sehr gutes Wasser. Gegen Norden hat Wien verschiedene mit schattenreichen schönen Gehölzen bewachsene kleine Donau-Inseln; gegen Westen die schöne Aussicht nach den Rahlenberg und Leopoldiberg, von welchen sich eine Gebirgsreihe von abwechselnden Höhen und Tiefen gegen Süden hin zieht, die mit den schönsten Waldungen und Weinbergen bedeckt, im Sommer verschiedentlich grün schwattirt sind, und einen sehr schönen malerischen Anblick gewähren. Gegen Osten zieht sich eine große fruchtreiche Fläche nach Ungarn hin; gegen Süden erblickt man abwechselnde Hügel und Vertiefungen, welche mit den schönsten Fluren be-

deckt und mit geschmackvollen Landhäusern versehen sind. Wenn man die Lage der ganzen Stadt Wien mit ihren Vorstädten und Umgebungen vollkommen übersehen will, so ist hiezu kein besserer Standpunct als der hohe St. Stephansthurm, wozu man Erlaubniß bey dem dasigen Kirchenvorsteher haben muß, um welche man bittet, und selbige auf einem Billet von Ihm leicht erhalten kann, das man dem Thurmmeister vorzeigt, und von diesem hinauf geleitet wird. Will man aber auf den Rahlenberg oder auf dem sogenannten Leopoldsberg steigen, so hat man von da aus die größte, weiteste und schönste Aussicht auf alles, was zu Wien gerechnet wird, und in alle diese Stadt umschließende ebenen und erhabenen Gegenden.

Eine der schönsten und weitesten Aussichten ist auch außerhalb der Favoriten-Linie, auf dem sogenannten Lagerberge, wo jetzt das Jägerhaus steht. Von dort aus kann man 140 Ortschaften frey übersehen. Kaiser Joseph hat, wegen dieser besonders angenehmen Lage und weiten Aussicht, ein Lusthaus und ein Jägerhaus dorthin bauen lassen; das Lusthaus brannte aber bey dem Ausmalen, durch Unvorsichtigkeit der Maler wieder ab; das Jägerhaus aber steht noch daselbst.

Die Stadt hat 11 Thore, unter welchen sich 7 größere und 4 kleinere befinden; sie heißen: 1. Das Burgthor, 2. das Schottenthor. 3. das Neuthor, 4. das Nothenthurmthor, 5. das Stubenthor 6. das Kärnthnerthor (oder Körnerthor), 7. das Franzthor, welches erst

1802 eröffnet wurde; und die folgenden kleinern Thore, nämlich: 8. das Mauththor, 9. das Theresienthor, 10. das Schanzelthor, 11. das Fischerthor. Durch das Burgthor geht die Straße nach Bayern und den übrigen teutschen Reichsländern; durch das Körnerthor nach Inner-Oesterreich und Italien; durch das Stubenthor nach Ungarn und der Turken; durch das Rothenthurmthor nach Mähren, Böhmen, Sachsen u. s. w. nach dem nördlichen Europa.

Die Stadt ist nach einer alten magistratualischen Eintheilung in vier Viertel getheilt; diese heißen: 1) das Stuben-Viertel, 2) das Körnerviertel, 3) das Wiedmerviertel, und 4) das Schottenviertel. Die Gassen, die Häuser und Bürgerchaft sind nach diesen Vierteln eingetheilt.

Größere und kleinere Straßen und Gassen hat Wien 110. Viele derselben sind jedoch weder breit noch gerade; indessen zeichnen sich einige durch ihre Länge, Breite und Schönheit aus; z. B. vom Körnerthor läuft eine schöne Straße fast bis zum Rothenthurmthor, jedoch in einer etwas schiefen Linie ganz durch die innere Stadt, welche vom Körnerthor an bis zum Stockmeisenplatz die Körner- oder Kärnthnerstraße genannt wird, alsdann bis zum Rothenthurm andere Benennungen führt, welche jedesmahl an den Ecken der Häuser, wie gewöhnlich, angeschrieben sind; auch von der Augustinerkirche bis zum Schottenthore läuft eine beynahe gerade Gasse von Osten nach Westen durch

die Stadt, welche viele solide hohe Gebäude enthält, und in welcher sich besonders das seit einigen Jahren neu erbaute Fürstlich Lichtensteinische Palais befindet, welches sich durch seine solide und schöne Bauart sehr vortheilhaft auszeichnet.

Die Vorstädte haben verschiedene Eintheilungen; sie werden nämlich nach dem vorhandenen Burgfrieden eingetheilt oder gesondert:

- 1) in die eigentlichen Vorstädte,
- 2) in Frey-Gründe, oder Landgüter,
- 3) in Dörfer.

Zu den eigentlichen Vorstädten gehören:

Die Leopoldstadt, welche ganz auf einer Insel liegt, die ein Arm der Donau bildet, die untere Werder, die Weißgerber, die Landstraße, der Rennweg, die Wieden, die Wien (nämlich die Straßen an der Ost- und Westseite des Wienflusses), die Laimgrube, Maria-Hulf, die Alfergasse, die Währingergasse.

Zu den Freygründen oder Landgütern werden gerechnet:

Die Jägerzeil, das Mühlfeld, das Reinprechtsdorf, der Hundsthurn, Gumpendorf, Magdalenengrund, St. Ulrich obern Guths (oder Ober-Neustift), St. Ulrich untern Guths, das ist: Neudeckerhof, Plazel, Neubau und Neustift, Thury, Himmelportgrund, Lichenthal und Wiesen.

Zu den Dörfern gehören:

Erdberg, Hungenbrunn, Laurenzergund, St. Margarethen, Ober-Werder, Windmühle, Josephstadt, Stroszischer Grund, Altlerchenfeld und Rosau.

Diese Vorstädte und was dazu gerechnet wird, sind in Ansehung der Polizey oder politischen Rechtspflege in acht Bezirke eingetheilt, nämlich:

- 1) Die Leopoldstadt und Jägerzeil,
- 2) die Wieden, Stahrenbergische Freyhaus, Schleifmühle, Laurenzergund, Margarethen, Niklasdorf, Magleindorf, Hungenbrunn und Hundsturn.
- 3) St. Ulrich obern und untern Guts.
- 4) Landstraße, Weißgärber, Erdberg und Rennweg.
- 5) Alsergasse, Währingergasse, Michael-Bayerischer Grund, Währing und Herrnsal.
- 6) Rosau, Thury, Lichtenthal, Althanischer Grund, Himmelportgrund.
- 7) Spitalberg, Josephstadt, Alt- und Neu-Lerchenfeld, Stroszischer Grund.
- 8) Laingrube, Windmühl, Mariahülff, Gumpendorf, Magdalengrund, 5 oder 6 Häuseln vor der Marienhülff-Linie.

Jeden dieser Bezirke ist ein eigener Beamter unter der Benennung: Polizey-Bezirks-Director mit Titel und Range eines Rathes vorgefetzt, welchem ein Amtschreiber zugetheilt ist.

Diesen Bezirks-Directoren in den Vorstädten sind, wegen des größern Umfangs ihrer Bezirke, noch besondere Commissaire beygegeben,

welche auf die Grundgerichte zur Beyhülfe angewiesen sind.

Die Richter, Grundgerichtschreiber und Grundwachtmeister sind den Bezirksdirektoren zur nöthigen Hülfsleistung verpflichtet, und daher durch eigene Verordnungen zu allem denjenigen angewiesen, was ihnen derselbe sowohl zur Erleichterung der beständigen Aufsicht, als bey besondern Fällen aufzutragen, nothwendig und nützlich erachtet.

Auch sind besondere bürgerliche Commissaire bestellt und angewiesen, sich von den Bezirksdirektoren zu Polizeygeschäften nöthigenfalls gebrauchen zu lassen, wofür sie in Ansehung ihrer Handthierungen von der Gewerbssteuer befreyt sind.

Für jedem Bezirk der Vorstädte ist ein eigener Bezirksarzt, ein Wundarzt und eine Hebamme angestellt, welche erweislichen Armen unentgeltlich Hülfe leisten müssen.

Die Bezirke der innern Stadt Wien haben keine besondere Polizeywache, außer im eigentlichen Polizeyhaufe, weil die Mannschaft derselben ohnehin vorschristmäßig, bey Tage sowohl als bey Nacht, in den vier Stadttheilungen postirt ist.

Jeder Vorstadtsbezirk aber enthält eine eigene Abtheilung der Polizeywache; zugleich werden die Wachen der Grundgerichte, so viel ohne Abbruch ihrer andern amtlichen Verrichtungen geschehen kann, mit zu Polizeydiensten verwendet.

Zum Zweck oder in den Umfang der Polizeygeschäfte dieser Directionen gehört hauptsächlich: „die beständige Aufmerksamkeit, damit in den Be-

„zirken Gesetze und obrigkeitliche Anordnungen auf
 „das genaueste beobachtet, Ruhe, Ordnung, Si-
 „cherheit und öffentliche Anständigkeit gehandhabt,
 „und so sehr als möglich ist, alles verhindert wer-
 „de, was sowohl dem allgemeinen als Privat-
 „wohl eines jeden einzelnen Menschen nachtheilig
 „seyn kann.“

Von dem Wiener Stadtmagistrate.

Dieser bestehet aus einem Bürgermeister, mit dem Character eines k. k. Rathes, und ist das Haupt des ganzen Magistratskörpers. Diesem sind 2 Vicebürgermeister und 50 Raths, nebst verschiedenen Assessoren zugetheilt. Der Magistrat ist nicht als eine Landesfürstliche sondern als eine bürgerliche Gerichtsstelle anzusehen. Wer an den Magistrat etwas abzugeben oder Bittschriften, Klagschreiben u. s. w. bey demselben einzureichen hat, bedient sich des vorgeschriebenen Titels: An den Eöblichen Stadtmagistrat der k. k. Residenzstadt Wien, oder bloß: Dem Eöblichen Stadtmagistrat in Wien &c. Außer diesen genannten Mitgliedern des Magistrates gehören dazu noch 13 Sekretaire, 5 Rathspotokolisten, 1 Registrator, 8 Registranten, 3 Adjuncten bey dem Protokolle der Erhibitorum, 1 Expeditor mit 2 Adjuncten, 30 Kanzellisten, und 20 Gerichtsdiener.

Die Wahl der Bürgermeister und der Magistratsräthe geschieht durch den sogenannten äußern Rath. Dieser bestehet aus verdienten Bürgern,

welche den Titel des äußern Rathes führen. Bey der Wahl sind jedesmahl zwey Landesfürstliche Commiffäre gegenwärtig, nämlich ein Rath von der Landesregierung und einer von dem Appellationsgerichte. Die getroffene Wahl wird der Landesregierung zur Bestätigung vorgelegt. Niemand kann gewählt werden, welcher nicht vorher bey dem Magistrate selbst das nöthige Ansuchen gemacht, und das sogenannte Breve Elegibilitatis (Wahlfähigkeits-Recht) vorgelegt hat. Um als wahlfähig erkannt zu werden, muß sich der Candidat, wenn er bey dem politischen Fache angestellt werden will, einer Prüfung bey der Landesregierung unterziehen; ist aber der Candidat von der rechtlichen Seite, so geschieht dessen Prüfung bey dem Appellationsgerichte. Wenn der Vitzsteller der landesfürstlichen Stelle als ein fähiger Mann schon bekannt ist, so kann er von der Prüfung freygesprochen werden. Die Sekretaire, Rathsprotokollisten, und das übrige Rathskanzley- Personale wird unter dem Vorfize des Bürgermeister, von dem Vizebürgermeister und den Rätthen gewählt, wobey die Wahl des Gewählten keiner besondern Bestätigung bedarf.

Das Amt des Bürgermeisters und des Vizebürgermeisters ist auf vier Jahre bestimmt. Nach Verlauf dieser Zeit wird zu einer neuen Wahl geschritten. Haben aber selbige die allgemeine Zufriedenheit für sich, kann die Wahl unterbleiben, so wird bloß um die fernere Landesfürstliche Bestätigung angesucht.

Die Besoldungen des ganzen Magistratspersonals betragen 99400 fl.

Der Magistrat hat seine eigene Buchhalterey, welche aber unter der Hofrechnungskammer steht. Auch ist demselben, in Rücksicht seiner Gefälle, eine vollkommene freye Verwaltung eingeräumt.

Zur genauern und richtigern Besorgung sämtlicher Geschäfte des Stadt-Magistrates ist derselbe in drey Abtheilungen eingetheilt; nämlich 1) in den politischen und ökonomischen Senat, 2) in den Senat für die Justiz, und 3) in den Criminal-Senat.

Wenn schon die Leitung der Magistratsgeschäfte in drey Senate eingetheilt ist; so besteht im Ganzen doch nur ein Magistrat; daher nur ein Protokoll-Exhibitorium, bey welchem alles, es sey eine politische, bürgerliche oder Criminal-Angelegenheit, zu übergeben ist; eben so nur ein Expediit und eine Registratur.

Das Exhibitenprotokoll ist täglich, auch an Sonn- und Feyertagen, früh von 8 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr offen.

Die Kanzley ist täglich früh von 8 Uhr bis 12 Uhr offen, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. An Ferialtagen sollen 10 Kanzellisten in der Kanzley sich einfinden.

Mit dem Magistrate ist auch verbunden das Stadt-Oberkammeramt, welches die Einkünfte und Ausgaben der Stadt und des Magistrates besorgt, wie auch das Stadt-Unterkammeramt, welches die Säuberung der Stra-

ßen, und öffentlichen Plätze der Stadt, die Pflasterung der Straßen, die Feuerlösch-Anstalten die Reparaturen und das Bauwesen der dem Magistrate zugehörigen Gebäude u. s. w. zu besorgen hat.

Ehedem bestunden in Wien außer dem Magistrate mehrere besondere Gerichtsbehörden; aber auf Befehl Kaiser Josephs II. sind mehrere derselben erloschen und vom Stadtmagistrate eingelöst oder seiner Jurisdiction zugetheilt worden. Durch einen weisen Entschluß gedachten Kaisers sind nur zwey Gerichtsbehörden in der ersten Instanz beygelassen, nämlich eins für den Adel, und eins für die Unadelichen. Alle Unadeliche innerhalb der Linien von Wien, die nicht für das Forum der ungelösten Grundgerichte gehören, stehen jetzt in bürgerlichen Sachen unmittelbar unter dem Magistrate. Die Grundgerichte, welche heutzutage unter dem Stadtmagistrate stehen, sind folgende: 1) Altlerchenfeld, 2) Erdberg, 3) Gumpendorf, 4) Hundsthurm, 5) Jägerzeil, 6) Lichtenthal, 7) Mariahilf, 8) Reinprechtsdorf, 9) Schottenfeld, 10) Spitalberg, 11) Spörkenbühel, 12) Thury, 13) St. Ulrich obern Guts, 14) St. Ulrich untern Guts.

Bei diesen Magistratualischen Grundgerichten in den Vorstädten sind in jeder Woche ein oder zwey Amtstage bestimmt, je nachdem die Volksmenge desselben Bezirkes es erfordert. Diese sind: 1) in dem Bezirke der Leopoldstadt, Wieden, Landstraße und Josephstadt am Montage und Mittwoche; 2) in dem Bezirke der Alser- und Währin-

bergasse und Laimgrube Montags, und endlich zu St. Ulrich und in der Kossau Mittwoch in der Wohnung des Grundrichters, von 8 Uhr früh so lang es die vorkommenden Geschäfte erfordern. Zu diesen Amtstagen werden von dem Stadtmagistrate eigene mit der gehörigen Vorschrift versehene Gerichtspersonen aus den Civilrathen zur Amtsverwaltung abgeordnet.

Bei diesen Magistratualischen Filial-Verwaltungen sind wieder die unadelichen Einwohner der zu jedem der obervähnten Polizeybezirke gehörigen Vorstädte, so weit die Einwohner unter der Gerichtsbarkeit des Magistrates stehen, die Klagen nur in folgenden Rechtshandeln anzubringen, nämlich: 1) wo der Gegenstand des Streits die Summe von 25 fl. nicht übersteigt; 2) in Sachen, welche die Miethzins und Ausziefachen betreffen; 3) endlich in Streitsachen, welche aus einer bloß mit Worten zugefügten Unbilde entstehen. Hierüber sind die Klagen daselbst mündlich anzubringen, die Nothdurften darüber aufzunehmen, und die Urtheile zu schöpfen. Doch geschieht durch diese Einrichtung wegen der Fristen, und überhaupt wegen des Benehmens bey Aufkündigungen, Ausziehung und Räumung der Wohnungen an den bestehenden Gesetzen keine Aenderung. Bei den Rechtsverhandlungen vor diesen Magistratualischen Gerichtsverwaltungen in den Vorstädten wird kein Advokat zugelassen und alles mündlich verfahren.

Von den öffentlichen Plätzen der innern Stadt.

Dergleichen zählt man acht größere und zehn kleinere.

Unter den größern und regelmäßigsten derselben ist der sogenannte Hof der vornehmste; er ist 71 Klafter lang und 52 Klafter breit. Auf diesem Platze steht eine Säule, welche die heil. Maria vorstellt; sie ist von gegossenem Metalle, 24 Fuß hoch, und steht auf einem Fußgestelle von Marmor. Oben auf derselben ist das Bildniß Maria, ebenfalls von Metall, mit dem Droschen zu ihren Füßen; unten stehen auf vier steinernen Eckgestellen vier Engel, welche höllische Ungeheuer bekämpfen. Diese Säule mit ihren sämtlichen Figuren haben an Metall ein Gewicht von 205 Zentnern. Das Ganze ist mit einer marmornen Balustrade umgeben, und hat 22233 fl. gekostet. — Die übrigen Plätze der Stadt sind folgende:

Der hohe Markt. Dieser macht ein längliches etwas abhängiges Viereck aus, und ist auch mit einem Monumente verziert, welches Kaiser Karl VI. im J. 1732 errichten ließ. Es stellt einen auf korinthischen Säulen ruhenden Tempel vor, in welchem eben die Vermählung Maria mit dem heil. Joseph gefeyert wird, die der hohe Priester verrichtet; über dem Tempel schwebt der heil. Geist in Gestalt einer Taube, mit vergoldeten Strahlen umgeben. Das ganze Monument ist von dunkeln Marmor. Dicht an diesem Monumente sind links und rechts ebenfalls Springbrunnen mit

marmornen Becken, wozu das gute Wasser aus dem Dorfe Ottakring, eine Stunde von der Stadt, hergeleitet wird.

Auch steht auf diesem Platze das Gebäude, in welchem der Criminal-Justiz-Senat seine Sitzungen hält, und bey welchem sich das Criminalgefängniß befindet. Man nennt dasselbe insgemein die Schranne. Da einige Verbrechen mit öffentlicher Ausstellung auf der Schaubühne bestraft worden, so wird in solchen Fällen auf diesem Platze ein hölzernes Gerüste aufgerichtet, auf welchem der Verbrecher mit einer Tafel am Halse, auf der sein Verbrechen geschrieben ist, gewöhnlich ein oder zwey Stunden lang dem Volke zur Schau ausgestellt.

Der Graben. Dieser ist beynähe mitten in der Stadt, und eigentlich bloß eine breite, geräumige Gasse, wird aber doch unter die öffentlichen Plätze gerechnet. Auf demselben steht die Bildsäule der heil. Dreyfaltigkeit, welche Kaiser Leopold I. im J. 1693 setzen ließ, und zwar in Folge eines Gelubdes, das er wegen der 1679 zu Wien stark grassirenden Pest der heil. Dreyfaltigkeit gethan hat. Diese Säule ist von weißem salzburgischen Marmor sehr schön gearbeitet, hat eine Höhe von 66 Fuß, und von unten die Form eines Dreyeckes. Sie ist sehenswürdig, und hat 6646 fl. gekostet. Der Bildhauer, welcher selbige verfertigte hieß Strudel. An beyden Enden dieses Platzes befinden sich Springbrunnen, die gutes Wasser haben, und welche im J. 1804 mit

neuen Statuen verziert wurden, von denen die eine den heil. Joseph und die andere den heil. Leopold vorstellt; sie sind von Fischer aus Bleycomposition verfertigt.

Der Graben ist der lebhafteste Platz in Wien; es befinden sich an demselben viele Kaufläden, welche die neuesten und besten Galanterie- und Puzwaaren auslegen; bey guter Witterung findet man hier immer viele Spaziergänger beyder Geschlechter.

Der neue Markt, gemeiniglich auch der Mehlmarkt genannt, weil auf demselben an Markttagen die Mehlhändler oder Mühler allerley Mehlgattungen feil haben. Er ist einer der größten Plätze, und bildet ein längliches Viereck. Mitten auf demselben befindet sich auch ein geräumiges Wasserbassin, welches mit verschiedenen schönen Bildsäulen versehen ist. Die auf dem Rande des Wasserbeckens aufgestellten vier Figuren sind von Bleycomposition vom Künstler Donner verfertigt, und stellen die Haupt-Flüsse Niederösterreichs vor, nämlich die Donau, die March, die Enns und die Letha.

Der Josephsplatz, hat seine Benennung vom Kaiser Joseph II. erhalten. Dieser Platz ist jetzt mit einer neuen Statue dieses Kaisers geziert, die der jetzt regierende Kaiser Franz der Erste seinem berühmten Oheim setzen ließ. Sie stellt Joseph II. zu Pferde vor, wie er an das Volk spricht; er ist im römischen Geschmacke gekleidet, hat einen Lorbeerkrantz auf dem Haupte, mit der linken Hand halt er die Zügel des Pferdes, und

streckt die rechte Hand vor sich hin. Kenner sagen einstimmig, daß dieses Bild ihm sehr auffallend ähnlich sey! Das Ganze ist von Metall gegossen. Die Statue Josephs wurde im J. 1800 gegossen, und das Pferd 1803, beyde geriethen dem Künstler vollkommen. Die Höhe derselben ist 18 Fuß. Die Statue steht auf einem Fußgestelle von schwarzgrauem Granit. Die ganze Höhe des Fußgestelles mit der Statue ist 36 Fuß. Sie ist mit verschiedenen Figuren und Inschriften versehen, die auf die Thaten Josephs Bezug haben. Das Ganze wurde im J. 1807 vollendet, und ist ein Kunstwerk, welches unter die ersten dieser Art in Europa gehört. — Der hiesige Professor der Bildhauerkunst, Herr Zauner, ist der Verfertiger dieses schönen Denkmahles. Eine ausführlichere Beschreibung desselben ist in der Deutschen Buchhandlung in Wien zu haben.

Der Stephansplatz, wurde ehedessen der Stephanskirchhof (Stephansfreudhof) genannt, weil in den alten Zeiten dieser Bezirk um die Stephanskirche wirklich noch ein Kirchhof war. In neuern Zeiten sind aber die kleinern Gebäude und Thore, welche diesen Kirchhof umschlossen, weggerissen, und der alten ehrwürdigen St. Stephanskirche eine freyere Ansicht verschaffet worden. Hierdurch erhielt die Stadt einen neuern ansehnlichen und freyern Platz.

Der Burgplatz ist ein regelmäßiges längliches Viereck zwischen der k. k. Burg und der ehemahligen Reichskanzley.

Der Franziskanerplatz. Dieser erhielt im J. 1798 einen öffentlichen Brunnen, auf welchem die Bluthsäule des Moyses steht, wie er Wasser aus dem Felsen fließen macht; sie ist auch von Fischer verfertigt.

Die übrigen kleinern Plätze der Stadt sind: der Michaelsplatz, Spitalplatz, Stockmeisenplatz, Judenplatz, Minoritenplatz, Universitätsplatz, Dominikanerplatz u. s. w.

Die übrigen beliebtesten und vornehmsten Plätze und Gassen der Stadt sind: der Kohlmarkt, der Graben, der Hof, der hohe Markt, die Körnerstraße (oder Kärnthnerstraße), der Stockmeisenplatz, der Stephansplatz und die Bischoffsgasse.

Von den Kirchen in Wien.

Die acht Pfarrkirchen in der iuncta Stadt:

1) Die vornehmste Kirche von Wien ist die berühmte Metropolitankirche zu St. Stephan; sie ist ein großes festes majestätisches Gebäude, in einer schönen gothischen Bauart aufgeführt, und ragt über alle Gebäude der Stadt hervor.

Aus der Geschichte von Wien weiß man davon Folgendes: Der erste österreichische Herzog Heinrich, mit dem Zunahmen Jasomirgott, legte 1144 den ersten Grund dazu; 1147 war sie schon vollendet; woraus zu ersehen, daß sie nicht sehr groß gewesen seyn muß. Der damalige Bischoff von Passau weihte sie ein, und erhob sie zur Hauptpfarre; ob sie schon damahls außerhalb der eigentlichen

Stadt lag. 1258 brannte sie gänzlich ab, wurde aber bald wieder hergestellt, brannte aber 1265 wieder ab. König Ottokar stellte sie ganz von neuem etwas geräumiger her. Im J. 1275 fand man sie schon groß genug, um in derselben eine dreytägige Kirchenversammlung, unter dem Vorsitz eines päpstlichen Nuntius, zu halten. 1326 und folgende Jahre wurde sie durch verschiedene neu angebaute Kapellen merklich vergrößert. 1359 baute Herzog Rudolph IV. gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Albrecht II. und Leopold den Chor und das Sanctuarium dazu; auch fing er den Bau der zwey großen Thürme an. Nach dem bald darauf erfolgten Tode Rudolphs setzten dessen Bruder Albrecht und Leopold den Bau fort. Eben dieses that der ungarische König Matthias. Kaiser Friedrich IV. und die auf ihn folgenden Beherrscher von Oesterreich. Dadurch kam diese Kirche nach und nach in den Stand, in welchem wir sie jetzt sehen. 1356 wurde sie, als eine bloße Pfarrkirche, zu einer Propstey und Collegiatkirche erhoben. 1468 wurde sie zu einer bischöflichen Domkirche erklärt; und 1723 ward, durch Vermittelung Kaiser Karls VI. der Bischof derselben mit der Erzbischöflichen Würde bekleidet. Er hat jetzt zu Suffraganen die Bischöfe von Linz und St. Pölten, und ein Domkapitel von zwölf Domherren, von denen vier der Landesherr, viere die hiesige Universität, und viere der Majoratsherr der Fürstlich Lichtensteinischen Familie ernennet, weil sie von der Fürstinn Emanuela

von Lichtenstein gestiftet wurden. Sämmtliche Domherren machen das Consistorium des Erzbischofs aus, haben aber kein Wahlrecht, sondern der Erzbischof wird von dem Landesherrn ernannt; er führte jedoch ehemals auch den Titel als Fürst des heil. römischen Reichs, aber ohne Sitz und Stimme bey dem Reichstage.

Diese Hauptkirche in Wien ist von Quadersteinen erbaut; sie hat rings um den Außenwänden und am Giebel viele Figuren und feinerne Gänge von Steinhauerarbeit nach gothischer Art. Das Dach der Kirche ist 18 Klafter hoch, und mit einer besondern Art von roth, grün und weiß glazirten Ziegeln gedeckt, welche durch keine Masse aufgelöst werden, und im Sonnenlichte einen starken Widerschein geben.

Die Länge dieser Kirche beträgt 342 Fuß, die Breite 222 Fuß, und ihre Höhe 79 Fuß. Achtzehn freystehende und eben so viel Wandpfeiler stützen ihr Gewölbe. Ihr innerlicher Raum ist feyerlich-düster, und ganz dazu gemacht, religiösen Ernst und andächtige Gemüthsammlung zu erregen.

In dieser Kirche befinden sich 38 Altäre, die alle von Marmor erbaut sind, und größtentheils schöne Altarblätter haben. Das Hochaltarblatt ist vom Künstler Bock auf Zinn gemahlt, die Bilder auf den beyden großen Seitenaltären und von dem berühmten Sandrat gemahlt; auch ist an einem Wandpfeiler ein Ecce homo! mit halbem Leibe, von Correggio, vorhanden.

Bei besondern Festen oder Feuerschickheiten wird diese Kirche innerhalb mit großen schönen meisterhaft gearbeiteten Tapeten behängt, deren Inhalt historisch ist, und die sehr schenswerth sind.

Unter die Merkwürdigkeiten dieser Kirche gehören mehrere Grabmäher berühmter Personen. Diese sind:

Das Grabmahl Kaiser Friedrich's IV. welcher im J. 1493 starb, und unter dessen Regierung die Wissenschaften von ihm sehr befördert wurden. Die kurz vorher von Gutenberg in Maynz erfundene Buchdruckerkunst begünstigte er sehr, ertheilte den Buchdruckern verschiedene Freyheiten, befreyte sie, gleich dem Adel, und erlaubte ihnen ein besonderes Wappen zu führen, nämlich, den Schriftsetzern einen einfachen Adler im goldenen Felde, welcher in der einen Kralle einen Winkelhaken und in der andern einen Lenatel (Manuscriptblatthalter) hält, den Druckern aber einen Greiff mit dem Druckerballen in den Klauen haltend; beyde Wappen aber mit offenem Helm und Krone. *) Dieses Denkmahl ist an der rechten Seite des Sanctuariums unter dem großen Kreuzaltare; es ist von roth und weißem Marmor gearbeitet, 12 Fuß lang, 6 u. $\frac{1}{2}$ Fuß breit, 5 Fuß

*) Siehe hierüber Lünig's deutsches Reichsarchiv — Spiegel des Erzhauses Oesterreich. — C. S. Jäubels allgemeines theoretisch. praktisches Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgießerey. 2 Bände. 4. Wien 1805. u. a. m.

hoch, mit mehr als 300 Figuren und 38 Wappen verziert, alles sehr fleißig gearbeitet, jedoch mit den heutigen Kunstwerken dieser Art nicht zu vergleichen. Oben auf dem Grabmale ist das liegende Bild Friedrichs in Lebensgröße und im Kaiserlichen Ornate. Dieses Kunstwerk soll 40,000 Dukat. gekostet haben.

Im hintern Theile der Kirche steht auch das Monument des für die österreichische Monarchie so verdienten und unvergeßlichen Prinzen Eugen von Savoyen, in der Kreuzkapelle.

Am Eingange in diese Kapelle, linker Hand, befindet sich das Grabmahl des ehemahligen Wienerischen Bürgermeisters, Johann Spießhammer, der zu seiner Zeit ein berühmter Geschichtschreiber, Philosoph, Arzt, Redner und Dichter war, und seine Grabchrift selbst verfaßt hat.

Die Grabmäler der beyden verstorbenen Wienerischen Erzbischöfe und Cardinale, Kollonitz (gestorben 1751) und Trautsohn (gestorben 1757) sind ebenfalls in dieser Kirche sehenswürdig. Der letztverstorbene Erzbischof hieß Graf von Migazzi. Diesem folgte in dieser Würde der noch jetzt lebende Graf von Hohenau.

Nahе an der Kanzel, bey dem Peter- und Pauls-altare ist in Bildhauerarbeit das Bild des Baumeisters dieser Kirche, welcher Anton Pilgram soll geheißен haben, zu sehen.

Nach einem alten Herkommen werden in einer besondern Krust dieser Kirche die Eingeweide aller verstorbenen Mitglieger des regierenden hohen österreichischen Kaiserhauses beygesetzt.

Diese Kirche hat auch eine geistliche Schatzkammer, welche an kostbaren seltenen Reliquienkästchen, goldenen und silbernen mit Edelgesteinen besetzten heil. Geschirren und allen Arten von Ornaten und Paramenten überaus reich ist. Sie besitzt auch eine ungeheuer große Orgel, welche seit vielen Jahren verdorben und unbrauchbar war, im Jahre 1791 aber mit einem Kostenaufwande von 9000 Gulden wieder hergestellt wurde, und nun bey großen Feyerlichkeiten gespielt wird.

Die äußern Wände der Stephanskirche sind mit sehr vielen alten Bildwerken, Statuen und Leichensteinen überladen. Am vordern äußern Ecke der linken Seite ist eine steinerne Kanzel, auf welcher der selige Johann Capistran Predigten hielt, weil die Kirche die Menge seiner Zuhörer nicht fassen konnte. Der berühmte

St. Stephans = Kirchturm.

steht an der südlichen Seite der Kirche; sein Bau wurde im J. 1360 angefangen und 1433 vollendet. Er ist ganz aus Quadersteinen aufgeführt, hat die Gestalt einer Pyramide, und eine Höhe von 434 und 1 halb Fuß; seine Außenwände sind mit mancherley gothischen Abbildungen verziert. Die obere Spitze dieses Thurmes ist von durchbrochener Arbeit gebauet, und allenthalben mit steinernen Laubwerke und Blumen durchwunden. Bis zur höchsten engern Spitze führen 700, theils steinerne, theils hölzerne Stufen, bis zur höch-

sten Spitze aber muß man auf einer hohen Leiter klettern, wenn man zu der obersten Oeffnung hinaus sehen will.

Die Uhrtafel oder das Uhrzifferblatt an diesem Thurme ist 2 Klafter und 5 Zoll hoch, und 1 Klafter 31 Zoll breit; die Ziffern der Uhr sind 2 Fuß lang, und der Stundenzeiger 1 Klafter und 4 Zoll lang. Die Uhr schlägt bloß die ganzen Stunden; die Viertelstunden müssen die Thurmwächter schlagen, welche auch von diesem hohen Thurme das Zeichen einer entstandenen Feuersbrunst geben, indem sie anschlagen, und bey Tage eine rothe Fahne, bey Nacht aber eine große Laterne nach derselbigen Seite der Stadt zu aushängen, wo es brennt.

In diesem Thurme hängt, nebst den vier kleinern, die große Glocke, welche Kaiser Joseph I. im J. 1711 aus den beym Entfaz von Wien erbeuteten türkischen Kanonen hat gießen lassen, weswegen sie auch die Josephinische heißt; sie wiegt 354 Zentner, und ihr Klöppel noch besonders 1300 Pfunde. Man läutet sie bloß bey besonderen Feyerlichkeiten.

Der Stephanskirchthurm neigt sich merklich nordwärts; man weiß die eigentliche Ursache dieses Umstandes nicht: vermuthlich ist es durch ein Erdbeben, oder durch eine Senkung entstanden. Um auf diesen Thurm steigen zu dürfen, muß man vom Kirchenvorsteher die Erlaubniß haben, welche man ohne Schwierigkeit erhalten kann.

Wie bey den meisten gothischen Kirchen üblich,

war, sollte auch an der Stephanskirche, dem ersten Thurme gegenüber, ein zweyter ähnlicher gebaut werden. Der Bau desselben wurde auch wirklich angefangen und bis zur Höhe von 25 Klaffern fortgeführt, dann aber wurde, vermuthlich der großen Kosten wegen, ausgesetzt; und so steht dieser Thurmrumppf noch jetzt unvollendet, ist jedoch mit einem Kuppeldache von Kupfer gedeckt.

2. Kirche zu St. Peter.

Diese steht auf den von ihr benannten Peters-Platz, dicht hinter dem Graben. Schon von Karl dem Großen soll im J. 792 auf diesem Platz eine Kirche erbaut worden seyn. 500 Jahre später war hier eine kleine unansehnliche Pfarrkirche. Zu der jetzigen Peterkirche hat Kaiser Leopold I. 1702 den Grundstein gelegt. Sie ist im schönen italienischen Styl, nach dem Muster der Peterkirche in Rom erbaut, und verdient, als ein Kunstwerk von vorzüglicher Art, den zweyten Rang unter allen Kirchen in Wien. Seit 1756 hat diese Kirche ihr schönes Portal aus grauem Marmor nebst den darauf befindlichen Statuen von Bley erhalten. Beym Haupteingange links ist das Grabmahl des bekannten Geschichtschreibers Wolfgang Lazius. Die Kirche ist seit 1785 eine Pfarrkirche, hat einen Dechant und einige Collegial-Geistliche, welche ein k. k. Rath, Hr. von Schwandner, nebst dem oben erwähnten Portale, gestiftet hat, der auch hier begraben liegt.

3. Die Kirche und Abtey der Schotten.

Diese Kirche ist schon 1187 zu einer Pfarrkirche geweiht worden. Ehedem befanden sich in diesem Kloster schottische Benedictinermönche; welche Herzog Heinrich I. im J. 1158 aufnahm, die auch bis 1418 blieben. Seitdem aber sind teutsche Mönche an ihre Stelle gekommen. Im J. 1684 wurde diese Kirche so gebaut, wie sie gegenwärtig ist. Sie hat eine mittelmäßige Größe, ein feyerliches Ansehen und sieben schöne Altäre. Der Abt dieses Klosters ist niederösterreichischer Landstand.

4. Die Kirche zu St. Michael,

samt dem Collegium der Barnabiten. Sie steht auf dem nach ihr benannten Platze am obern Ende des Kohlmarktes. Die Zeit ihrer Gründung ist nicht mehr bekannt; doch weiß man, daß sie schon 1276 eine Pfarrkirche war, in welchem Jahre sie abbrannte, aber auch bald wieder hergestellt wurde; erst 1416 wurde sie so, wie sie jetzt ist, aufgebaut. Sie ist geräumig, hell und schön verziert, hat 15 Altäre, unter welchen der Hochaltar vor einigen Jahren ganz von Stuckaturarbeit hergestellt worden ist, die den Sturz des Satans durch den Erzengel Michael abbildet.

5. Kirche und Kloster der Augustiner.

Die wurde 1330 von Friedrich dem Schönen erbauet, und 1630 von Kaiser Ferdinand II. den unbeschuheten Augustiner-Mönchen übergeben, und zur Hofkirche erhoben. Seitdem wurden die meisten Kirchen-Functionen, welche die Personen vom regierenden Hause betrafen, in dieser Kirche gefeyert, welches aber jetzt stets in der Hofcapelle der k. k. Burg geschieht. Ihr jetziges prächtigeres Ansehen hat sie dem Kaiser Joseph II. zu verdanken. Sie ist 270 Fuß lang, stützt sich auf 8 große Säulen, hat gegenwärtig 4 marmorne Altäre und schöne Gemälde. In einer Nebencapelle werden die Herzen der aus der kaiserlichen Familie verstorbenen Personen aufbehalten. In der sogenannten Todtenkapelle befinden sich Grabmäler mancher großer berühmter Männer. Die sehenswürdigsten darunter sind die des Kaiser Leopolds des zweyten und des Grafen Daun. In dieser Kirche wird alljährlich den 18. Juny das Dank- und Gedächtnißfest für den am 18. Juny 1757 bey Collin oder Plania in Böhmen erfochtenen großen Sieges gefeyert, wobey der größte Theil der Garnison von Wien erscheint. Auch wird am Tage nach aller Seelen hier ein feyerliches Todtenamt für alle im Felde gebliebenen oder sonst verstorbenen österreichischen Soldaten, ebenfalls unter Beywohnung der Garnison, gehalten, welches auch bey dem Tode eines jeden Ritters des Theresien-Ordens geschieht.

Im J. 1805 erhielt diese Kirche ein merkwürdiges öffentliches Denkmahl, das, in Rücksicht der Bildhauerkunst, unter die ersten und vorzüglichsten von ganz Europa gehört. Es ist das Grabmahl, welches der Herzog Albert von Sachsen-Teschen seiner verstorbenen Gemahlinn, der Erzherzoginn Christina von Oesterreich, setzen ließ, und von dem berühmten Bildhauer Canova in Rom verfertigt wurde; es ist ganz von cararischem Marmor gearbeitet, 28 Fuß hoch, und ruht auf einer Grundfeste von 2 Fuß und 9 Zollen. Zwey Stufen von eben solchem Marmor geleiten zum Eingange in dieses pyramidenförmige Denkmahl, welcher durch eine Pforte in eine Todtengruft führt, auf deren Schwelle mit goldenen Buchstaben die Worte stehen: *Uxori optimae Albertus*. Alle auf und bey diesem Denkmahle befindliche Figuren, der Ausdruck ihrer Gesichter, ihre Stellungen, Zusammenstellung u. s. w. zeigen den größten Meister in der Bilderkunst. Kein Mann von Geschmack und Empfindung wird Wien betreten, ohne zur Anschauung dieses Denkmahles zu eilen. Es hat 20,000 Dukaten gekostet.

6. Kirche und Kloster der Kapuziner.

Diese steht am Neuen Markte, dem Fürstlich Schwarzenbergischen Palais gegenüber. Die Stifter davon waren Kaiser Matthias und seine Gemahlinn Anna, aber erst vom Kaiser Ferdinand II. wurde Kirche und Kloster 1622 voll-

endet. Beide sind äußerst einfach, wie es die strengen Grundsätze der Armuth dieses Ordens fordern. Die Altarblätter in der Kirche sind von dem Kapuziner Norbert gemahlt. Die neben der Kirche befindliche von der Kaiserinn Anna gestiftete Kapelle hat einen sehenswürdigen geistlichen Schatz.

In diesem Kloster befindet sich auch die

Kaiserl. Königl. Todtengruft

welche ein eigends dazu ernannter Kapuziner ohne Schwierigkeit jedem Fremden zeigt. Die Zahl der hier begrabenen Beherrscher Oesterreichs beläuft sich gegenwärtig auf 68 Personen. Die vorzüglichsten Grabmäler in dieser Gruft sind die des Kaisers Leopolds I. und seiner Gemahlinn Eleonora, Kaiser Joseph I., Kaiser Karls VI., der Kaiserinn Königin Maria Theresia und ihres Gemahles Franz I., welches diese Monarchinn schon bey ihrem Lebzeiten errichten ließ; und endlich das Grabmahl Kaiser Josephs II. welches in einem bloßen ungekünstelten kupfernen Sarge besteht.

7 Die Kirche auf dem Hofe.

Sie ist ziemlich groß und in einem modernen schönen Styl gebaut. Die prächtigen Fronten dieser Kirche hat die Kaiserinn Eleonora im J. 1662 erbauen lassen. Ueber dem Eingange dieser Kirche ist ein großer Balkon, von welchem aus

Papst Pius VI. bey seiner Anwesenheit im J. 1782 dem auf dem Hofe versammelten Volke seinen apostolischen Segen ertheilte.

8. Die Kirche und das Kloster der Dominikaner:

Diese Gebäude liegen am nordöstlichen Ende der Stadt, dicht an der Bastey, auf dem Dominikanerplatze, nahe bey der Hauptmauth.

Die Kirche dieses Klosters wurde im J. 1631 von Kaiser Ferdinand III. erbaut. Sie ist jetzt eine Pfarrkirche. Man findet in derselben viele schöne Gemählde von berühmten Meistern. Das Grabmahl der im J. 1676 verstorbenen zweyten Gemahlinn Kaiser Leopolds I., Claudia Felicitas; ist in dieser Kirche neben dem Altare des heil. Dominikus zu sehn. So viel von den acht Pfarrkirchen. Die noch übrigen Kirchen der innern Stadt Wien sind folgende:

Die Universitäts-Kirche

steht am Ende der untern Bäckerstraße am Universitätsplatze; sie gehörte ehedessen den Jesuiten. Sie besteht aus einem einzigen großen Gewölbe, und hat eine schöne Fronte zwischen zwey gleichen Thürmen; das Gewölbe ruht auf 16 marmornen Säulen. Sie hat 6 Altäre, jeder in Form einer eigenen Seitenkapelle. Die Blätter aller dieser Altäre sind von dem Jesuiten Pozzo, welcher besonders die Kuppel sehr künstlich gemahlt hat. Diese Kirche

ist jetzt zum Gottesdienste der nahe dabey befindlichen Universität vorzüglich bestimmt.

Die Kirche und das Kloster der Franziskaner.

Sie stehen auf dem Franziskanerplaz; die Kirche ist jetzt eine bloße Klosterkirche. Das Gemälde am Hochaltare ist von Pozzo, die an den übrigen Altären von Corlini, Schmied dem ältern, Rothmayer und Wagenschau.

Die Kirche der Italiäner.

Diese ist auf dem Minoritenplaz, welcher seinen Rahmen von dem ehemahligen sich dort befundenen Minoritenkloster erhalten hat, in welches jetzt die niederösterreichische Landesregierung verlegt ist. Kaiser Joseph II. versetzte 1786 die Minoriten aus diesem Kloster in die Vorstadt, und übergab diese Kirche der italienischen Gemeinde, welche das Innere derselben auf ihre Kosten nach dem neuern Geschmack einrichten und ein neues Hochaltarblatt von Unterberger mahlen ließ.

Die Kirche zu St. Anna.

Sie steht in der Annagasse, ist vorzüglich zum gottesdienstlichen Gebrauche der nahe dabey befindlichen Schule bestimmt. Ihre innern Verzierungen sind schön und reich an Marmor und Vergoldungen; auch befinden sich schöne Gemälde von

Gran und dem altern Schmid in derselben. In der Nebenkapelle ist ein Grabmahl des heil Franz Xaver, genau nach dem wirklichen Grabmahle desselben; das sich zu Goa im portugisischen Ostindien befindet.

Die Kirche bey St. Ruprecht.

Sie ist auf dem Haarmarkt, und bloß deswegen merkwürdig, weil sie die älteste Kirche von Wien ist; indem sie schon im J. 740 zur Befehring der heidnischen Awaren erbauet wurde. Doch ist ihre heutige Gestalt nicht mehr aus jener Zeit; sie wurde 1436 erneuert.

Die Kirche des teutschen Ordens, in der Singerstraße; enthält Grabmäler einiger Großcommandeurs dieses Ordens.

Die Kirche des Mattheserordens, in der Körnerstraße, hat einen schönen Hochaltar von Bock, und einige Gemahle von Altamonte.

Die Kirche zu Maria-Stiegen, in der Passanergasse; diese ist dem Alter nach, die zweyte Kirche von Wien, indem sie schon 882 Jahre nach Christi Geburt erbauet wurde.

Die Kirche zu St. Salvator in der Salvatargasse.

Die Kirche der unirten Griechen, auf dem Dominikanerplaz, nahe an der Hauptmauth; sie wurde im J. 1775 unter der Regierung der Kaiserinn Maria Theresia erbauet.

Die 2 Kirchen der nicht unirten Griechen, eine für die österreichischen Unterthanen dieser Religion, auf dem alten Fleischmarke; diese hat Thurm und Glocken; die andere für die Griechen aus fremden Provinzen, ist auf der Seilerstatt. In beyden wird an Sonn- und Festtagen der öffentliche Gottesdienst nach dem griechischen Ritus gehalten.

Das Bethhaus der Evangelischlutherischen Gemeinde, in welchem das Altarblatt von Linder sehr schön gemahlt ist; und darneben auch das

Bethhaus der reformirten Gemeinde. Beyde Gebäude sind seit 1783 errichtet, haben jedoch weder Thürme noch Glocken, auch keinen öffentlichen Eingang von der Straße, sondern inwendig durch den Hof. Sie befinden sich in der Dorotheengasse.

Die Synagoge und Schule der Juden sind in der Sternengasse No. 463.

Den Mahomedanischen Gottesdienst verrichten die sich hier aufhaltenden türkischen Handelsleute in ihren Wohnungen.

Kirchen und Klöster in den Vorstädten von Wien.

Die Kirche zu St. Karl Boromäi, auf der Straße nach dem Rennweg. Diese ist die prächtigste, schönste und regelmäßigste Kirche von ganz

Wien, steht frey auf einer kleinen Anhöhe und mit der Vorderseite gegen die Stadt gekehrt. Um die im J. 1713 in Wien ausgebrochene Pest abzuwenden, that Kaiser Karl IV. nach den Begriffen der damaligen Zeiten, das Gelübde, eine Kirche zu bauen; und so entstand die Karlskirche. Am 4. Febr. 1716 wurde der Grundstein dazu gelegt, und zu Ende des Octobers 1737 wurde der Bau vollendet. Sie ist in einem erhabenen Styl der Baukunst aufgeführt, und in vielerley Rücksicht sehr schön und sehenswürdig. Die Stiftsherren vom Kreuzorden mit dem rothen Stern haben neben der Kirche eine Residenz, und versehen zugleich die Pfarrherrlichen Functionen dieser Kirche.

Die Kirche der Salesianerinnen, am Rennwege, ist nach der Form der Peterkirche erbaut.

Die Pfarrkirche zu St. Leopold, in der Leopoldstadt, mit einem schönen Hochaltare, von Altamonte.

Die Johänniskirche in der Leopoldstadt.

Die Kirche und das Kloster der Carmeliten in der Leopoldstadt.

Die Kirche und das Kloster der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt.

Die Kirche und das Kloster der Augustiner auf der Landstraße.

Die Pfarrkirche auf der Wieden.

Die Pfarrkirche zu Mariahulf.

Die Kirche und das Kloster der Mariisten in der Josephstadt, eine Pfarrkirche.

Die Pfarrkirche im Lerchenfeld.

Die Servitenkirche und das Kloster in
Nr. Hofbau, eine Pfarrkirche.

Die Pfarrkirche und das Kloster der
Minoriten in der Alstergasse.

Die Kirche und das Kloster der Kapuzi-
ner am Plagel.

Die Kirche und das Kloster der Elisa-
bethiner-Nonnen, auf der Landstraße.

Die Kirche in dem dormaligen Artillerie-
hause (vormahligen Waisenhaus) am Rennweg;
dann die Kirche zu St. Marx und zu Erd-
berg.

Öeffentliche Lehr- und Erziehungs-An- stalten in Wien.

1 Die Universität.

Diese wurde im J. 1237 vom Kaiser Friedrich
II. gestiftet. Nach mehreren Veränderungen, die sie
erhielt, wurde sie 1756 gänzlich umgeändert. Der
berühmte Baron van Swieten hatte, mit
Zuziehung des damahligen Professors Niegger,
einen ganz neuen Studienplan entworfen; die Kai-
serinn Maria Theresia genehmigte denselben
und ließ noch über dieß ein neues dazu zweckmä-
ßig eingerichtetes Gebäude aufführen, welches zu
öffentlichen Vorlesungen schicklich ist. Der Bau
wurde 1753 angefangen, mit Ende 1755 voll-

endet, und im April 1756 wurde die neue Universität feyerlich eingeweiht. Das Universitätsgebäude steht auf dem von ihm benannten Universitätsplatze. Nach alt hergebrachter Sitte ist die hiesige Universität in vier Fakultäten eingetheilt, nämlich in die theologische, juristische, medizinische und philosophische, wovon jede ihren Dekan, Repräsentanten und Senior hat. Nebst diesen wählet sie alle drey Jahre einen Rector Magnificus, der sowohl einer von den wirklichen Professoren, als auch eine andere geistliche oder weltliche, mit der hier erhaltenen Doctorwürde bekleidete Person seyn kann. Die theologische Fakultät hat 6 Professoren, die juristische 9, die medizinische 10, die philosophische 10, folglich in allem 38 ordentliche Professoren. Alle Professoren werden vom Hofe salarirt.

Das Confect.

In diesem wohnen alle jene junge Studirende, welche irgend ein Stipendium genießen. Es ist das nämliche Gebäude, in welchem ehedessen das General-Seminarium für Weltpriester und nachher die Bankkassa und Administration waren, und steht gerade dem Universitätsgebäude gegenüber; es führt die Aufschrift: Institutioni juventutis vocit Franciscus II. 1802. Hiezu sind einige höhere Stipendien gezogen worden. Es existiren in Wien mehrere hundert Stipendien für junge Studirende, von 30 bis 500 fl. jährlich,

wovon einige auch für das Studium einer bestimmten Wissenschaft gestiftet sind. Einige solcher Stipendien sind für besondere Familien-Nachkommlinge bestimmt, einige für Studirende aus gewissen österreichischen Provinzen oder Orten u. dgl. Die Verleihung dieser Stipendien ist theils der niederösterreichischen Landesregierung übertragen, theils den Landesständen, theils der Universität, Stadtmagistrate, oder theils endlich auch den Familien, aus welchen die Stifter waren.

Die Stipendisten besuchen die öffentlichen Collegien der Universität, werden aber übrigens im Convicte zu einer ordentlichen gleichförmigen Lebensart unter genauer Aufsicht gehalten. Die Oberdirection über diese Anstalt führt der böhmisch-österreichische Hofkanzler, vermahls Baron von der Mark; die innere Leitung derselben besorgen einige Piaristen. Unter den öffentlichen Lehranstalten und Stiftungen in Wien ist auch noch merkwürdig das

Collegium der Pazmaniten,

Der Stifter derselben war der Cardinal und Erzbischof von Gran in Ungarn, Johann Pazmann, für 28 Alumnen, die entweder aus Ungarn oder aus einer demselben einverleibten Provinz gebürtig seyn müssen. Diese Stipendiaten müssen die theologischen Vorlesungen bey der Universität hören, und sich zu Pfarrern und andern geistlichen Aemtern ausbilden. Sie bewohnen ein

eigenes Haus in der Schönlaternengasse, und gehen in einem langen hellblauen Talar gekleidet. Das Haus wird von einem Director aus ihrer Nation verwaltet.

Gymnasien.

Deren befinden sich in Wien dreye: 1) das Universitäts = Gymnasium, 2) das Gymnasium bey St. Anna in der Stadt, und 3) das Gymnasium in der Josephstadt bey den Piaristen. Jedes besteht in 5 Classen, hat eben so viele Professoren und einen Vorsteher. Die Lehrgänge sind: Religion, deutscher Styl, Rechenkunst. Anfangsgründe der Naturgeschichte, Physik, Geometrie, Mechanik, Architectur, Zeichnkunst, die Humaniora nach den Classikern der lateinischen und griechischen Sprache; überhaupt die Vorbereitungswissenschaften für die Universität. *)

Normal- und Trivialschulen.

Die Normalschulen wurden von der Kaiserinn Maria Theresia 1772 gegründet, und

*) Die genaueste Auskunft über die jezige oder neue verbesserte Gymnasial = Einrichtung findet sich in einem im Nov. 1807 erschienenen besondern Buche: Sammlung der Verordnungen und Vorschriften über die Verfassung und Einrichtung der Gymnasien. Kostet gebunden im Verlagsgewölbe des k. k. Schulbücher-Verschleißes 1 fl. 40 kr.

bestwegen so genannt, weil sie allen Schulen in der österröichischen Monarchie zur Norma oder zur Richtschnur oder zum Muster dienen. Der erste Veranlasser derselben hieß Meßmer. Der gegenwärtige Oberaufseher über dieselben ist demahls der würdige Canonicus von St. Stephan, Herr v. Spenhau. Diese Normalschulen sind in der Stadt in dem ehemahligen Jesuitenkollegio bey St. Anna; in den Vorstädten: in der Josephstadt bey den Piaristen; auf der Wieden bey den Piaristen; am Neubau in der Sollerschen Stiftung; und im Waisenhaus. Die Lehrgegenstände sind: Religion, Lesen, Schreiben, Rechtschreibekunst, Schönschreibekunst, Anfangsgründe der Rechenkunst, der lateinischen Sprache, und überhaupt Vorbereitungs Wissenschaften zu den Gymnasien.

Die Trivial-Schulen sind für die untern Volksklassen. In diesen wird gelehrt: Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen. Solche Schulen sind in allen Vorstädten und auf dem Lande. — In den Vorstädten von Wien sind deren 60, worunter sich die des Hrn. Sabers in der Alstervorstadt vorzüglich auszeichnet. Im J. 1802 wurden dieselben von 9351 Kindern sowohl Knaben als Mädchen besucht.

Die Evangelisch-Lutherischen Religionsverwandten und die Reformirten in Wien haben ihre eigenen vereinigten Schulen, in welchen die Kinder unentgeltlich unterrichtet werden. Diese Schule der Protestanten steht ebenfalls un-

ter der Oberaufsicht des Hrn. Canonicus v. Spendon, welcher auch jederzeit den Prüfungen der Schüler mit beywohnt. Die übrigen merkwürdigen Lehranstalten sind:

Die Real- und Handlungsakademie.

Sie wurde 1770 errichtet, und befindet sich auch bey St. Anna. Ihre Bestimmung ist: angehenden Kaufleuten, Fabrikanten und Handlungsdienern die zu ihrem Stande nöthige Bildung zu verschaffen, und sie in denjenigen Wissenschaften zu unterrichten; welche zu ihrem künftigen Stande nützlich und nöthig sind. Die Zöglinge dieses Instituts sollen zwischen 15 und 20 Jahren seyn. Diese Akademie hat demahls zum Director Herrn Joseph Hall.

Die Theresianische Akademie.

Sie wurde von der Kaiserinn Maria Theresia 1746 errichtet, und bloß zum Unterrichte junger Edelleute bestimmt. Diese Akademie befindet sich in dem Gebäude in der Vorstadt Wien, welches von der Stifterinn derselben jetzt das Theresianum genannt wird. Unter Kaiser Joseph II. wurde diese Lehr- und Erziehungsanstalt aufgehoben, aber Kaiser Franz II. stellte sie wieder her. Gegenwärtig befinden sich 200 adeliche Zöglinge in derselben. Die obere Leitung dieser Akademie führt jetzt der Hr. Baron von Summerow.

Das Löwenburgische Collegium.

Dieses befindet sich in der Josephstadt, neben dem Collegio der Piaristen, welche die Aufsicht darüber haben, und in demselben lehren. Es wurde 1732 von einem Grafen von Löwenburg, zur Erziehung und zum Unterricht adelicher Junglinge aus Oesterreich und Ungarn, gestiftet. Die Lehrgegenstände sind Humaniora und die philosophischen Wissenschaften, auch Sprachen, Tanzen u. dgl. Das Collegium hat eine eigene Bibliothek und eine Sammlung von physikalischen Instrumenten.

Die Medicinisch = chirurgische Josephinische Akademie.

Das Gebäude derselben ist in der Währingergasse, und ist auch, besonders in Rücksicht der Baukunst, prächtig zu nennen. Kaiser Joseph II. war der Stifter und Erbauer derselben. Der Zweck dieser Akademie ist, die österreichischen Armeen mit tauglichen und geschickten Aerzten und Wundärzten zu versorgen. Der erste Plan dazu wurde vom Ritter Brambilla entworfen, welchen Kaiser Joseph II. genehmigte und ausführte. Diese Anstalt ist ganz für sich, und steht unmittelbar unter dem Hofkriegsrath, aus dessen Cassa die Besoldungen aller Lehrer und der dabey angestellten Personen salarirt werden. Die Anlage ist auf 200 Zöglinge eingerichtet, wovon 50 monatliche Gelbunterstützungen von der Akademie erhal-

ren. Dieses Institut hat eine eigene auserlesene starke Bibliothek, besonders aus den Fächern der Medizin, Chirurgie, Anatomie, Botanik und Naturgeschichte, welche nur den Lehrern und Zöglingen derselben offen ist; es befindet sich auch dabey eine starke Naturaliensammlung, in welcher besonders die Producte für die Materia medica und Chymie wichtig sind; ferner ein anatomisches Theater, und endlich die berühmte reiche Sammlung von anatomischen Wachspräparaten, welche vom Abte Fontana und Hrn. Moscagui in Florenz verfertigt und hieher gebracht worden sind, und welche in allem sieben Zimmer anfüllt. — Diese Akademie hat jetzt auch einen eigenen botanischen Garten, der hauptsächlich mit Offizinalpflanzen besetzt ist. Neben dieser befindet sich das

Militär-Spital.

Dieses ist besonders dazu angelegt, damit die Zöglinge der vorerwähnten Akademie practische Beobachtungen und Versuche zu machen Gelegenheit haben. Dieses Spital ist auf 1200 Kranke eingerichtet, hat seine eigene Apotheke, ein chymisches Laboratorium und eine klinische Schule. Seitdem der Ritter Brambilla aus der Akademie getreten ist, führten die ordenlichen Professoren wechselsweise über dasselbe die Directorstelle bis 1806. Nun ist dieses wieder auf das ursprüngliche reducirt worden, so daß eine beständige D

rectorsstelle eingeführt worden, welche dermalen der k. k. Hofrath und Oberstfeld-Stabsarzt, Herr Seidl von Binnenburg bekleidet.

Die Orientalische Akademie.

Sie ist in der Stadt im Jakobinerhause, und wurde auf Vorstellung des verstorbenen Staatsministers Kaunitz von der Kaiserinn Maria Theresia 1754 für 12 Jünglinge gestiftet, welche sich hauptsächlich mit Erlernung der orientalischen Sprachen abgeben müssen, um zu den Geschäften mit der Ottomanischen Pforte brauchbar zu werden. Nebenher bekommen sie auch Unterricht in andern für sie nützlichen Wissenschaften und Sprachen. Dieses Institut steht unter der Direction der k. k. Hof- und Staatskanzley.

Das Mädchen-Pensionat zur Bildung weiblicher Lehrerinnen.

Es wurde vom Kaiser Joseph II. 1787 errichtet, und befand sich ehemals in der Stadt in der Annagasse. 1805 aber wurde diese Anstalt nach Hernals verlegt. Die Mädchen, welche hier in mancherley für ihre Bestimmung nützlichen Wissenschaften unterrichtet werden, sind hauptsächlich bestimmt, dereinst als Gouvernantinnen in vornehmern Privathäusern oder als Lehrerinnen in öffentlichen Mädchenschulen einzutreten. Sie bleiben 8 Jahre in diesem Pensionate. Ihre Kleidung ist gleichförmig, niedlich, aber einfach. Sie stehen dermalen unter der Oberaufsicht der Madame Zee,

Es befindet sich jetzt in der Alstergasse, dem allgemeinen Krankenhause gegenüber.

Penſonat der Salesianerinnen.

Die Salesianerinnen am Rennwege haben ein Lehr- und Erziehungs-Institut für Fräuleins von höherem Adel, welche daselbst Unterricht in weiblichen Handarbeiten, in Sprachen und Tänzen u. dgl. bekommen. Diese Anstalt gleicht aber mehr einem Kosthause als einem Erziehungs-Institute. Außer einigen wenigen Stiftungsplätzen für Kostgeherinnen müssen andere eine gewisse Summe bezahlen; und die Nonnen nehmen für diese Bezahlung Fräuleins von allen katholischen Nationen in das Haus.

Schule der Ursuliner-Nonnen.

Die Ursuliner-Nonnen haben in ihrem Kloster in der Stadt eine Schule bloß für bürgerliche Mädchen. Diese werden in derselben unentgeltlich in allem dem unterrichtet, in welchem die Knaben in den Volksschulen belehrt werden. Auch lernen daselbst die Mädchen allerley weibliche Handarbeiten, als: Sticken, Nähen, Stricken u. dgl.

Die Viehärzney-Schule und das Thier-Spital.

Dieses Institut wurde vom Kaiser Joseph II. gegründet, und 1777 eröffnet. Es befindet sich in der Vorstadt Landstraße in der Rabengasse. Die verschiedenen Zweige der Thierärzneykunde werden

hier theoretisch und practisch gelehrt, und zwar in teutscher Sprache. Inländer und Ausländer können diesen Unterricht besuchen. 1777 wurde verordnet, daß keinem Schmiede das Meisterrecht ertheilet werden sollte, welcher nicht den Lehrkurs der Thierarzneykunde besucht hat, und 1780 wurde verordnet, daß kein Arzt ein öffentliches Physicat erlangen könne, der nicht die Lehre von den Seuchen und Krankheiten des Hornviehes und anderer Hausthiere studirt hat. Bey dieser Anstalt ist auch ein Thierspital, in welchem sich oft über 40 Pferde befinden. Jedermann kann gegen Bezahlung des Futters und der Arzeneyen kranke Thiere in dieses Spital geben. Schafe und Hornvieh aber werden nur dann darinnen aufgenommen, wenn um Wien sich eine Viehseuche äußert.

Die Oberaufsicht über das ganze Institut führt der Hoffriegsrath.

Oeffentliche Bibliotheken.

Die k. k. Hof-Bibliothek.

Das Gebäude derselben befindet sich auf dem Josephsplatze, und ist an die Kaiserliche Burg angebaut. Kaiser Karl VI. ließ es aufführen; der Baumeister war Fischer von Erlach. Es ist ein prächtiges Gebäude, 240 Fuß lang und 54 Fuß breit, und hat die Höhe eines geschmackvollen Tempels. Man findet an und in demselben viele Arbeiten berühmter Maler und Bildhauer.

Sie besitzt eine sehr große Menge der seltensten, schönsten und schätzbarsten Bücher und Manuscripte, und ist zum öffentlichen Gebrauche bestimmt. Neben dem Saale sind zwey Lesezimmer, welche im Sommer von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, im Winter aber nur von 9 Uhr bis 12 Uhr Vormittags, offen sind. In diesen Zimmern kann Jedermann sich Bücher zum Lesen ausbitten, Auszüge daraus ziehen u., wobey aber alles ruhig und stille zugeht, um die Lesenden nicht zu stören. Alle Sonn- und Feiertage ist diese Bibliothek geschlossen. Sie enthält gegen 300,000 Bände, und unter andern auch eine Kupferstichsammlung von 800 Bänden, die gegen 300,000 Stücke in sich begreifen. Präses war der Herr Baron von Jenisch, welcher kürzlich verstorben ist.

Die Universitäts-Bibliothek.

Ist auf dem Dominikanerplatze; zu derselben gab die hiesige Jesuitenbibliothek die Grundlage, welche ehemahls eben so, wie jetzt die Universitätsbibliothek, zum öffentlichen Gebrauch bestimmt war. Diese beyden Bibliotheken vereinigte Joseph II. zur Universitätsbibliothek, vermehrte sie mit Büchern von den aufgehobenen Klöstern, und wies einen Fond an, um das weitere dazu nöthige anzukaufen. Sie ist in dem ehemahligen Jesuiten-Collegio befindlich. Der Hauptbuchersaal war auch der Bibliotheksaal derselben.

Da diese Bibliothek vorzüglich für die Zuhörer der Universitäts-Collegien bestimmt ist; so nimmt man eben nicht Rücksicht, Bücher anzukaufen, die bloß selten, kostbar, und mehr zum Anschauen als zum Gebrauche geeignet sind. Dafür aber werden alle gangbare alte und neue Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften angekauft. Diese Bibliothek ist schon bis gegen 90,000 Bände angewachsen. Sie hat einen Bibliotheker, zwey Custoden, und die übrigen dazu nöthigen Unterdiener, ist zum öffentlichen Gebrauche bestimmt, hat ein eigenes Lesezimmer, und ist das ganze Jahr hindurch niemahls geschlossen, nur an Sonn- und Festtagen wird sie nicht geöffnet, und zwar aus der besondern Ursache, damit die Studirenden auch während der Vakanzzeit im Herbst dieselben besuchen und ihr die ganze Zeit widmen können, da sie in den übrigen Monathen die Collegien hören müssen.

Privat-Bibliotheken.

Unter den Privat-Büchersammlungen in Wien ist die Handbibliothek Sr. k. k. Majestät Franz I. die vorzüglichste. Sie enthält eine äußerst kostbare Auswahl der neuesten und prächtigsten Werke über Naturgeschichte, Reisebeschreibung und Landeskunde, so wie auch artistische Werke mit den ausgesuchtesten Kupfern, Karten und Zeichnungen.

Die

Die Bibliothek des Herrn Herzogs Albert von Sachsen-Teſchen. Dieſe iſt gegen 6000 Bände ſtark, und begreift vorzüglich prächtige Werke und die koſtbarſten Ausgaben der Klaſſiker und Reiſebefchreibungen.

Die Bibliothek des Herrn Fürſten von Lichtenſtein, in deſſen Pallaste in der Herrengaffe. Sie enthält gegen 30,000 Bände und Bücher über alle wiſſenſchaftliche Fächer, alle Prachtausgaben von Didot und Bodoni, auch einige ſchon alte Bücher und Manuſcripte.

Auch ſind folgende Privat-Bibliotheken noch merkwürdig: Die Bibliothek des Fürſten Eſterhaſzy, Grafen Samuel Teleky, Grafen von Harrach, Grafen von Apponyi, Grafen von Frieß, und des Barons von Prandau.

Auch beſitzen das Thereſianum, Löwenburgiſche Collegium und die mediſiniſch-chirurgiſche Akademie ſchöne Bibliotheken, wie ſchon oben erwähnt worden, ſo wie das Stift der Schotten, die Klöſter der Dominikaner, Auguſtiner und Franziskaner ebenfalls Büchersammlungen beſitzen, in welchen Kenner mancherley Merkwürdigkeiten antreffen.

Sammlungen zur Beförderung der Wiſſenſchaften.

Das k. k. Naturalien-Cabinet.

Dieſes befindet ſich in der Burg am Auguſtinerplatze, und beſteht bloß aus Mineralien, Schalthieren und Seegewächſen, iſt aber in dieſem Fache ein: s der voll-

ständigsten. Unter den dabey befindlichen Edelsteinen ist ein großer Opal merkwürdig, welcher am Gewicht 34 Loth enthält, und der größte, den man kennt, ist. Auch befindet sich hier ein überaus prächtiger Blumenstrauß von Edelsteinen, aus denen die mit ihren natürlichen Farben übereinstimmenden Blumen geschnitten sind; auf den Blumen desselben kriechen einige Insekten, welche ebenfalls aus Edelsteinen in ihrer natürlichen Gestalt verfertigt sind. Die Kaiserin Maria Theresia beschenkte einst ihrem Gemahle, Kaiser Franz I. mit diesem Bouquete, der es in dieses Naturalien cabinet gab, welches er auch eigentlich angelegt hat. Dieses Cabinet ist an jedem Dienstage Vormittags für Jedermann offen.

Das Naturalien cabinet der Universität

ist in dem Hause der Universität in zwey großen Sälen befindlich, und enthält eine Sammlung der seltensten Erzeugnisse aus dem Thier- Pflanzen und Mineralreiche, und besonders eine zahlreiche Sammlung von vierfüßigen Thieren. In diesem Cabinet werden die Vorlesungen über die Naturgeschichte gehalten.

Das k. k. physikalisch = mechanisch = naturhistorische Cabinet.

Dieses ist von dem jetzt regierenden Kaiser Franz I. angelegt, befindet sich auf dem Josephsplatze in dem an die k. k. Bibliothek anstoßenden Gebäude. Es enthält eine große Zahl von kunstlichen Ma-

schinen, Modellen und Instrumenten zu physikalischen und mechanischen Arbeiten und Versuchen, unter denen besonders die Werkzeuge zu elektrischen Versuchen sehenswert sind. Im dritten Saale dieses Cabinets ist die Büste Kaiser Franz I. als Stifter dieses Cabinets, von kararischen Marmor, und von Zauner gearbeitet. Man sieht in dieser Sammlung in mehreren Zimmern eine große Zahl ausländische und inländische Thiere, Vögel, Affen, Gewächse und dgl. Alles ist sehr schön und kunstreich geordnet. Auch soll dieses Cabinet noch mit einer Sammlung von Conchylien und Insecten vermehrt werden; es ist an jeden Mittwoche Vormittags für die Liebhaber offen. Zum freyen Eintritte muß man von dem Director ein Einlaßbillet erhalten, und zu dieser Absicht seinen Namen und Charakter geschrieben eingeben. Das Directorat über dieses Cabinet führt jetzt der Herr von Schreibers.

Das k. k. Cabinet der Münzen und Antiken befindet sich in der Burg auf dem sogenannten Augustinergange. Ehemahls war die ganze Sammlung vereinigt; im Jahre 1774 aber wurden die antiken Münzen von den modernen getrennt. Besonders merkwürdig in dieser Sammlung ist der große Kamee, auf welchem die Familie des alten römischen Kaisers Augustus vorgestellt wird, welcher von allen Kennern für das vollkommenste Kunstwerk dieser Art gehalten wird. Von den 40 vornehmsten Stücken dieses Cabinets hat man

im Drucke eine besondere Beschreibung, in welche eine Nachricht von der Entstehung und der Vermehrung dieser Sammlung beigelegt ist. Kaiser Franz I. ist eigentlich der Schöpfer gegenwärtiger Sammlung im kaiserlichen Cabinet. Sie ist die vorzüglichste dieser Art in Europa, enthält über 32,000 Gold- und Silberstücke, und wird immer vermehrt. Von den Goldmünzen und Thalern derselben hat man ein gedrucktes Werk, wovon aber die Abdrücke nicht in den Buchhandel kamen, sondern nur an auswärtige Höfe, Minister und andere sehr vornehme Standespersonen als Geschenk vertheilt wurden. Das Cabinet besitzt auch eine sehr kostbare Büchersammlung über die alte und neue Numismatik und der damit verwandten Wissenschaften. Gebildete Leute von Kenntnissen, Geschmack und Erziehung erhalten ohne viele Schwierigkeiten Zutritt zu diesem Cabinet, und müssen sich deshalb vorher an den Director derselben, den Herrn Abte Neumann, wenden.

Dieses merkwürdige Cabinet hat der verstorbene Director desselben, der berühmte Abte Echel, in einem besondern schön gedruckten Werke beschrieben. Es befinden sich auch in diesem Cabinet verschiedene schöne Vasen.

Botanische Gärten.

Der botanische Garten der Universität.

Derselbe ist auf dem Rennwege befindlich. Der jetzige Director desselben ist der berühmte Professor

Jaquin, welcher auch bey demselben wohnt. Er hat diesen Garten zu einer großen Vollkommenheit gebracht und auch in einem besondern Werke beschrieben. Für die auf der hiesigen Universität studirenden Junglinge werden die botanischen Vorlesungen im Garten selbst gehalten. Man kann leicht Erlaubniß bekommen, ihn zu besuchen.

Der botanische Garten für die österreichische
Flora.

Dieser befindet sich im obern Belvedere, und wurde auf unmittelbaren Befehl Kaiser Franz I. angelegt und eingerichtet. Er enthält die Gewächse, welche in den verschiedenen österreichischen Staaten wild wachsen, und ist der vollkommenste dieser Art in und außer Deutschland. Doctor Host hat 1797 hierüber eine Beschreibung im Drucke herausgegeben. Er enthält 576 Geschlechter und 2322 Gattungen von einheimischen Pflanzen.

Der botanische Garten für die Josephinische Me-
dicinisch - chirurgische Militär - Akademie

befindet sich neben derselben in der Währingergasse, und ist besonders zu den Offizinalpflanzen bestimmt und angelegt.

Von mehreren andern kleinern Naturaliensammlungen findet man in Wien noch folgende:

Nämlich bey dem Staatsminister Grafen Leopold von Kottowrath, Grafen von Wrbná, und Grafen von Palfy; auch besitzen die P. P.

Augustiner in der Stadt ein ansehnliches physica-
lisches- und Naturalien-Cabinet.

Herr von Jaquin besitzt eine Sammlung aus
dem Mineral- und Pflanzenreiche; Herr von Bie-
nenfeld eine reiche Mineraliensammlung, auch
Herr van der Null, Herr von Creyßer, und
der Kaufmann Herr Pitton, besitzen schöne
Sammlungen dieser Art.

Akademie der bildenden Künste.

Diese wurde unter der Regierung Kaiser Leo-
polds I. im J. 1704 zu gründen angefangen.
Nach dessen Tode wurde selbige von seinem Nach-
folger Kaiser Joseph I. 1705 feyerlich eröffnet.
Kaiser Karl VI. unterstützte diese Anstalt auch
thätig, und vermehrte sie noch mit der Classe der
Architectur. Die Kaiserinn Maria Theresia
und Kaiser Joseph II. erhielten es aufrecht, und
suchten es immer mehr zu vervollkommen, wie
es auch jetzt noch geschieht. Sie besteht gegen-
wärtig aus folgenden sieben Classen: 1) Gesichts-
maleren; 2) Bildhaueren; 3) Baukunst; 4)
Landschaftsmaleren; 5) Erzverschneidekunst; 6)
Kupferschneidekunst; 7) einer Fabrikantenschule.
Sie besitzt viele Meisterstücke der alten und neuen
Kunst in diesen Fachern. Der akademische Unter-
richt wird das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme
der Monate September und Oktober in verschie-
denen Sälen unentgeltlich ertheilt. Sämmtliche
Classen haben 4 Directoren, 10 Professoren, und
noch 5 dabey angestellte Künstler. Diese Akademi-

hat einen Curator, Präses und beständigen Secretair, einen akademischen Rath, wirkliche Mitglieder und Ehrenmitglieder.

Alljährlich werden an die Schüler, welche die besten Stücke verfertigen, silberne Belohnungsmünzen, und alle zwey Jahre goldene Medaillen von 25 Dukaten an Werth, an ebendieselben für größere Arbeiten ausgetheilt. Von Zeit zu Zeit wird auch eine öffentliche Ausstellung neuer sehenswerdiger Stücke von hiesigen akademischen Künstlern und andern Mitgliedern in dem großen Modell-Saale und einigen Nebennummern veranstaltet.

Kunst-Sammlungen.

Die k. k. Gemälde-Galerie.

Nach mehreren Veränderungen ihres Standpunctes kam sie endlich, auf Veranstaltung des Kaisers Josephs II. im J. 1777 in das obere Belvedere. Diese Sammlung ist außerordentlich schön und zahlreich. Die vergoldeten Rahmen zu den Gemälden haben allein 70,000 Gulden gekostet. Kaiser Joseph II. hat dieselbe sehr vermehrt und verbessern lassen. Es wird jetzt ein neuer Katalog derselben gedruckt. Die Sammlung befindet sich in vielen Zimmern des ersten und zweyten Stockwerkes, und enthält mehr als 1378 Stücke.

Der große Mittelsaal, welcher außerordentlich von Vergoldungen glänzt, enthält besonders folgende Portraits merkwürdiger Personen: nähm-

lich die der Kaiserinn Maria Theresia und des Kaisers Joseph II. in Lebensgröße, gemahlt von Anton Maron: ferner die Portraits Karls VI. und des Erzherzogs Leopold Wilhelm, wobey die Figuren von Polymene, die Köpfe aber von Auerbach gemahlt sind. Im siebenten Zimmer ist ein schönes Kunstbild von mosaïscher Arbeit, welches die beyden Kaiser Joseph II. und Leopold II. vorstellt, welches Papp Elemeus XIV. im J. 1773 der Kaiserinn Theresia übersandte. Im letzten Zimmer des linken Flügels des Gebäudes sind auch einige Gemahl- von neuern teutschen Künstlern, welche man, ihrer kleinen Anzahl wegen, in keiner eigenen Classe hat eintheilen wollen, unter welchen sich aber besonders zwey Stücke von der Angelika Kaufmann, einer berühmten teutschen Künstlerinn, sehr auszeichnen, und das große Gemählde von Zaffani, welches den damaligen Großherzog von Florenz und nachherigen römischen Kaiser Leopold II. mit seiner ganzen Familie vorstellt. Diese Bildergallerie enthält überhaupt Gemählde der berühmtesten Mahler aus allen Schulen, hat einen Direktor (dessen Stelle jetzt unbefetzt ist) und zwey Custoden, nämlich Hrn. Tusch und Hrn. Rosa. Sie ist Montags, Mittwochs und Freytags für Jedermann offen, und zwar vom 30. September bis 23. April von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags; vom 23. April bis 30. September aber von 9 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags; doch nicht an Festtagen, Sonn-

tagen und an solchen, wo schmutzig Wetter ist, damit durch die Eintretenden die Zimmer nicht verunreinigt werden. Es ist nicht erlaubt, mit Stock und Degen in die Zimmer dieser Gallerie zu treten, weil dadurch schon manche Gemählde beschädigt wurden.

In dem untern Belvedere sind in mehrern Zimmern auch sehr sehenswürdige Gemählde befindlich; wer selbige besehen will, muß sich beym Director um Erlaubniß dazu bewerben.

Junge Künstler, welche Originale dieser Gallerie copiren wollen, haben sich auch deshalb an den Director derselben zu wenden, und erhalten dazu ohne Schwierigkeit die Erlaubniß.

Unter den übrigen in Wien befindlichen größern und kleinen Gemählde - Gallerien und Kupferstichsammlungen sind besonders noch merkwürdig die

**Sammlung von Kupferstichen und Gemählten
des Fürsten von Lichtenstein,**

welche sich in der Herrngasse in dem vor kurzem neu erbauten Fürstlich Lichtensteinischen Hause befindet, das in Ansehung der Baukunst eines der schönsten und merkwürdigsten Palläste von Wien genannt zu werden verdient. Sie enthält viele Stücke der berühmtesten Maler aus den italiänischen, flammländischen alten und neuen teutschen Schulen, und viele schöne Stücke der Bildhauerkunst. 1780 erschien davon ein Verzeichniß in französischer Sprache im Drucke. Seitdem hat sie aber einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Der

Fürst Moys von Lichtenstein hat auch dabey eine reiche Kupferstichsammlung angelegt, wozu er die des verstorbenen Barons von Gundel ankaufte und 30000 fl. dafür zahlte, und immer fleißig vermehrte. Sie sind nicht zum öffentlichen Gebrauch, Kenner und gebildete Personen müssen sich um die Erlaubniß, selbige zu besehen, im Fürstlichen Hause bemühen. Die

Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen des Herzogs Albert von Sachsen = Teschen

ist ebenfalls sehr merkwürdig und vorzüglich. Diese befindet sich im zweyten Stocke des prächtigen Bohnpalastes des Besitzers auf der Augustinerbastey. Die Sammlung der Kupferstiche beträgt 80,000 Stücke, welche in 428 Bänden oder sogenannten Cortons aufbewahrt werden. Sie ist nicht nach der Ordnung der Kupferstecher, sondern nach chronologischer Ordnung der Meister gereihet und in die bekannten Schulen eingetheilet. Diese Sammlung enthält die Werke der größten Maler von den größten Kupferstechern dargestellt, und ist höchst schätzbar. Es befinden sich dabey 54 Bände mit Stücken aus allen Schulen, mit colorirten Stücken, und Stücken in schwarzer Kunst u. s. w. angefüllt, nebst einer Menge schöner Pläne und Landkarten. Die Sammlung von Handzeichnungen beläuft sich auf ohngefahr 5000 Stücke. Es sind auch dabey seltene Stücke von Albrecht Dürer und Christian Wilhelm Dietrich.

Ferner sind in Wien noch folgende Sammlungen dieser Art merkwürdig: Die

Sammlung von antiken Vasen und Gemälden
des Grafen von Lamberg. Die Vasen belaufen sich auf 400 Stücke, und sind sehr sehenswürdige Alterthümer. Diese Sammlung ist um so mehr schätzbar, da sie in Wien die einzige in diesem Fache ist, und seitdem die berühmte Sammlung des Ritters Hamilton vom Meere verschlungen worden, vielleicht die vorzüglichste in ganz Europa. Auch besitzt der Herr Graf eine zwar nicht sehr zahlreiche aber ausgesuchte Sammlung von Gemälden aus der flämmländischen Schule, unter denen sehr kostbare Stücke zu finden. Der Herr Besitzer gestattet Männern von Kunstkenntnissen und Geschmack ohne Schwierigkeit Zutritt zu diesen beyden Sammlungen, welche sich in dessen Wohnung im 2ten Stockwerke des Leoprestischen Hauses in der Körnerstraße befinden.

**Die Gemäldesammlung des Fürsten von Kaunitz
Nietberg**

befindet sich in dem Fürstlich Kaunitzischen Gartengebäude in der Vorstadt Mariahülfe. Die ganze Sammlung besteht aus mehreren hundert Stücken berühmter Meister. Aus Mangel an Raum aber sind mehrere davon auf das Fürstliche Schloß Auferlig in Mahren gebracht worden.

Die Kunst-Sammlung des Grafen von Fries.

Die Gemählde = Sammlung des Grafen von Schönborn.

Die Sammlung von Kupferstichen des Fürsten von Paar, welche aus einigen Tausend ausgewählten Stücken besteht.

Die Sammlung von Kupferstichen des Grafen von Harrach, wie auch dessen Sammlung von Karrikaturen ist auserlesen und einzig.

Die Gemählde = Sammlung des Hofraths von Birkenstock, in seinem Hause in der Erbberggasse, welche aus ohngefähr 200 Stücken aus allen vier Schulen besteht; auch befindet sich dabey eine kleine auserlesene Sammlung von Kupferstichen.

Die Sammlung von Kupferstichen des Herrn van der Null, enthält unter andern die vollständige Reihe aller Stücke des berühmten Bartolozzi.

Die kais. kön. privilegirte Kunst = Galerie bey dem Rothenthurm = Thor.

Das schöne Gebäude, in welchem sich diese Galerie befindet, wurde 1789 so hergestellt, wie es jetzt ist. Diese Galerie ist in mehreren schön verzieren Zimmern vertheilt, und enthält theils antike theils moderne Stücke der Kunst. In derselben Sammlung bewundert man nebst mehreren der Natur sehr täuschend von Wachs = Masse nachgeahmten Kunstwerken, die Bildnisse vieler berühmter Personen, als: die Ihrer Majestäten des Kai-

fers Franz I. und dessen Gemahlinn Theresia, auf einem Triumphwagen, Kaiser Joseph II., Erzherzog Karl, die Kaiserinn von Rußland Katharina II., König Friedrich II. von Preußen, Erzherzog Leopold, die Königlich französische und Königlich Neapolitanische Familie u. s. w. Auch befinden sich in dieser Galerie einige Uhren von einer sehr künstlichen Bauart; sie ist täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends offen.

Kunsthandlungen

befinden sich demahls in Wien 17. Sie verkaufen Kupferstiche, Landkarten, Gemahlde, optische und mathematische Instrumente, Farbentusche, Materialien zum Zeichnen, Büsten, Musikalien, musikalische Instrumente, Saiten für Claviere, Violinen u. s. w. Die bekanntesten derselben sind: Das Kunst- und Industrie-Comtoir auf dem hohen Markte, die Kunsthandlung des Artaria und Compagnie am Kohlmarkte, die Hohenleitersche Kunsthandlung ebendasselbst, die des Mollo auf dem Hof, Cappi auf dem Michaelerplaze, Mechetti am Epitalplaze, Joseph Eder am Graben, Stöckl in der Seizergasse, Weigl am Graben, Sauer am Stephansplaze, Otto im Krautgässel u. a. m.

Militair-Anstalten in Wien.

Unter denselben sind besonders zu merken: Der k. k. Hofkriegs-Rath, welcher das stimm-

liche Kriegswesen in der ganzen k. k. Monarchie unter seiner Leitung hat, und unter die höchsten Hofstellen gezählt wird.

Die eigentliche innere Stadt Wien ist von jeder Soldaten-Einquartirung befreyt, weil sie die Casernen auf dem Getraidemarkte und auf dem Salzgries auf ihre Kosten erbaut hat. Auch ist außer den gewöhnlichen Wachtposten in der Stadt selbst nur ein Bataillon Infanterie in der Caserne am Salzgries einquartiert, und dieß erst seit 1798. Die Vorstädte hingegen haben die Einquartirungsfreyheit nicht, sondern müssen bey Gelegenheit durchmarschirende Truppen wechselsweise in ihren Häusern aufnehmen. Die

Ingenieur- und Cadetenschule

wurde zuerst 1738 gegründet, und befindet sich jetzt in einem verbesserten und erweiterten Zustande, ist seit 1797 in dem sogenannten Stiftgebäude auf der Laimgrube. Der Zweck dieser Anstalt ist hauptsächlich: gute Ingenieur-Offiziere und Cadeten zu bilden, und sie in allen den Künsten und Wissenschaften zu unterrichten, die zu diesem Militärfache nöthig und nützlich sind.

Ein Jungling, welcher darinn aufgenommen seyn will, muß keine körperlichen Gebrechen und einen fähigen Kopf haben, von einer dauerhaften Leibesbeschaffenheit und zwischen 9 und 14 Jahre alt seyn. Es sind jetzt überhaupt 43 gestiftete Freypläze in dieser Anstalt, von denen der Monarch 16 zu vertheilen hat; die übrigen vertheilen

verschiedene Familien, von denen sie gestiftet wurden. Andere Jünglinge, welche sich hier unterrichten lassen wollen, zahlen bey ihrem Eintritte die nöthige Einrichtung, ihre Uniform, Geräthschaft u. dgl., 60 Gulden und 315 Gulden jährlich, wofür sie Nahrung, Unterricht, Krankenpflege u. s. w. erhalten. Gegenwärtig befinden sich gegen 200 Jöglinge in dieser Anstalt. Die oberste Leitung über dieselbe hat gegenwärtig Se. Königl. Hoheit, der Erzherzog Johann. Es werden Jünglinge von der katholischen, evangelisch-lutherischen, reformirten und griechischen Religion aufgenommen.

Das Bombardier = Corps

wurde erst im J. 1787 von Kaiser Joseph II. errichtet. Zur dieses Militairfach ist dieß eine eigene Unterrichtsanstalt. Die Bombardiere, die sich in diesem Hause befinden, sind jetzt gegen 300 Mann stark. Zur Auszeichnung tragen sie eine angezündete Bombe auf dem Hute.

Das Artillerie = Corps

befindet sich am Rennwege, in dem ehemahligen Waisenhause.

Die Kanonen = Gießerey.

Diese ist in der Vorstadt Wieden, in der Favoritengasse No. 69, und wurde von der Kaiserinn Maria Theresia und Kaiser Joseph II. gegründet. Hier sind die Gießöfen mit allen da-

zu nöthigen Geräthschaften befindlich. Die Bohrererey befindet sich zu Ebergassing.

Die Stückgießerey ist unter der Aufsicht mehrerer Artillerie-Offiziere. Bey derselben ist auch eine chemische Lehrschule angelegt, in welcher alles gelehrt wird, was auf die Schmelzung der Metalle Bezug hat. Dabey befinden sich auch in großen Folianten alle zur Stückgießerey nöthige Instrumente und Maschinen abgezeichnet, um dadurch Meulingen theoretischen Unterricht zu ertheilen. Die Oberaufsicht hat der Generaldirector des Artilleriewesens, jetzt Herr Feldmarschall Graf von Colloredo. Um diese Stückgießerey und Bohrererey zu sehen, muß man eine eigene Erlaubniß haben.

Die k. k. Gewehr-Fabrik befindet sich vor dem Schottenthore zu Anfange der Währingergasse, bey welcher sie das Eckgebäude bildet. Sie wurde vom Kaiser Joseph II im J. 1785 und ferner nach und nach auf dem jetzigen Fuß hergestellt. In derselben werden die Schießgewehre für alle österreichische Armeen verfertigt. Gewöhnlich arbeiten bis 350 Menschen darinn; jährlich werden bis 30000 Schießgewehre von denselben verfertigt. Mit einer besondern Erlaubniß von der obern Direction dieser Anstalt darf man sie besuchen.

Zeughäuser.

Das k. k. große Zeughaus ist in der Kienngasse.

Das bürgerliche Zeughaus in Wien.

Dieses ist auf dem Hof. Die hiesige Bürgerschaft hat es auf ihre Kosten nach seiner jetzigen Form herstellen lassen, und besitzt es eigenthümlich. In dem obern Stockwerke desselben sind in drey Sälen brauchbare Gewehre für ohngefähr 24000 Mann, und zu ebener Erde ist die verhältnißmäßig dazu gehörige Artillerie in gutem Stande, mit allem dazu erforderlichen Geräthschaften, befindlich.

Nebst den brauchbaren Gewehren sieht man in diesem Zeughause auch viele alte und besonders türkische Waffen von mancherley Art.

Die Bürgerschaft in Wien ist eingetheilt in Infanterie-Compagnien nach den Stadtvierteln, in das Artillerie-Corps, in das Schützen-Corps und in das Jäger-Corps und die Cavallerie, welche ihre Fahnen zum Theil im bürgerlichen Zeughause zum Theile auf dem Rathhause aufbewahren.

Die Militair-Casernen

sind: 1) die Caserne auf dem Getraidemarkte vor dem Burghore; sie ist eigentlich für die in Wien garnisonirenden Grenadiers bestimmt, und von der Stadt erbaut; sie faßt etwas über ein Bataillon in sich.

2) die Caserne in der Alstergasse, ist das größte und schönste von allen militairischen Wohngebäuden in Wien, und kann gegen 6000 Mann fassen.

3) die Cavallerie-Caserne in der Josephstadt; ein ansehnliches Gebäude.

4) die Infanterie-Caserne in der Stadt am Salzgrieß, für ein Bataillon hinreichend.

Diesen sind noch einige kleine Casernen in der Leopoldstadt, in Gumpendorf, auf dem Heumarkte u. s. w. beyzurechnen.

Das Invalidenhaus.

Es befindet sich vor dem Stubenthore; und bildet den Anfang der Vorstadt Landstraße. Es hat einen sehr geräumigen mit Alleen besetzten Hof. Das Corps der Invaliden beläuft sich gegen 800 Mann; sie sind weiß gekleidet, und haben rothe Aufschläge auf den Ärmeln.

Die höchsten Hof- und Landesstellen in Wien.

1) Die Staats-Conferenz, für die höchsten inländischen und ausländischen, militairischen politischen, Finanz- und Justiz-Angelegenheiten. Diese Conferenz wird zu unbestimmten Tagen gehalten; die Woche ein Mahl, zwey Mahl, manches Mahl auch öfter.

2) Das k. k. Cabinet, hat die Cabinetsschreiben und andere geheime Befehle des Monarchen an die Stellen zu ertheilen; auch hat es die an Sr. Majestät unmittelbar eingerichteten Bittschriften an die betreffenden Stellen zu vertheilen; auch müssen sich daselbst diejenigen vormerken lassen, welche eine besondere Audienz bey Sr. Majestät dem Kaiser wünschen. Dieses Cabinet ist in der Burg neben dem Audienz-Saale.

3) die geheime Hof- und Staatskanzley für die auswärtigen Angelegenheiten.

4) die vereinigte Hofkanzley. Diese hat alle die politischen Geschäfte der gesammten teutschen Erbstaaten und beyder Gallizien zu besorgen. Königlich böhmischer Oberster und Erzherzoglicher österreichischer erster Kanzler ist jetzt Graf Aloys von Ugarte.

5) die oberste Justizstelle, ist die oberste Instanz für alle Justiz-Angelegenheiten der teutschen, böhmischen und gallizischen Provinzen. Sie hält ihre Sitzungen zweymahl in der Woche.

6) die Hofkammer, oder oberste Finanzstelle. Das Gebäude derselben ist in der Singerstraße. Diese Stelle hat alles zu verwalten und zu ordnen, was die Finanzen der ganzen Monarchie betrifft; auch die Cameral- und Finanz-Administration der ungarischen Provinzen ist ihr einverleibt. Sie hat folgende ihr untergeordnete Stellen:

a) die Hofkammer in Münz- und Bergwesen. b) die Bancodeputation. c) die allgemeine Producten- Verschleiß- Commission. d) die Finanz- und Credits- Commission. e) die Commission in Commercialsachen. f) die Domainen- Commission. g) die Mauth- Regie. h) das Tobaks- Siegel- und Stempelamt. i) die Post- Direction. k) die Central- Cassé.

Hofkammer-Präsident ist dermahlen Graf Carl von Zichy.

7) die oberste Poltzey- Hofstelle, hat

fehlt ihr Bureau in der Dorotheengasse. Sie besorgt die Polizey = Angelegenheiten in der ganzen Monarchie. Für die Stadt Wien besteht die dieser Hofstelle untergeordnete

Polizey = Oberdirection

in der Seizergasse, an welche man sich in allen gewöhnlichen Lokal = Polizeyangelegenheiten zu wenden hat.

Die ungarische Hofkanzley in der vordern Ehenkenstraße. Sie ist die oberste Instanz für alle Civil = und Justizsachen des Königreichs Ungarn, Slavonien und Kroatien, jedoch die Militärgränzen ausgenommen, welche unter dem Hofkriegsrath stehen. Die Mitglieder dieser Kanzley sind lauter geborne Ungarn.

Die Siebenbürgische Hofkanzley steht neben dem Gebäude der ungarischen; sie ist eben das für Siebenbürgen, was jene für Ungarn ist.

Die Nieder = Oesterreichische Landesregierung, in dem ehemahligen Minoritenkloster, gerade hinter der Staatskanzley. Sie hat die politische Provinzial = Administration von Niederösterreich zu besorgen. Unter ihr stehen sammtliche Kreisämter in Niederösterreich, auch in gewissen politischen Angelegenheiten der Stadt = Magistrat von Wien.

Die Niederösterreichischen Landrechte, am Ende der Herrengasse. Diese Stelle ist die erste Instanz für Adelige in Civil = und Justizgegenständen.

Das Appellations-Gericht, in eben demselben Gebäude, ist die zweyte Instanz für Ober- und Niederösterreich, in allen Civil-Justiz- und Criminalsachen, sowohl für Adelige als Bürgerliche. Wöchentlich werden drey Sitzungen gehalten.

Das Collegium der österreichischen Landstände. Das Gebäude derselben ist das sogenannte Landhaus in der Herrengasse. Die Landstände bestehen aus den Prälaten, Herren, Rittern und einigen Städten, den landesfürstlichen (mitleidenden) Marktstellen. Der Vorsteher derselben ist der Landmarschall, welchen der Landesherr ernennt.

Bei dem Landständischen Collegio befindet sich auch die niederösterreichische Landtafel; diese ist ein authentisches Verzeichniß aller Ständischen Landgüter, sammt deren Werth, jährlichen Ertragniß und den allenfalls darauf haftenden Schulden, welche Jedermann einzusehen befügt ist, von dem ein ständisches Individuum ein Darlehn nehmen und dafür ihm eines seiner Güter als eine Hypothek verpfänden will.

Die Kaiserl. Reichshofrath's- und Reichskanzley befindet sich auch in Wien, ist aber außer Thätigkeit, da Se. Majestät der Erb-Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn und Böhmen etc. die Würde des teutschen Kaisers selbst abgelegt hat.

Öffentliche Anstalten in Wien zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Bewohner.

1) Straßen - Pflaster; dieses ist vortreflich von lauter gehauenen Granit - Steinen an beyden Seiten der Gassen, und wird gut unterhalten. Nur die innere Stadt hat gepflasterte Gassen, in den Vorstädten sind einige Straßen nur an den Seiten gepflastert, die meisten gar nicht; doch werden auch ist die Straßen in den Vorstädten nach und nach immer mehr verbessert.

2) Beleuchtung. Diese nahm 1688 ihren Anfang, und wurde nach und nach immer vollkommener. Ihr jetziger guter Zustand rührt besonders seit 1776 von den guten Rathschlägen des Hrn. von Sonnenfels her. Die Zahl der Laternen, welche Nachts außer der Zeit des heitern Vollmonds angezündet werden, beläuft sich auf 3,200. Die Lampen in den gläsernen Laternen werden mit einer Mischung von Leinöhl und Schweinsfett gefüllt; sie werden mit einbrechender Nacht angezündet, und brennen bis 2 und 3 Uhr Morgens. Jeder Hausinhaber bezahlt einen Gulden jährlich Beleuchtungssteuer, welches im Ganzen jährlich gegen 36,000 Gulden ausmacht.

3) Straßenreinigung. Die Stadt Wien hat den Vortheil, daß sie ganz mit unterirdischen Canälen durchschnitten ist, welche sich in den nahe vorbey fließenden Donauarm ergießen. In diese Canäle, die unter allen Gassen weglaufen, werden aus allen Häusern die Unreinigkeiten durch flei-

nere Canäle geführt. Auf der Oberfläche der Gas-
 sen sind hier und dort Deffnungen mit eisernen Sit-
 tern versehen, durch welche das Regen und Brun-
 nenwasser gelegentlich hinein läuft und den Unrath
 mit sich hineinschwemmt. Ein Paar hundert Za-
 gelöhner und junge Bursche werden in verschiedene
 Gassen vertheilt; sie kehren den Staub, Roth
 und andere Unreinigkeiten in die Mitte der Straße,
 hinter ihnen fährt man einige Fässer mit Wasser,
 welches man auslaufen läßt; diesem helfen die
 Straßenkehrer nach, und so wird der Unrath ganz
 in die nächste Canalöffnung geschwemmt. Auf
 solche Weise wird in drey Tagen die ganze Stadt
 gesäubert. Dieses zu besorgen ist dem Stadt-
 unterkammeramt aufgetragen, und wird ohngefahr
 alle drey Wochen verrichtet.

4) Die Oberpolizey = Direction in Wien.

Diese befindet sich in der Seizergasse im Hause
 No. 455. Sie hat einen Oberpolizeydirector,
 welches Amt demahls der k. k. Hofrath von Ley
 bekleidet. Hier haben sich auch die Fremden we-
 gen der nöthigen Reisepässe, Dauer ihres Aufent-
 halts u. dgl. zu melden sind auszuweisen. Unter
 dieser Oberpolizeydirection von Wien ste-
 hen auch alle in den Vorstädten befindlichen Poli-
 zeystationen der Polizeybezirke, welche 1791 vom
 Kaiser Leopold errichtet wurden, und wovon
 wir schon unter der Aufschrift: Von der na-
 türlichen Lage etc. und politischen Beschaffen-
 heit der Stadt Wien — geredet haben.

5) Ein öffentliches Arbeitshaus, welches zur Beschäftigung und Sittenverbesserung müßiger Menschen und des bettelnden Gesindels bestimmt ist, hat die Regierung, auf der Laingrube angelegt; es wurde am 1. October 1804 eröffnet, und befindet sich in dem Gebäude des ehemahligen Carmeliter = Klosters daselbst.

Mit diesem Arbeitshause ist auch eine Verbesserung = Anstalt für junge Leute beyder Geschlechter aus den gebildeten Ständen verbunden, wo selbige in einsamen Gemächern unter öffentlicher Aufsicht, von den betretenen unsittlichen Abwegen, durch zweckmäßige Verbesserungsmittel, wieder zurückgebracht, ihre Nahmen aber für immer auf das sorgfältigste verschwiegen werden. Hierbey ist aber zu merken, daß ohne Einwilligung der Ober = Vormundschaft kein Vormunder einen Pupillen dahin geben darf; daß der wahre Nahmen nur den Beamten dieser Anstalt nicht aber der Polizey und der Verwaltung verborgen bleiben darf, und endlich muß auch die Polizey = Oberdirection vorher genau untersuchen, ob die dahin bestimmten Personen geeignet sind, so behandelt zu werden.

Das Zuchthaus, ist eine Arbeitsanstalt für Personen beyder Geschlechter, welche Polizey = Uebertretungen begangen haben. Es liegt in der Leopoldstadt Nro. 193. Die hieher verurtheilten Verbrecher werden mit Spinnen, Flachs und Wollekrämpeln, Waschen für das allgemeine Krankenhaus zc. beschäftigt; auch müssen sie wechselsweise alle Arbeitsbedürfnisse für das Zuchthaus, als:

Holz sägen, Spalten und Tragen, Gemächer reinigen u. dgl. besorgen, alles unter strenger Aufsicht, wobey ihnen jedoch menschenfreundlich begegnet werden muß. Auch ist bey dieser Anstalt die wohlthätige Einrichtung, daß den fleißigen Gefangenen dasjenige, was sie über ihr angeordnetes Arbeitsmaaß freywillig verdienen, als Arbeitslohn zu gut geschrieben, und nach vollendeter Strafzeit, bey ihrem Austritte aus dem Zuchthause in baarem Gelde hinausgezahlt wird. —

7) Das Polizeyhauß

befindet sich hinter dem hohen Markte, in einem alten Klostergebäude, welches ehemahls den Siebenbüßerinnen zugehörte, beynah am nördlichen Ende der innern Stadt. Es hat verschiedene Abtheilungen, von welchen jede eine andere Art von Arrestanten enthält. In der einen werden solche Personen in Arrest gehalten, welche geringere Polizey = Uebertretungen begangen haben, oder sonst Unfug auf Gassen, Plätzen, in öffentlichen oder Privathäusern verübt haben, bis ihre weitere Bestimmung oder Bestrafung von der Obrigkeit erkannt worden. In einem andern Flügel dieses Gebäudes werden keine Straf-arrestanten, sondern Schuldner in Civil-Arrest, der gesetzlich ein Jahr dauern darf, gehalten, welche ihre Gläubiger dahin bringen lassen, wo sie selbigen die gesetzlichen Alimente reichen müssen.

Die Polizey unterhält auch eine eigene Wache, die gegen 600 Mann zu Fuße ausmacht; seit 1802

auch eine Abtheilung Polizeysoldaten zu Pferde, welche zur Sicherheit der Stadt Tag und Nacht verschiedene Wachtposten versehen müssen. Sie sind auf verschiedene Plätze, Gassen und Posten in der Stadt vertheilt, um bey allen vorkommenden Gedränge, Lärm und Tumult unter Fußgängern und Fahrenden Ordnung herzustellen, öffentliche Schlägereyen abzuwehren, und Personen, die sich auf der Gasse oder auch in benachbarten Häusern eines Verbrechens schuldig machen, sogleich zu arretiren und ins Gefängniß zu führen. Wird Jemand von einem andern bey Tage oder bey der Nacht, im Hause oder auf der Gasse mit einer Gewaltthätigkeit bedroht, so darf er nur um die Polizeywache schicken oder rufen, so muß ihm solche zu Hülfe eilen. Ueberall, wo viele Menschen zusammen zu kommen pflegen, sind Polizeysoldaten zur Wache aufgestellt, welche alle Ausschweifungen roher ungesitteter Menschen gegen andere zu verhindern oder zu ahnden suchen, und den Verbrecher in Arrest nehmen müssen. Jeder Polizeysoldat hat auf seiner Patrontasche seine Nummer, damit jeder, welcher von einem solchen sich gekränkt glaubt, ihn leicht erkennen und auch zur Verantwortung ziehen kann.

Die reitende Polizeywache patroullirt Tag und Nacht vorzüglich in den Vorstädten, auf dem Glacis zwischen der Stadt und den Vorstädten, an den Linien und andern angränzenden Gegenden umher, um allen Unfug zu verhüten. Die Uniform aller Wiener Polizeysoldaten ist lichtblau mit grünen Aufschlägen. Im Ganzen genommen, ist das

Polizeywesen in Wien vortreflich eingerichtet und wird immer mehr verbessert.

Die Fiacker (Mieths-Lohnkutscher), welche mit ihren Kutschen an verschiedenen Plätzen der Stadt und Vorstädte halten, um Leute gegen Bezahlung dahin zu führen, wohin sie wollen, sind unter der Aufsicht der Polizey. Ihre Zahl ist ohngefähr 650. Sie stehen meistens von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends, theils auf den großen Plätzen, theils auch an gewissen Stellen großer Straßen der Stadt und Vorstädte, für Jedermann in Bereitschaft. Manche ihrer Wagen oder Kutschen sind sehr schön und geschmackvoll geformt und verziert. Sie fahren Jedermann nicht nur in der Stadt, wohin er will, sondern auch in die Vorstädte und aufs Land in die nahe liegenden Dörfer. Man muß aber, ehe man in ihren Wagen steigt, bestimmt mit ihnen über das Fuhrlohn affordiren. Jeder dieser Fiackerwagen hat seine Nummer, und alle stehen unter einem besondern Polizeykommissair, bey welchem man sie nöthigenfalls gerichtlich belangen kann; es ist daher allezeit klug, wenn man sich die Nummer desselben Fiackerwagens merkt oder in seine Schreibtafel schreibt. Macht man ceremonielle Besuche, so bedient man sich dazu gewöhnlich keines solchen Fiackerwagens, hiezu pflegt man sich der Wagen der sogenannten Stadt-Lohnkutscher zu bedienen. Deren giebt es gegen 300; diese sind nicht nummerirt, und werden für ansehnlicher gehalten, als die Fiackerwagen; man kann solche von allen Formen und Mustern haben; man-

che derselben geben den Kutschen ansehnlicher Privatleute nichts nach. Diese Wagen kann man mit dem Kutscher auf Stunden, Tage, Wochen und Monate miethen.

Tragessel giebt es in Wien gegen 80. Die Sesselträger = Ordnung verbiethet, Kranke in Krankenhäuser zu tragen, auch dürfen diese Sesselträger keine todten Menschen da- oder dorthin tragen; sie haben eine rothe Kleidung, und sind auch alle numerirt; sie stehen bey Tag und Nacht in verschiedenen Gegenden der Stadt für Jedermann in Bereitschaft, und sind ebenfalls der Polizey untergeordnet.

Wirthshäuser

giebt es in Wien zweyerley Hauptgattungen, nämlich sogenannte Einkehr = Wirthshäuser und Speise = Wirthshäuser. In den Einkehr = Wirthshäusern sind kleine und größere Wohnzimmer für ankommende Fremde, zugleich mit Speise und Trank zu haben. Der Fremde kann sich sein bestelltes Essen entweder in sein von ihm gemiethetes Zimmer bringen lassen, oder auch im allgemeinen Gast- oder Speisezimmer des Wirthshauses speisen. Auf den Tischen der Speisezimmer liegen täglich die Speisezettel, auf welchen alle Gattungen von Speisen nebst ihren Preisen verzeichnet sind, welche man an demselben Tage bekommen kann, aus denen sich jeder Gast wählet. Unter diesen Einkehr = Wirthshäusern sind in der innern Stadt die bekanntesten: beym römi =

ſchen Kaiſer auf der Freyung, bey dem weißen Ochſen neben der Hauptmauth, bey dem Schwan, bey dem Greifen jezt Erzherzog Karl genannt, bey dem wilden Mann, alle drey in der Körnerſtraße; bey dem goldenen Ochſen im Matſchakerhofe, beyde in der Seilergaſſe; bey der ungarischen Krone in der Johannesgaſſe; bey dem braunen Hirſchen, bey dem weißen Wolf, zur heiligen Dreyfaltigkeit, bey der öſterreichiſchen Kaiſerinn in der Weihburggaſſe u. ſ. w. in der Stadt. Solche Einkehr-Wirthshäuſer giebt es auch viele in den ſämmtlichen Vorſtädten, beſonders in den Hauptſtraßen derſelben.

Die bekannteſten Speiſe-Wirthshäuſer, in welchen man zwar Speiſen und Getränke haben aber nicht logiren kann, ſind in der innern Stadt: das Jägerhorn, der Fiſchhof, das Lambl, der Wallfiſch, die Mehlgrube, der Stern an der Brandſtadt, die Enten in der Schullerſtraße, die Stadt Belgrad in der Teinfaltgaſſe u. a. m.

Bey den Traiteurs ſpeiſet man für einen beſtimmten Preis, und nur zu Mittag, jedoch nicht zu einer beſtimmten Stunde und an einer gemeinſchaftlichen Tafel, ſondern zu einer ſelbſtgewählten Zeit zwiſchen 12 und 3 Uhr allein, oder in ſelbſt gewählten Geſellſchaften. Die vornehmſten oder bekannteſten in der Stadt ſind: der Hof-Traiteur Jahn in der Himmelfortgaſſe, Billars auf der Brandſtadt, Muni er in der Singerſtraße,

Geiger in der Spiegelgasse, Hofbauer in der Körnerstraße u. s. w. - Nebst diesen sind noch mehrere Traiteurs in der Stadt, wo man für geringe Preise, z. B. für 20 bis 40kr. Mittags speisen kann.

In Wein-Wirthshäusern kann man auch zu Mittage und Abends speisen, in welchen man ebenfalls in den größern und vorzüglichern die Speisezetteln auf den Tischen im Speisezimmer antrifft, aus welchen man sich wählt. Nicht jedes Weinschenkhaus darf auch zugleich Bier aus-schenken; es muß dazu berechtigt seyn. Es giebt auch in der Stadt viele Bierhäuser, in welchen man sowohl Mittags als Abends auch speisen kann, z. B. im Lothringer-Bierhause am Kohlmarkte, im Ramerschen Bierhause auf der Brandstatt, bey der Wildgans, im Michaeler Bierhause, bey dem Todenkopf in der Vognergasse, bey der Schlange in der Körnerstraße u. s. w. Man schenkt in denselben gewöhnlich dreyerley Bier, nämlich: weißes Bier, Mayländer Bier, welche beyde aus Gersten und einem mäßigen Zusatze von Hopfen gebräuet werden, endlich auch das sogenannte Hornerbier, welches sehr wenig Hopfen und einen kleinen Zusatz von Weinstein hat, und im Sommer angenehm erfrischt. In den Vorstädten sind sechs Bierbrauereyen, und in Wien überhaupt gegen 600 Bierhäuser. Es giebt auch in Wien sogenannte Weinkeller, in welchen man aber keinem Gaste mit Speisen bedienen darf, ausgenommen mit Brod, kalten Schinken, Käse, But-

ter, Nettiq, Gnackwurst, Cervelatwurst u. dgl. In denselben finden sich meistens Personen aus den gemeinen Volksclassen ein, oder solche Leute, welche bloß zu trinken Willens sind, und schon zu Hause oder bey einem Traiteur gespeiset haben, der keinen Wein schenkt. Auch giebt es Weinhäuser, in welchen man bloß ungarische Weine bekommt, nämlich: bey dem rothen Tegel, am Graben in der obern Bräunerstraße bey dem burgundischen Kreuz, bey dem großen Christoph in der Salvatorgasse und auch bey verschiedenen Specereyhändlern kann man in besondern Zimmern mit ungarischen und andern ausländischen Weinen bedient werden, z. B. bey dem Kaufmann Reich am hohen Markte, in der Körnerstraße, auf dem Graben u. a. m.

Kaffeehäuser

giebt es in Wien und dessen Vorstädten bereits gegen 75. Diese sind vom frühen Morgen bis gegen Mitternacht offen; in denselben bekommt man nicht allein Kaffee, sondern auch Thee, Choccolade, Punsch, Bischof, Limonade, Mandelmilch, Cheaudeau, Liqueurs, und zur Sommerszeit auch Gefrorenes. In manchen Kaffeehäusern sind auch besondere Zimmer, in welchen sich Tabaksraucher einfänden; auch kann man in denselben Billard spielen und sich mit Karten- und andern erlaubten Spielen unterhalten. Für Liebhaber von Neuigkeiten findet man in allen Kaffeehäusern, Zeitungen, in einigen nebst verschiedenen

teutschen Zeitungen, trifft man auch französische und italienische an. Die bekanntesten und am meisten mit Zeitungen versehenen Kaffeehäuser sind: zur goldenen Krone am Graben oder im Schloßergasse, beym Rebhühnl in der Goldschmiedsgasse, am Graben beym Marcelli, im National-Kaffeehause in der Schottengasse, im Kaffeehause im St. Stephansplaz, neben der Hauptmauth, am Spitalplaz, auf dem neuen Markte, unter den Tuchlauben in den Kaffeehäusern zu beyden Seiten der Leopoldstädter Brücke u. m. a. in der Stadt und in den Vorstädten.

Postwesen.

Die kleine Post in Wien.

Diese war ehemals ein von einem Privatmanne, Namens Hr. v. Schoten, errichtet worden, und war ein Eigenthum verschiedener Theilhaber, von welchen solche Kaiser Joseph II. übernahm, und sie mit dem Oberpostamte in Wien vereinigte, bey welchem selbige ihre Expedition hat, nämlich in der Bollzeile, im Hofe, rechts im ersten Stock im Posthause. Die Briefe, die mit der Post aus nahen oder entfernten Orten für Wien und dessen Vorstädte ankommen, werden durch Briefträger und durch die Bothen derselben an ihre Bestimmungsorte geliefert, und eben so von diesen Briefe aus den Vorstädten und nahe um Wien liegenden Orten zu dem Hauptpostamte in der Stadt gebracht.

bracht. Diese Bothen kommen täglich aus den nahe gelegenen Orten bey dem kleinen Postamte Vormittags an, und gehen Nachmittags mit ihren Aufträgen in ihre Stationen zurück. Die kleine Post besorgt den Transport von Briefen, Paketen, Bancozetteln, Obligationen, Ratifikationen u. s. w., nicht bloß in der innern Stadt von einer Straße in die andere, sondern auch von da in die Vorstädte und in die nahe bey Wien befindlichen Ortschaften. Wer Pakete mit Geld oder Bancozetteln, Präciosen und andere Sachen von Werth durch die kleine Post versendet, muß das Paket offen auf das Amt bringen, wo es dann in Gegenwart des Ueberbringers zugesiegelt wird. Die Taxe bey der Aufgabe eines Briefes in der Stadt und den Vorstädten ist 2 Kreuzer, außs Land 3 Kreuzer. Für Geld oder Geldeswerth wird noch besonders von einem Ducaten ein Kreuzer bezahlt. Die Expedition der Briefe u. dgl. geschieht täglich drey Mahle, nämlich um 9 Uhr Vormittags, um 12 Uhr; und um 4 Uhr Nachmittags. In den Vorstädten sind besondere Derter oder Kaufmannsgewölber bestimmt; bey denen man Briefe und Pakete für die Post in der Stadt abgeben kann; von da aus sie durch die Post-Briefträger oder Bothen zu bestimmten Zeiten abgeholt und dem Postamte überliefert werden.

Das k. k. Oberste - Hof- und General-Erbländische Postamt.

Dieses ist in der innern Stadt in der Wollzeile, in eben demselben Gebäude, in welchem sich das k. k. kleine Post-Oberamt befindet. In diesem ist: 1) das Oberste - Hofpostamt (die Briefpost oder reitende Post); 2) das kleine Post-Oberamt, von welchem wir eben im vorhergehenden Absatze geredet haben; 3) die Postwagens-Hauptdirection und Controllirung; 4) die Hofpost-Buchhaltung; und 5) die Oberst-Postamts-Hauptcasse.

Das Postamt steht unmittelbar unter der Hofkammer oder Finanzstelle; es besorgt die Beförderung der abgehenden Briefe und Schriftpakete, die nicht über fünf Pfunde wiegen, die Vertheilung der einlaufenden Briefe und Pakete an ihre Bestimmungsorte, und die Expedition der abgehenden und ankommenden Staffetten.

Das Postamt ist täglich von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, und von 2 und 1 halb Uhr Nachmittags bis nach 7 Uhr Abends (Mittwochs und Samstags aber bis 8 Uhr Abends) zur Annahme der Briefe offen. Von den Briefen, welche in den Erbtaiserlich-Oesterreichischen Staaten bleiben, wird gewöhnlich am Orte der Aufgabe die Hälfte des Postgeldes, nämlich 12 Kreuzer, bezahlt, und wieder 12 Kreuzer am Orte des Empfanges.

Man kann aber, wenn man will, einen Brief, der im Innlande bleibt, bey der Aufgabe auf dem Postamte hier ganz frankiren, oder bis zum Orte, an welchen er kommen soll, ganz bezahlen. Die Briefe aber, welche in fremde Länder gehen, müssen bey der Aufgabe an das Postamt oder bey dem Empfange, nach der bestehenden Posttaxe bis an die Gränze oder von da bis hieher ganz bezahlt werden.

Will man, zu größerer Sicherheit, einen Brief empfehlen lassen, so bezahlt man nebst der gewöhnlichen Taxe, noch 6 Kreuzer Rekommandationsgebühr, und 3 Kreuzer für einen Empfangsschein, welchen man gewöhnlich Receptisse nennt, wofür das Postamt diesen Brief protocollirt, und bey allenfalliger Nachfrage darüber Bescheid giebt.

Die sammelichen Posten kommen bey gutem Wetter gewöhnlich Vormittags an. Briefe an Personen, auf welchen der Name und die Wohnung auf der Aufschrift (Adresse) genau angegeben sind, oder welche dem Postamte oder den Briefträgern bekannt sind, werden noch am Tage ihrer Ankunft in der Stadt und in den Vorstädten durch hiezu bestimmte Briefträger zugestellt.

Die Brieftaxe ist jetzt folgende: für einen einfachen Brief, der ein halbes Loth an Gewicht haben kann, wenn er ins Ausland geht, bis an die Gränze der k. k. Staaten 24 kr., welche Taxe sich mit jedem halben Lothe erhöht. Ein einfacher Brief,

der im Innlande bleibt, kostet bey der Uebergabe an das Postamt 12 Kreuzer, und bey dem Empfange auch 8 Kreuzer, und die Taxe derselben steigt von einem halben Lothe zum andern um eben so viel.

Die Staffetten können zu allen Stunden bey Tage und bey Nacht abgesendet werden. Der, welcher eine Staffette absendet, hat den ganzen Kostenbetrag vom Orte der Aufgabe bis zum Orte der Abgabe zu erlegen, wofür er eine amtliche Quittung erhält.

Die Postwagens-Haupt-Expedition

steht unmittelbar unter der Finanz-Hofstelle: Dieselbe Expedition besorgt die Versendung und Abgabe von leichtern Frachtstücken, von baarem Gelde, von Briefen, in welchen Bancozettel, öffentliche und Privat-Obligationen, Wechselbriefe, Gelbanweisungen, und zahlbare Quittungen eingeschlossen sind. Die Aufgabe solcher Sachen ist bey der Postwagens-Expedition, im Postamte im hintern Theile des Gebäudes an der Schulerstraße, zu ebener Erde. Das Aufgabesamt ist von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, und von 3 Uhr bis 7 Uhr Nachmittags offen. Die Aufgabe muß Tags vor Abgang des Postwagens geschehen. Die Briefe, in welche Geld, Bancozettel, Obligationen, Präciosen u. dgl. eingeschlossen sind, müssen offen zur Expedition gebracht, die eingeschlossene Summe dem Postbeamten vorgezeigt, und

dann erst zugesegelt werden. Die Abgabe aller mit dem Postwagen in Wien ankommenden Sachen geschieht in dem k. k. Hauptmanth-Gebäude am alten Fleischmarke, von da solche dem sich dazu legitimirenden Eigenthümer, nach vorhergegangener Visitation eines Mauthbedienten, unverzüglich zugestellt werden.

Die Personen, welche auf dem Postwagen fahren, bezahlen in den k. k. teutsch-erbländischen Postrouten für einen Platz im Wagen für die einfache Station 2 fl.

Gepäcke kann man 50 Pfund frey mitnehmen, worüber jedoch der Conducateur weiter keine Sorge zu tragen verbunden ist. Auf der ungarischen Route besteht in den Sommer- und Wintermonathen eine besondere Taxe, wie auch für Plätze inner- und außerhalb des Wagens.

Die k. k. Zeitungs-Hauptexpedition.

Diese ist mit dem Oberpostamte vereinigt, und macht einen besondern Zweig desselben aus. Bey derselben kann man auf alle innländische und auch auf erlaubte ausländische Zeitungen, Journale, periodische Schriften jeder Art pränumeriren. Alle halbe Jahre macht diese Expedition ein gedrucktes Verzeichniß von allen Zeitungen und Journalen bekannt, welche man um beygesetzte Preise bey derselben bestellen kann. Diese Anstalt ist eb-

falls im Gebäude des k. k. Oberpostamtes in der Wollzeile.

Zur Beforgung der fahrenden Extraposten ist das sogenannte Post-Stallamt in der Wollzeile Nro. 859 im Fürstlich Paarischen Hause. Wer mit Extrapost reisen will, hat bey diesem Amte die Pferde zu bestellen, welche aber nicht eher verabsolgt werden, bis ein Postzettel von der k. k. Hof- und Staatskanzley vorgezeigt wird, ohne welchem Erlaubnißschein kein Postmeister auf den ersten drey Stationen um Wien einen Reisenden weiter befördern darf. Die Taxen und Trinkgelder dabey sind besonders vorgeschrieben.

Wer mit der ordinairen Briefpost fahren will, und zu dieser Absicht ein Pferd mit zu spannen läßt, muß auch dazu nebst dem Postzettel einen Erlaubnißschein von der obersten Postamtsverwaltung beybringen.

Anstalten für die Wohlthätigkeit in Wien.

Die Wohlthätigkeits-Anstalt.

Diese ist 1804 gegründet worden; sie hat Aehnlichkeit mit dem hiesigen Armen-Institute, welches vom Kaiser Joseph II. 1783 eingerichtet wurde. Oberaufseher hierüber ist gegenwärtig der regierende Fürst von Schwarzenberg. Dieser Anstalt ist ein Ausschuss von Beamten, Pfarrern und sogenannten Armenvätern übergeben. Der

Pfarrer jedes Bezirkes und ein Armenvater aus dem Bürgerstande beurtheilen und classificiren die Armen, die sich bey ihnen oder bey dem Institute melden. Eben diese geben auch die Zeugnisse und Anweisungen zur unentgeltlichen Aufnahme armer Personen in das allgemeine Krankenhaus, Siechenhaus u. s. w. Das sogenannte Armeninstitut ist mit dieser Wohlthätigkeitsanstalt nicht zu verwechseln. Wenn jemand bey dem Bureau der eigentlichen Wohlthätigkeitsanstalt, welche sich am Mehlmarke (Neumarkte) im Fürstlich Schwarzenbergischen Hause befindet, bittlich um Unterstützung in seiner Armuth schriftlich oder mündlich einkommt, so wird von da aus, der für den Bezirk, in welchem der Bittsteller wohnt, bestellte Armenvater angewiesen, zu untersuchen, ob sich der Bittsteller wirklich in solchen hilfsbedürftigen Umständen befindet, daß er einer Aus-hülfe würdig sey. Dieser Armenvater begiebt sich dann in die Wohnung des Bittstellers, erkundigt sich nach allen seinen häuslichen Umständen genau, und schreibt in ein zu dieser Absicht schon gedrucktes Fragen-Formular alle darauf vom Bittsteller gegebene Antworten gleich unter die Fragen ein. Nachdem nun der Armenvater mit Bescheidenheit, Vorsicht und Klugheit die Umstände desselben genau erforscht und aufgezeichnet hat, liefert derselbe diesen vom Bittsteller beantworteten Fragbogen an die Cansley der Wohlthätigkeitsanstalt ab, und ertheilt dabey auch den etwa erforderlichen weitem mündlichen Bericht über seine deshalb gemachten

Untersuchungen. Ist nun das, was der Bittsteller in seinem Bittschreiben um Aushülfe angeführt hat, wahr, und derselbe wird alsdann von der in Wohlthätigkeits-Sachen aufgestellten Commission würdig gefunden, einer Aushülfe theilhaftig zu werden; so wird von derselben die Summa, welche er erhalten soll, bestimmt, und der Beschluß darüber an den Armenvater, in dessen Bezirk der Hilfsbedürftige lebt, oder wohnt, ausgefertigt, und demselben zugestellt, mit welchem sich dann derselbe in die Wohnung des Bittstellers begiebt, und ihm solche gegen Quittung einhändig. Der Zweck dieser neuen Wohlthätigkeitsanstalt ist hauptsächlich, Leuten, welche durch mancherley erlittenen Unglücksfälle, Mangel an Arbeitsgelegenheit u. dgl. in Armuth und Mittellosigkeit gerathen, doch aber noch im Stande sind, mit Arbeiten ihr Brod zu verdienen, durch Abreichung verhältnißmäßiger kleine Geldsummen, zu Anschaffung der nöthigsten Lebensmittel, Kleidungsstücke, nöthigen rohen Materials zum Arbeiten, unentbehrlicher Instrumente zur Betreibung ihres Gewerbes u. dgl. wieder in den Stand zu helfen, ihren Unterhalt für sich und die Ihrigen ferner verdienen zu können, oder Ihnen in dieser Absicht auf ihre Bitte nach Umständen kleine Geldvorschüsse zu thun, welche solche nach und nach in leidlichen Abtheilungen, ohne Interessen, an diese Behörde wieder zurückzahlen, jedoch deshalb einen Bürgen stellen müssen. Durch diese Anstalt ist schon vielen Familien, welche durch unglückliche Zufälle ins Elend und in die größte Mits-

selbstlosigkeit gerathen waren, wieder aufgeholfen worden. Dieses Institut ist daher sehr gemeinnützig und lobenswürdig; man sucht dasselbe auch immer mehr zu verbessern.

Das Armen = Institut.

Die Armen, welche aus dem sogenannten Armen = Institute beziehet werden, sind, nach ihrer gänzlichen mehrern oder mindern Hulfsbedürftigkeit, in vier Classen eingetheilt, wovon die erste Classe täglich 8 Kreuzer, die zweyte 6 Kreuzer, die dritte 4 Kreuzer und die vierte 2 Kreuzer empfängt. Ueber Einnahme und Ausgabe giebt dieses Armen = Institut jährlich einen gedruckten Ausweis heraus, welcher der Wiener Zeitung entweder beygedruckt oder gedruckt beygelegt wird. Dieses Institut hat seine Einkünfte aus den ihm zugehörigen Vermächtnissen oder angelegten Stammkapitalien, aus öffentlichen monatlichen Sammlungen in den Häusern, zufälligen Geschenken von Gutthätern und andern bestimmten Abgaben von Erbschaften, Licitationen u. s. w. Es besitzt gegenwärtig ein Stammkapital von 686297 Gulden, aus welchem nur jeder zufällige Ueberschuß der Ausgabe nöthigenfalls bestritten wird.

Das Versahamt oder Leihhaus

ist 1707 errichtet worden, und befindet sich seit 1787 in der innern Stadt in der Dorotheengasse. Diese Anstalt leihet auf Pfänder, aber nicht auf unbewegliche Güter, auch nicht auf bewegliche Güter, die bey der Aufbewahrung dem Zerbrechen oder Verderben ausgesetzt oder sehr schwer in gutem Stande zu erhalten sind, nämlich nicht auf Spiegel, Betten, Kasten, Bilder, Bücher u. dgl. Gewöhnlich bekommt jedermann geliehen auf Edelgesteine, Perlen, Uhren, goldene und silberne Geschirre, Prätiösen, achtz silberne und goldene Trefsen, kupferne = zinnerne = messingene = und andere metallene Gefäße und Geräthschaften u. dgl. in einem besondern Zimmer; in einem andern werden Pfänder angenommen, welche aus Kleidungsstücken von Tuch, Baumwolle, Seide, Leinwand, Wäsche u. dgl. bestehen. Es wird dafür jährlich 8 procent Zinsen bezahlt. Zur Taxirung der Prätiösen, Uhren und Kleidungsstücke sind besondere erfahrene Schatzmeister bestellt, welche das Darlehn nach dem Werthe des Pfandes bestimmen. Die Pfänder können ein Jahr und 6 Wochen liegen; nach diesem Termine werden sie, wenn sie nicht eingelöst oder umgesetzt worden, öffentlich versteigert, und der Ueberschuß von dem verkauften Pfande mit Abzug der Amtsintressen und der auf 5 Procent angeschlagenen Versteigerungskosten dem Eigenthümer des verfallenen Pfandes, wenn er seinen Original = Versahzettel pahn ins Amt bringt,

sogleich verabfolgt. Diesen Ueberschuß muß jedoch der Eigenthümer eines verfallenen Pfandes binnen drey Jahren nach Verkauf abhohlen, sonst derselbe der Amtskasse anheim. Jeder, welcher in dem Versaßamte etwas versetzt, bekommt dabey einen sogenannten Versaßzettel eingehändigt, auf welchem der Tag, das Pfand, die darauf geliehene Summe, und der Name, welchen der Pfandgeber genannt hat, geschrieben ist; gegen Rückgabe desselben kann er sein Pfand zu allen Amtstagen wieder erhalten, doch muß jedesmahl für einen Monat die Interessen gezahlt werden, wenn es auch keinen vollen Monath im Versaße gewesen ist. Wird ein solcher Versaßzettel einem Eigenthümer gestohlen, oder geht verlohren, so darf er nur im Amte anzeigen, was der Inhalt desselben gewesen, welche Nummer er hatte, und von welchem dato er war, so bekommt der Anzeiger einen neuen Interimszettel. Trifft sich nun, daß der Dieb einen gestohlenen Originalzettel zum Auslösen seines Inhalts bringt, so ist derselbe leicht zu entdecken und anzuhalten. Verläuft ein Jahr und 6 Wochen, ehe ein gestohlener oder verlohrener Versaßzettel im Amte zum Vorschein kommt, so kann der Inhaber eines dafür ausgestellten Interimszettels sich melden, und gegen Zurückgabe desselben das Pfand erhalten, wenn er seinen Namen, Charakter, Wohnung u. dgl. anzeigt. Jedermann wird angewiesen, die Versaßzettel gut zu verwahren. Dieses Versaßamt ist täglich, Samstags ausgenommen Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags

von 3 bis 6 Uhr im Sommer offen, und im Winter von 9 Uhr Vormittags bis drey Uhr Nachmittags offen. Dieses ist für das Publikum eine sehr nützliche Anstalt und ein starkes Gegengift gegen niederträchtige Bucherer. —

Das Gebährhaus.

Dieses ließ Kaiser Joseph II. glorreichen Andenkens, (1784) errichten. Es liegt in der Alstergasse No. 171, und die Eingänge dazu sind in dem Gäßchen zwischen dem allgemeinen Krankenhause und der Caserne, ein anderer durch das Hauptthor des Krankenhauses, und ein dritter in der Gasse hinter der Caserne (rothe Hausgasse genannt), und ein vierter durch das Thor gegen die Adlergasse.

Durch die Einrichtung dieser Anstalt hatte man zur Absicht, besonders allem Kindermorde vorzubeugen. Das Haus ist beständig geschlossen, wird aber, auf einem Zuge an der Glocke, jeder Schwangeren geöffnet, es mag Tag oder Nacht seyn. — Keine Person, die in diesem Hause heimlich Hilfe sucht, wird um ihren Nahmen oder Stand gefragt; doch hat jede bey dem Eintritte ihren echten Tauf- und Familien-Nahmen, wenn Niemand Wissenschaft von ihrem gegenwärtigen Aufenthalte hat, in einem versiegelten Zettel geschrieben, mitzubringen, auf diesen Zettel wird vom Geburtshelfer von außen die Nummer des Zimmers oder des Bettes, welches sie erhält, geschrieben. Diesen Zettel behält sie selbst in ihrer Verwahrung, und nimme

ihn bey dem Austritte aus dem Hause wieder mit sich fort. Die Bestimmung dieses Zettels ist bloß, daß, wenn sie etwa im Gebährhause stürbe, daß man ihrer Familie ihren Tod melden könne, und daß auf solche Art: nur daß sie im Krankenhause gestorben ist. Jede Frauensperson kann, wenn sie will, verlarvt oder verschleyert in dieses Haus eintreten, und sich eben so unbekannt dort aufhalten; es steht ihr frey, sich nach der Geburt wieder zu entfernen oder auch noch einige Zeit zu bleiben. Auch kann sie ihr neugebornes Kind entweder dem Findelhause überlassen oder mit sich fortnehmen. Für die aufzunehmenden Frauenzimmer hat das Haus vier Classen; die erste enthält 12 einzelne Zimmer; die zweyte 2 Zimmer, die dritte 8 Zimmer; und die vierte 9 Zimmer. In der ersten Classe hat die Schwangere ihr eigenes Zimmer; bleibt sie keinen ganzen Tag in demselben, so bezahlt sie für allen dort erhaltenen Geburts-Beystand 4 fl. Bleibt sie länger, so zahlt sie für jeden Tag 1 fl. 30 kr; wofür sie Kost; Wohnung, Arzney; Wartung und alles Nöthige, auch in Hinsicht der Religion, bekommt; will sie das Kind dem Findelhause überlassen, so zahlt sie 24 fl. Außer den Geburtsärzten, der Hebamme und Wärterinn wird, ohne ihre Bewilligung, Niemand in das Zimmer gelassen.

In der zweyten Classe sind zwar in einem Zimmer mehrere Betten; die Schwangeren und Entbundenen sind aber von einander abgesondert. Ein Frauenzimmer, welches nicht einen ganzen Tag dar-

innen bleibt, bezahlt für geleisteten Entbindungs-
 Beystand 3 fl.; bleibt sie länger, zahlt sie täglich
 40 fr. Auch hier ist außer den nöthigen Personen
 der Eintritt Niemanden erlaubt.

In der dritten Classe bezahlt jede Person täglich
 10 fr. wofür sie ebenfalls, wie in der vorerwähnten
 Classe, besorgt und gehalten wird. Die von
 Müttern dieser Classe gebornen Kinder werden,
 wenn sie in das Findelhaus abgegeben werden, da-
 selbst gegen Erlag (dermahls) sechs Gulden ange-
 nommen.

Die vierte Classe ist gänzlich für arme Personen
 bestimmt; solchen werden gegen Zeugniß ihrer wahren
 Armuth, ohngefähr vier Wochen vor der Nieder-
 kunft unentgeltlich aufgenommen und verpflegt.
 Diese Classe ist eigentlich für dem Unterricht der
 Anfänger in der ausübenden Entbindungskunst be-
 stimmt. Die Mütter derselben sind verhalten, nach
 der Entbindung, (wenn sie tauglich sind), für die
 ihnen geleistete Hülfe und gereichten Unterhalt, in
 dem Findelhause, wenn sie ihr Kind dahin abge-
 ben, einige Zeit als Amme zu dienen.

Diese ganze Anstalt des Gebährhauses steht un-
 ter der Leitung des ersten Geburtshelfers, welche
 Stelle dermahlen von der Einrichtung dieses Insti-
 tutes an, bis jetzt der k. k. Leibchirurg und Pri-
 mar = Wundarzt des allgemeinen Krankenhauses,
 Herr Simon Zeller Edler von Zellen-
 berg bekleidet, der sich durch die Herausgabe ver-
 schiedener mit vielem Beyfalle aufgenommener chy-
 rurgisch = medicinischer Schriften auch als gründli-

cher Schriftsteller sehr rühmlich bekannt gemacht hat. *)

Das Findelhaus

steht in der Mstergasse. In dieses werden zum Theil Kinder von ganz mittellosen Aeltern unentgeltlich, zum Theil Kinder gegen eine mäßige Bezahlung, aufgenommen. Die Aufnahme dieser letztern geschieht nach einer dreysachen Classe. Die erste Klasse bezahlt 24 Gulden, in diese Classe gehören die Kinder von solchen Frauenzimmern, welche im Gebährhause in einem eigenen besondern Zimmer sind entbunden worden. Kinder solcher Mütter, welche freywillig ein Kind in das Findelhaus geben wollen, müssen nach ihren Vermögensumständen auch mehr bezahlen. Die zweyete Classe bezahlt 12 Gulden. Die Kinder, welche in Häu-

*) „Das neueste Werk von ihm ist: Lehrbuch
 „der Geburtskunde sammt einem Anhan-
 „ge, in Betreff der den Wöchnerinnen vorzüg-
 „lich gefährlich werdenden Entzündungs-Krank-
 „heiten; nebst einer kurzgefaßten Total-Über-
 „sicht der von der Errichtung des allgemeinen
 „Krankenhauses (vom 1784 bis 1804) einschließ-
 „lich, in demselben unter seiner Behandlung
 „sich ereigneten Geburtsfälle u. s. w. Mit 2
 „Kupfertafeln. Dritte vermehrte und verbes-
 „serte Auflage. gr. 8. Wien im Verlage der
 „Winzischen Buchhandlung. Ein für angehende
 „Geburtshelfer, Hebammen, Schwangere und
 „Wöchnerinnen sehr lehrreiches Buch.“

fern, oder auf den Straßen niedergelegt worden; werden, nachdem es die Umstände erfordern, umsonst, oder gegen gewisse Bezahlung, welche meistens die Grundobrigkeit leistet; aufgenommen.

Zu der dritten Classe gehören die Kinder, deren Mütter im Gebärhause entbunden worden.

In die vierte oder ärmste Classe, kommen die Kinder, deren Mütter als Ammen in das Findelhaus eintreten; diese Kinder werden unentgeltlich aufgenommen; so auch die Kinder ganz armer mitteloser Mütter.

Das Findelhaus ist eigentlich ein Haus der Aufnahme der Kinder; einige bleiben in demselben; die meisten aber werden in kurzer Zeit auf das Land und in die Vorstädte für einen bestimmten Preis in die Köst gegeben, und meistens an der Brust gehalten.

Sobald ein Kind gebracht wird, protokolirt man den Tag der Aufnahme und den Taufnahmen desselben; der Ueberbringer erhält einen Zettel, auf welchem der Aufnahme des Kindes, die Nummer des Protokolls, der Tag der Uebergabe und die bezahlte Taxe angemerket ist. Gegen Vorzeigung dieses Zettels wird das Kind auf Verlangen wieder zurückgegeben.

In dem Findelhause befindet sich auch das

Schutzpocken = Impfungs = Institut,

in welchem man täglich Kindern die Schutzpocken einimpfen lassen oder selbst solche impfen kann, wenn man

man davon Kenntnisse besitzt oder dazu befugt ist. Auch wird Schutzpockenimpfungsstoff an Jedermann, der es verlangt, täglich, gegen Zahlung von 30 kr. abgegeben. —

Ferner besteht, auf dem Vorschlag des noch lebenden würdigen k. k. Leibchyrurgen, Hrn. Zeller von Zellenberg, eine

Ammen-Anstalt;

in demselben Hause, wo jede Mutter, welche durch ihre körperliche Beschaffenheit oder andere Umstände gehindert wird, ihr Kind selbst zu tranken, gegen billige Bezahlung, schiefliche Amme erhalten können. Die Oberleitung dieses Instituts steht jetzt unter dem Herrn Regierungsrathe von Trümel.

Das Waisenhaus

liegt in der Währingergasse vor dem Schottenthore, und ist ein Stiftungsort für arme alternlose Kinder. In diesem Hause werden dieselben zu bürgerlichen Geschäften, zu Handwerken oder Künsten vorbereitet. Die Kost dieser Kinder ist Mittags drey nahrhafte Speisen und eine, des Abends. In den Morgen, Nachmittags, und Erholungsstunden erhält jedes Kind eine seinem Alter angemessene Brodportion. Jedes Kind hat sein abgesondertes Bett und eine Kleidung für den Winter und eine für den Sommer. Die Kleidung der Knaben ist von grauem Tuche mit rothen Aufschlägen; die der Mädchen

licht blau mit weißen Vortüchern. Im Jahre 1809 befanden sich in diesem Waisenhause 1438 Kinder. Man sorgt in demselben besonders für ihre Gesundheit, und gewöhnt sie an Reinlichkeit und Ordnung. Nebst der Religion und Sittenlehre erhalten alle, nach der eingeführten Methode, Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und allen übrigen Gegenständen der gemeinen Volksschulen.

Die Mädchen werden nebst den obgenannten Gegenständen des Normal-Unterrichts, im Spinnen, Stricken, Nähen, Werken und andern weiblichen und häuslichen Arbeiten unterrichtet.

Das Taubstummen-Institut.

Dasselbe ist in der untern Bäckerstraße No. 801. Hier werden sowohl arme Knaben als Mädchen, welche stumm und taub sind, unentgeltlich aufgenommen; ihre Zahl wurde auf 30 festgesetzt. Sie werden in der teutschen Sprache, im Schreiben und Rechnen, nach einer neu erfundenen Methode, unterrichtet, und nach und nach zu allerley nützlichen Arbeiten angehalten. Kinder vermöglicher Aeltern, welche taub und stumm sind, und in dieses Institut aufgenommen werden wollen, zahlen jährlich nach ihren Vermögensumständen für Unterhalt und Unterricht. Der gegenwärtige Director dieser Anstalt ist demahlen der geschickte Herr Joseph May, welcher sich um dieselbe bereits sehr verdient gemacht hat. Alle Samstag kann Jedermann dieses Haus besuchen. Von Zeit zu

Zeit werden auch öffentliche Prüfungen der Zöglinge in denselben gehalten.

Das Bürgerhospital

war ehemals in demselben großen Gebäude in der innern Stadt, welches noch diesem Nahmen führt. Jetzt befinden sich die bürgerlichen Spitalpfändler in einer Abtheilung des großen Gebäudes zu St. Marx No. 441, wo ehemals das St. Marzer Spital war, in welchem Wohnungen für arme abgelebte Bürger eingerichtet sind, wo solche theils durch den Ertrag der alten Stiftungsgelder, theils durch Beiträge einer wohlthätigen Gesellschaft, gemeinschaftlich erhalten werden. Die Aufsicht über dasselbe hat der Wiener Stadt = Magistrat.

Pensions = Anstalten.

Deren giebt es verschiedene in Wien. Was anlangt die abgelebten und zum Theil untauglich gewordenen Staatsbeamten kais. kön. Hausbeamten und ihre Wittwen, so werden solche nach einem vom Kaiser Joseph II. vorgeschriebenem Normale pensionirt.

Außerdem giebt es noch folgende, mit obrigkeitlicher Genehmigung eröffnete, Pensionsanstalten für Privatpersonen und verschiedene bürgerliche Stände, nämlich:

1) Pensionsanstalt der Mitglieder der juristischen Fakultät; Einlage 400 fl. jährlicher Beytrag 20 fl.

2) Pensionsanstalt für die Wittwen der hiesigen Aerzte; Einlage 450 fl., und darüber jährlicher Beytrag 20 fl.

3) Wittwen-Societät der bürgerlichen Chyrurgen; Einlage 225 fl., jährlicher Beytrag 10 fl.

4) Pensionsanstalt der Tonkünstlergesellschaft; Einlage 150 fl., Beytrag 12 fl.

5) Pensionsanstalt der bildenden Künstler; Einlage von 100 bis 400 fl., jährlicher Beytrag von 8 bis 32 fl.

6) Für bürgerliche Kaufleute; Einlage 400 fl.; Beytrag 20 fl. — Hulfs-Confraternitätskasse für Handelsdiener; Einlage bis zum 40. Jahre 5 fl.; jährlicher Beytrag 2 fl.; vom 41. Jahre Einlage 10 fl., Beytrag 5 fl. Pension monatlich 10 fl.; gegen Entrichtung von 50 fl. erhalten auch die Wittwen und Waisen die nämliche Pension.

7) Pensionsinstitut für die Wittwen der Lehrer in Trivialschulen in den Vorstädten; Einlage 10 Gulden. Beytrag 6 fl.

8) Die Verbrüderung der Wohlthätigkeit für Livreebediente; Einlage monatlich 10 fr; ein dienstloser Bedienter erhält monatlich 4 fl.; eine Witwe monatlich 3 fl.

Bey einigen dieser Pensionsanstalten werden die Pensionen allezeit in gleicher Summe vertheilt; bey andern alljährlich nach der größern oder kleinern Zahl der pensionirten Mitglieder oder Wittwen bestimmt.

Rettungsanstalt für verunglückte Todtscheinende für die Stadt Wien und deren Vorstädte.

Im Jahre 1803 ist diese Anstalt errichtet worden, wodurch Menschen, welche erstickt, erhängt, erfroren, ertrunken oder durch mancherley Unglücksfälle getödtet scheinen, gerettet werden sollen.

Für die wirkliche Wiederbelebung eines Todtscheinenden wird dem Retter eine Belohnung von 25 Gulden abgereicht, sein Nahme und seine That wird mit Ehren in den öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht, und mit einem Belobungsdecret von der Landesstelle ausgezeichnet. Ferner werden die, welche die ersten und thätigsten bey Verunglückung eines Menschen zu seiner Rettung gewesen, auch verhältnißmäßig belohnt. An mehreren Orten der Stadt sind eigends gefertigte sogenannte Nothkästen in Bereitschaft, die von Jedermann leicht dahin getragen werden können, wo man sie nöthig hat; sie enthalten alle Werkzeuge zur Rettung solcher Personen, Arzeneyen, nebst einem Unterricht zu deren Gebrauch dabey. Dergleichen Nothkästen sind 1) in der Stadt bey der Polizey-Oberdirection, und 7 andere in Offizinen von Wundärzten; in den Vorstädten auf jedem Grunde bey dem Grundrichter und in der Wohnung eines jeden Polizeybezirks-Directors; dann an beyden Ufern der Donau an 10 verschiedenen Orten. Bey Versuchen zur Wiederbelebung eines so verunglückten Scheintodten haben alle nahe Polizeybeamte, Aerzte und

Wundärzte hülfliche Hand zu leisten. Die Auslagen, welche diese Anstalt veranlaßt, bestreitet die Niederösterreichische Landesregierung und menschenfreundliche Guththäter, welche freywillige Beyträge bey der Stadt-Hauptmannschaft abgeben, und sich in ein daselbst befindendes hiezu bestimmtes Supscriptionsbuch einzeichnen.

Das allgemeine Krankenhaus,

welches sich in der Vorstadt Alstergasse No. 171 vor dem Schottenthore befindet. Es bestanden vormahls mehrere Krankenspitäler in Wien; Kaiser Joseph II. zog sie aber zusammen, und errichtete im J. 1784 dieses allgemeine Krankenhaus, welches auch das Universal-Spital genannt wird, und den 16. August bezogen und mit Kranken belegt wurde. Es ist ein sehr großes und weitläufiges Gebäude, welches in seinem innern Raume sieben Höfe in sich faßt, mit grünen Grasplätzen versehen die mit Bäumen umpflanzt sind. Für die Kranken sind 111 Zimmer vorhanden, von denen 61 für das männliche und 50 für das weibliche Geschlecht bestimmt sind; sie sind hell und geräumig. Die Betten stehen in denselben in Reihen zu beyden Seiten; und jedes Bette steht vom andern 2 und 1 halb Fuß entfernt. Nebst den Betten für die gewöhnlichen Krankenzimmer, sind noch eigene Zimmer mit Betten für Kranke, die mit der Lustseuche behaftet sind, und eigene für Wasserscheue, und auch be-

sondere Zimmer für Wiedergenesende. Im Ganzen ist das Haus für 2000 Betten eingerichtet. Diese Anstalt wird theils von den Interessen der ihr angehörigen Capitalien, theils durch andere diesem Krankenhause angewiesene Einkünfte unterhalten. Bis zu Ende des Jahres 1801 beliefen sich die demselben zugehörigen Capitalien auf 1063943 fl. und dessen sämtliche Einkünfte auf 212470 fl. — Im Jahre 1801 wurden 14096 Kranke darinnen aufgenommen.

Jeder Kranke hat ein eigenes Bett, und über demselben an der Wand eine Tafel, auf welcher die Nummer des Zimmers und des Bettes, der Name des Kranken, sein Eintrittstag, die Krankheitsumstände, die ihm verordneten Arzneyen, die Stunden ihrer Abreichung, und die ihm bestimmten Speisen angemerkt sind.

Das Krankenhaus hat seine eigene gut eingerichtete Apotheke, eine Materialienkammer, ein kaltes und ein warmes Badhaus, und eine Todten- und Anatomiekammer.

Die Aufnahme in dieses Haus geschieht nach vier Classen:

In der ersten Classe bezahlt man täglich 1 fl. 30 kr.; dafür erhält der Kranke, nebst Kost, ärztliche Hülfe und Medizin, ein eigenes Zimmer, eigene Wartung, und ein vollständiges Bette; doch muß er Kleidung und Leibeswäsche selbst mitbringen.

In der zweiten Classe bezahlt man täglich 40 kr., dafür erhält der Kranke alles wie in der ersten Classe, nur kein eigenes Zimmer. In diese

beiden Classen werden alle Kranke beyder Geschlechter aufgenommen; ausgenommen unheilbare.

In die dritte Classe gehören die Personen beyder Geschlechter, die sich in öffentlichen Stiftungen befinden. Von dem Tage des Eintritts einer solchen Person in das Krankenhaus, tritt dasselbe in den Genuß der Stiftungs-Einkünfte des Kranken, bis zu seiner Genesung wie auch solche, die innerhalb der Linien wohnen, und täglich 10 fr. bezahlen, ferner die vom Lande, die täglich 15 fr. bezahlen.

Die vierte Classe ist die, in welche solche Kranke aufgenommen werden, die ganz arm sind; zum Beweise ihrer Armuth müssen sie von Pfarrer und Polizeydirector etc. ihres Wohnbezirks ein Armuths-Zeugniß beybringen.

Wer einen kranken Diensthöthen in das allgemeine Krankenhaus geben will, der bezahlt für denselben täglich 10 fr.; er kann ihn aber auch nach der ersten und zweyten Classe dahin geben, wenn er die dafür bestimmte Tage bezahlen will.

Da wegen gestiegenen Preisen der Bedürfnisse die Einkünfte dieses Spitals nicht mehr hinreichen, die Ausgaben derselben zu bestreiten, so sind jetzt auf alle Erbschaften innerhalb der Linien von Wien eine Abgabe gelegt worden, nämlich von 1000 fl. Erbschaftsmasse bis auf 10000 fl. inclusive 1 fl., — von 10,000 bis 25000 fl. 1 fl. 30 fr. — von 25,000 bis 50,000 fl. 2 fl., — von 50,000 bis 75,000 fl. 2 fl. 30 fr., — von 75,000 bis 100,000 fl. 3 fl.; — und wenn die Erbschaft

100,000 fl. übersteigt, dann müssen überhaupt 400 fl., aber niemahls mehr, zum Fonde dieses Krankenhauses abgegeben werden.

Die medicinische Oberdirection des ganzen Hauses fuhrt jetzt Herr Doctor Nord.

Im ersten großen Hofe dieses Hauses ist ein eigenes ganz frey stehendes Gebäude für die

Practische medicinische und chyrurgische Lehr- Schule

bestimmt. In derselben sind, nebst der Wohnung des Professors, der Lehrsaal, die Krankenzimmer und die Sectionszimmer, mit allen nöthigen medicinischen und chyrurgischen Geräthschaften. Die Kranken beyder Geschlechter, welche mit solchen Krankheiten behaftet sind, über deren Beschaffenheit und Heilung so eben in dieser practischen Lehrschule gehet wird, werden aus dem Krankenhause hieher gebracht. Der Lehrer fuhrt dann seine Zuhörer an die Betten dieser Kranken, untersucht die Beschaffenheit der Krankheit, beobachtet mit ihnen die Syntome, und giebt dabey ihnen practischen Unterricht, wozu die Stunden bestimmt und vorgeschrieben sind.

Jeder gestittete Fremde und Einheimische kann diese Arzneyhschule zu allen Zeiten mit besuchen.

Für Augenranke ist ein eigenes Zimmer bestimmt, in welchem die Betten mit Vorhängen und die Fenster mit Laden versehen sind. Daselbst werden alle

reine Augenfranke behandelt und die nöthigen Staar-Operationen verrichtet. Gegenwärtig sind drey Augenärzte dabey angewiesen, den Staar zu operiren; einer davon ist Doctor Beer, welcher vor kurzem als Augenarzt mit einem jährlichen Gehalte von 400 fl. von der k. k. n. ö. Landesregierung ernannt wurde, wogegen er verbunden ist, alle arme Augenfranke, so oft es ihm angezeigt wird, in dem erwähnten Zimmer zu behandeln.

Das Irrenhaus.

Dieses steht mit unter der Direction des allgemeinen Krankenhauses. Das Gebäude desselben ist ganz rund, hat 5 Stockwerke in der Höhe, und in jedem derselben 28 Zimmer; wegen seiner thurmähnlichen Gestalt nennen es manche auch den Narrenthurm. Die dabey angestellten Aufseher wohnen in einem kleinen Mittelgebäude. Um dieses Gebäude wurde 1796 ein Garten angelegt, der schon unter Quarins Direction vorgeschlagen aber erst unter Franks Oberaufsicht zu Stande kam, in welchem die Genesenden Ruhe und frische Luft genießen können. Die Aufnahme in dieses Haus kann auf die nämliche Art und unter den nämlichen Bedingungen geschehen, als im gemeinen Krankenhause.

Nebst dem ist noch in Filial-Irrenhaus am Alsterbache, in welchem die ruhigen Wahnsinnigen und dergleichen Reconvalescenten ärztlich behandelt werden,

Fremde müssen, wenn sie das Irrenhaus besuchen wollen, von dem Oberdirector oder der Kanzley, einen Erlaubnißschein haben.

Das Krankenhaus der barmherzigen Brüder.

Dieses und das Kloster dieses Ordens ist in der Vorstadt Leopoldstadt. In demselben sind gegen 50 Mönche. Die Anstalt ist zur Aufnahme von 114 Kranken eingerichtet, unter welchen sich viele gestiftete Plätze für gewisse Zünfte und Handwerker befinden. Die übrigen Plätze werden meistens mit armen reisenden kranken Handwerksburschen oder Dienstleuten besetzt. Es werden in diese Anstalt auch Kranke aus allen Nationen und Religionspartheyen aufgenommen, wovon dieser Orden jährlich ein Verzeichniß gedruckt heraus giebt. Die Kaiserinn Maria Theresia hat auch 1753 für dieses Kloster ein Haus gestiftet, in welcher die Wiedergenesenden Kranken gebracht werden, damit im Kloster selbst desto eher wieder Raum zu neu eintretenden Kranken werden kann. Dieses sogenannte Reconvalescentenhaus ist auf der Landstraße.

Weibliches Krankenhaus bey den Elisabethiner Nonnen.

Das Kloster und Hospital dieser Nonnen ist in der Vorstadt Landstraße; es ist auf 50 kranke Frauenzimmer eingerichtet, die nicht vermögend sind,

die Heilungskosten zu bezahlen. Es ist dabey ein eigener Doector der Medizin und Chyrurgie angestellt; übrigens werden die Patientinnen von diesen Nonnen mit aller Sorgfalt gepflegt.

Das Krankeninstitut für Weltpriester.

Im J. 1780 wurde es gegründet, und befindet sich seit 1785 in der Ungergasse auf der Landstraße, in dem ehemahligen Gebäude der Piaristen. Es ist geräumig, freystehend, hat eine gesunde Lage, einen großen Garten und eine eigene Hauskapelle. Derjenige Weltpriester aus Wien, dessen Vorstädte und dem Wienerischen Kirchsprenkel, der freywillig beytritt, zahlt vor seinem 40sten Jahre jährlich 6 fl., im 41sten Jahre bis zum 50sten jährlich 8 fl., vom 51sten bis 60sten Jahre jährlich 10 fl. — vom 61sten bis zum 70sten jährlich 12 fl., und nach dem 70 Lebensjahre jährlich 16 fl., welches der höchste jährliche Beytrag ist. — Dafür erhält jedes Mitglied, wenn es krank wird, im Gebäude des Instituts, Wohnung, ein Bette, Waschzeug, Nahrung, Wartung, Arzt, Wundarzt und Arzneyen. Die in Wien selbst wohnenden Mitglieder, welche selbst Logis haben, und nicht dahin gehen wollen, werden von diesem Institute in ihren eigenen Wohnungen mit Arzt, Wundarzt und den erforderlichen Arzneyen versorgt.

Von den Siechenhäusern.

Deren hat man in Wien zweye; das eine heißt das Beckenhäusel, das andere der Sonnenhof. Diese Häuser sind bestimmt, alle Personen, die mit ekelhaften von der Direction des allgemeinen Krankenhauses für unheilbar erklärten Krankheiten behaftet sind; auch stillen Wahnsinnigen, eine Versorgung zu verschaffen, und sie dadurch dem öffentlichen Anblicke des Publikums möglichst zu entziehen. Wenn dieses Haus zu voll ist, so werden solche Personen in die aufgehobenen Klöster zu Mauerbach und Ybs gebracht, wo ebenfalls Versorgungsanstalten für solche hilflose Menschen befindlich sind.

Das Juden-Spital

würde von der Oppenheimerschen Jüdischen Familie gestiftet, welche es noch jetzt menschenfreundlichst unterstützt. In diese Anstalt nimmt man einheimische und fremde arme kranke Juden auf, und sorgt anständig für ihre Heilung und Pflege.

Das Arrestanten-Spital.

Dahin werden bloß Polizey-Übertreterarrestanten aus dem Zuchthause und den übrigen Criminalgefängnissen von Wien gebracht. Es befindet sich im Zuchthause in der Leopoldstadt.

Reliq

Religions- und Toleranz-Zustand in Wien.

Die herrschende Religion in den österreichisch-Erbländischen Staaten ist die Römischkatholische, folglich auch in Wien. Das Oberhaupt der Römischkatholischen Religionsangelegenheiten ist der Erzbischof von Wien, welche Würde gegenwärtig der Herr Graf von Hohenwart bekleidet. Die jährlichen Einkünfte desselben betragen ohngefähr 54,000 Gulden. Sein sämtliches Domcapitel von St. Stephan bildet sein Consistorium, welches in den geistlichen und Disciplin-Angelegenheiten die erste Instanz und der Niederösterreichischen Landesregierung untergeordnet ist.

Unter der Regierung Kaiser Josephs II. ist die Haltung des öffentlichen Gottesdienstes in verschiedenen Stücken verändert worden, und wird größtentheils noch nach denselben Anordnungen gehalten. Statt der lateinischen Kirchengesänge mit Musik ist ein deutscher Kirchengesang gebräuchlich geworden, jedoch dürfen an hohen Festtagen und zu verschiedenen andern Zeiten auch Hochamte mit Vocal- und Instrumental-Musik abgesungen werden.

Das Frohnleichnam's - Fest.

Dieses ist das einzige Fest, welches mit einer öffentlichen hochfeyerlichen Prozeßion alle Jahre noch gehalten wird, wenn es die Witterung zuläßt. Dieser Prozeßion wohnen die bürgerlichen Zünfte bey.

Da gewöhnlich auch die kaiserlich - königliche Familie dieser Prozeßion mit beyzuwohnen pflegt, so wird solche dadurch noch glänzender. Am Frohnleichnamstage selbst wird die feyerliche Prozeßion bloß in der innern Stadt Wien gehalten. In den Pfarreyen der Vorstädte aber wird solche an dem darauf folgenden Sonntage gehalten. Die Beschreibung aller Janungen, Corporationen und öffentlichen Hof- und Landesstellen u. s. w. wird gewöhnlich einige Tage vorher in öffentlichen Druck bekannt gemacht. Obgleich Wien von sehr verschiedenen Nationen und Religionspartheyen bewohnt wird, z. B. von

Römischkatholischen, Evangelisch - Lutherischen,
Reformirten, Griechen, Juden und
Türken,

so leben solche doch friedlich neben einander, und jede Religionsparthey ist durch heilsame Geseze gegen etwanige Beeinträchtigungen der andern geschützt. Die Römisch - katholischen sind die zahlreichsten, nach denselben mögen die Evangelisch - Lutherischen die stärkste Zahl ausmachen.

Jede dieser beyden protestantischen Religionspartheyen hat ihr eigenes geistliches Consistorium, und ihren eigenen Superintendenten, welche zugleich die Würde als General - Superintendent in Ober- und Niederösterreich bekleiden. Beyde protestantische

Gemeinden haben jede ihre eigenen Pfarrer oder Prediger, von denen der Superintendent gewöhnlich die erste Stelle bekleidet. Von ihren Bethhäusern ist schon oben bey der Beschreibung der Kirchen in Wien das Nöthige erinnert worden.

Die Protestanten genießen, gleich den katholischen Einwohnern, gleiche bürgerliche und gesellschaftliche Rechte, üben auch ihren Gottesdienst offen und frey aus, nur haben sie auf ihren Bethhäusern keine Thürme und Glocken.

Nächst den Mitgliedern der Gemeinden der Protestanten von der Augsburgischen und Helvetischen Confession, sind die unirten und nicht unirten Griechen die zahlreichsten christlichen Einwohner; sie üben ihre Religion in ihren schon oben erwähnten Kirchen nach ihren Gebräuchen aus.

Auch halten sich in Wien außer den wirklichen ansässigen Juden, auch immer viele fremde Juden aus den Oesterreichischen Erbländern, z. B. aus Pohlen, Ungarn, Mähren, Böhmen u. s. w.; des Handels wegen, auf. Sie haben eine Synagoge in einem Hause in der Sterngasse eingerichtet, wo sie ihren Gottesdienst ungestört halten, und auch dafelbst eine Schule zum Unterrichte ihrer Jugend besitzen.

Ueberhaupt werden wenig Städte in Europa besonders in ganz Deutschland, gefunden, wo so vielerley Nationen und Religionspartheyen beisammen leben als in Wien. Man sieht hier bald einen Ungar, Turken, Kaiser u. dgl. alle bunt durcheinander mit Deutschen, Franzosen, Italiä-

nern

hern u. s. w. vermischt, jeden in seiner Nationaltracht; daher auch ein Schriftsteller Wien scherzweise ein Quodlibet aller Nationen nannte. Einheimischen fällt das bunte Gemische, der Gewohnheit wegen, nicht auf; Fremde aber verwundern sich anfänglich hierüber sehr.

Von der Zahl der Einwohner Wiens, dem Handel dieser Stadt, Classen der Gewerbs- und Handelsleute, dem daselbst gewöhnlichen Maaß und Gewichte, Merkantil- und Wechselgerichte, der Börse und den Jahrmärkten, Consumption, Zufuhr aus den Provinzen u. s. w.

In neuern Zeiten schätzt man die Volksmenge in Wien überhaupt auf ohngefähr 260,000 Seelen. Im J. 1800 befanden sich darunter 217,620 Innländer, 15018 Ausländer. Im J. 1782 fand man darunter ohngefähr 2611 Adeltiche, 1979 Geistliche, 3123 Beamte, 5890 Bürger, und 477 Juden.

Nach dem Personale, welches zum allerhöchsten k. k. Hofe gehört, sind die ansehnlichsten Classen der Einwohner von Wien folgende:

1) Der höhere Adel, welcher aus Fürsten, Grafen und Freyherren besteht. Jetzt sind in Wien 21 Fürstliche, ohngefähr 70 Gräflliche und 50 Freyherrliche Familien ansäßig.

2) Der zweyte Adel besteht aus Rittersn, Landmännern und wirklichen Edelkenten.

3) Die Wiener Bürgerfchaft; diese ist jetzt gegen 7000 Mann stark. Unter derselben zählt jetzt der Handelsstand viele reiche Häuser.

4) Die Landesfürstlichen, Ständischen und Städtischen Beamten betragen ohngefähr 4000 Personen.

5) Die Zahl der männlichen und weiblichen Dienstkötten beträgt gegen 40,000 Köpfe, unter welchen sich bis 6000 Laketen befinden.

Im Allgemeinen ist die deutsche Sprache in Wien herrschend; welche auch in jetzigen Zeiten von gebildeten Leuten, besonders in den vornehmern Ständen, weit reiner als ehemals gesprochen wird. Neben dem deutschen wird auch viel französisch und italienisch gesprochen; ferner auch in manchen Gegenden der Stadt, in welchen sich Leute aus den verschiedenen österreichischen Provinzen aufhalten, hört man auch viel illyrisch, böhmisch, ungarisch, griechisch, schlawakisch u. dgl. reden.

Bei der großen Bevölkerung in Wien ist auch die Anzahl der Pferde und Hunde sehr groß. Mit Einschluß der Militär-Cavallerie-Pferde zählt man deren jetzt in Wien ohngefähr 9500, die alljährlich gegen eine Million Meßen Haber u. 20,000 Fuhren Heu verzehren. Der fleißige Sammler typographischer Nachrichten, der verstorbene Professor Luka, gab vor zehn Jahren die Zahl aller Hunde in Wien auf 30,000 an. — Wahr ist,

daß die große Anzahl der Hunde in Wien zu groß ist, und dem Publikum in manchem Betrachte lästig, schädlich und gefährlich ist. Außer den Hunden der Fleischhacker, Gärtner, Wascher, Gastwirthe, Fuhrleute und anderer Stände, die sie nicht entbehren können, sollte ihre Zahl vermindert werden. Auch werden manche Gattungen geringer Lebensmittel durch das viele Hundehalten vertheuert. Zwar tödten die bestellten Hundeschläger von Zeit zu Zeit die auf den Straßen frey ohne Halsband herum laufenden Hunde; dem ohngachtet ist ihre Zahl noch immer sehr groß und den Fußgängern oft sehr lästig. Eine gut ausgedachte Taxe auf das Halten von Hunden von Leuten, die keine nöthig haben, deren Ertrag zur öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalt fließen könnte, würde die große Zahl derselben sehr herab setzen.

Nach den Geburts- und Sterbelisten der Stadt Wien und deren Vorstädte, wurden im J. 1804 in allen Pfarren getauft 11863 Kinder. In eben diesem Jahre starben 14035 Menschen. Getraut wurden 2467 Paare. Man rechnet, daß in Wien gewöhnlich jährlich der 26ste Mensch stirbt. Unter den Gestorbenen sind die Kinder unter einem Jahre die größte Zahl.

Die Handelsleute in Wien sind in folgende Classen eingetheilt: 1) in Wechsler, 2) Niederläger, 3) Großhändler, 4) bürgerliche Handelsleute, und 5) in orientalische Handelsleute.

Die Wechsler sind alle auch zugleich Großhändler. Die bekanntesten derselben sind jetzt:

Arrensteiner und Compagnie, Bienenfeld, Brentano, Fries, Frank und Compagnie, Geymüller und Compagnie, Scheidlin, Segalla, Schmittmer, Schüller und Compagnie, Ramez, Weitenhaller u. s. w.

Die Niederläger entstanden 1515. Da Oesterreich lange Zeiten hindurch wenig oder keine ansehnlichen Fabriken hatte, so führten selbige dergleichen Fabrikswaaren aus der Fremde ein, und verkauften selbige in Oesterreich an die Kaufleute und Kleinhandler mit großem Gewinne. Jetzt, da die Einfuhr aller fremden Fabrikswaaren verbothen ist, hört auch die Bestimmung dieser Classe von Handelsleuten auf. Daher haben selbige theils selbst Fabriken im Innlande errichtet oder befördert, theils für andere Fabrikanten rohe Stoffe zur Verarbeitung einzuführen angefangen.

Die Großhändler in Wien machen eine eigene Corporation aus. Wer in selbige will aufgenommen werden, muß ein eigenes Vermögen von 30,000 Gulden erweisen, und die Zustimmung der ganzen Corporation haben. Ihre Zahl ist nicht bestimmt. Jetzt sind ihrer 86.; ihre Geschäfte sind Wechsel-Commissions- und Waarenhandlung.

Die orientalischen Handelsleute sind meistens Griechen, Kaiser, Juden und Türken. Sie beschäftigen sich mit Einfuhr türkischer oder levantinischer Waaren in die österreichischen Staaten, und mit der Ausfuhr österreichischer Erzeugnisse nach der Turkey, Walachey, Moldau, Griechenland, den levantischen Küsten und Inseln.

Die übrigen bürgerlichen Handelsteu-
 sind: Spezerey- oder Gewürzhändler, Materiali-
 sten, Seidenzeug- und Galanteriewaarenhändler,
 Nürnbergerwaaren- und Lederhändler u. s. w. In der
 Stadt unterscheidet man noch die Buchhändler, Ei-
 senhändler, Buchhändler, Kunst- und Musika-
 lienhändler, Honighändler, Leinwandhändler und
 Lebzelter, Rauchwaarenhändler, Saamenhänd-
 ler, Wachs-Wein- und Wildprathändler u. dgl.
 In den Vorstädten findet man auch mehrere Spe-
 zereyhändler, welche auch Schnittwaaren von Seide,
 Leinwand, Baumwollen und andere Fabrikswaa-
 ren verkaufen; eine solche Handlung nennt man
 eine vermischte Waarenhandlung.

Einige bürgerliche Gewerbs- oder Handwerks-
 leute in Wien sind sehr zahlreich, z. B.: Im J.
 1797 zählte der Rath de Luka: 282 Bier-
 schenker, 300 Gastwirthe, 25 Einkehrwirths-
 häuser, 152 Gold- und Silberarbeiter, 86 Kä-
 sehändler, 55 Kirchner, 60 Mühler, 169 Pe-
 ruquenmacher, 162 Posamentirer, 2580 Schnei-
 dermeister, 3000 Schuster, 250 Seidenzeugma-
 cher, 154 Strumpfwieber, 1600 Tischler, 58
 Groß- und Kleinuhrmacher, 30 Wagenmeister
 u. s. w.

Hieraus kann man auf die große Bevölkerung
 dieser Hauptstadt schließen. Seit dieser Zeit (1782)
 haben sich diese und alle andere Gewerbsleute sehr
 vermehrt.

Maasse und Gewichte in Wien sind folgende:

Der Eimer enthält 40 Maass, 2 halbe Maass oder vier Seitel.

Ein Muth enthält 30 Metzen, eine Metze 4 Viertel, ein Viertel 2 Achtel, und ein Achtel zwey Maßl.

Ein Zentner halt 100 Pfund.

Maass und Gewicht sind vorschristmäßig und genau zementirt, und niemand darf sich, bey Strafe, eines ungementirten Maasses oder Gewichtes bedienen. Die Zimentirung besorgt der Stadt-Magistrat.

Das Gold- und Silbergewicht hat in Wien folgende Verhältnisse:

100 Pfund Gold	machen	17200 Dukaten,
1 — — —		72 Dukaten.
1 Mark	— —	24 Karat oder 8 Unz.
1 Unze	— — —	3 Karat.
1 Karat	— —	4 Gran.
1 Dukaten	— —	60 Gran.
1 Mark löthiges Gold		144 fl. od. 96. Rthl.
1 Mark Silber	—	16 Loth.
3 Karat Silber	—	2 Loth.

Das Merkantil- und Wechselgericht.

Dasselbe ist in der Herrengasse im Gebäude No. 69. Der Zweck desselben ist, alle Streitigkeiten und Prozesse zu schlichten, welche in Wechselfachen

und andere Handelsangelegenheiten einschlagen, sowohl zwischen Kaufleuten und Fabrikanten selbst, als zwischen diesen und andern Privatpersonen, welche befugt sind, Wechsel auszustellen. Dieses Gericht hat auch 2 Beyfizer aus dem Gremio der Großhändler und Niederläger.

Die privilegirte Commercial-Loch- und Wechselbank

findet man in den ihr eigenthümlich zugehörigen Gebäude auf dem hohen Markte. Sie wurde im J. 1792 gegründet. Die Unternehmer waren die Fürsten von Schwarzenberg und Colloredo, und die Grafen von Rostiz und von Wrthby. Diese Anstalt übernimmt: 1) Gelder, Juwelen, Staatspapiere, Gold und Silber, doch nie unter 1000 fl. an Werth ad depositum, wofür sie vierteljährig 30 kr. von 1000 fl. erhält. 2) Uebernimmt sie Gelder von Privatpersonen oder Kaufleuten in Verwahrung, und macht dann, gegen ihre Anweisungen Zahlungen, für sie an andere. 3) Schieft sie Fabrikanten oder Fabriks-Unternehmern auf ihre den Verderben nicht unterworfenen Waaren, die gehörig eingepackt seyn müssen, zwey Drittheile oder drey Viertheile des Schätzungswerthes ohne Provision vor, und zieht dafür ein halbes Procent monatliche Interessen, und für Magizinsmiete ein viertel Prozent für 3 Monathe. Zur Zeit der Auslösung kann eine Prolongation auf ein Jahr statt finden; nach Verlauf dieser

Zeit aber wird dieselbe nicht anders als gegen eine neue Schätzung angenommen. 4) Leihet sie auf gleiche Art, jedoch gegen billige Provision und Lagermiethe, auf alle Gattungen Handelswaaren von Wolle, Baumwolle, Seide u. dgl. für ein halbes Procent monatlicher Interessen. 5) Leihet sie auf Gold, Silber und Prätiosen, auf letztere jedoch nur die Hälfte ihres Werths, und nie weniger als 1000 fl. gegen ein halbes Procent monatlicher Interessen. 6) Leihet sie auf Landgüter und Realitäten, unter den gewöhnlichen gesetzlichen Vorsichten. 7) Regozirt sie Gelder und Realitäten in den teuffchen Erbländern zu vier, in den ungarischen, siebenburgischen und gallizischen zu fünf Procent, wobey sie höchstens 3 Procente Provision ein für alle Mahle, und ein Procent jährlich für die Auszahlung der Interessen bezieht. 8) Betreibt sie alle Großhandlungs- und Wechselgeschäfte.

Der Actionfond dieser Bank ist zu einer Million Kaiserergulden festgesetzt, welche in Actien, zu 1000 fl. vertheilt sind. Die Actionairs erhalten festgesetzte vier Procent Interessen; überdieß wird die Hälfte des jährlichen reinen Gewinnstes im Verhältniß ihrer Einlage unter sie vertheilt, und mit der andern Hälfte werden die Stöck dieser Bank vermehrt.

Die Börse

findet man im Gundelhofe auf der Brandstatt No. 627 im ersten Stocke. Sie wurde 1771 den 1.

August gegründet. Sie wird von einem Landes-
 fürstlichen Commissair dirigirt, und steht unter der
 R. O. Landesregierung; auch sind dabey 4 Ban-
 co- und Wechsel- Cassen angestellt. Jedermann
 kann in die Börse eintreten, Frauenzimmer aus-
 genommen. Minderjährigen Personen, die legal für
 Verschwender erklärt worden, und Creditarien ist
 der Eintritt nicht gestattet. Hier verkauft und
 kauft man Staatspapiere und Wechsel, und zeigt
 die Abschließung solcher Geschäfte an. Öffentliche
 Staatspapiere, welche jemand einem Gläubiger
 überlaßt oder mit denen Realitäten, Häuser, Gär-
 ten u. dgl. gekauft werden, gehören nicht für das
 Geschäft der Börse. Macht jemand einen Verkauf
 mit öffentlichen Staatspapieren oder förmlichen
 Wecheln ohne Anzeige an die Börse, so muß er
 die Hälfte des Betrags, wenn das Geschäft nicht
 über 1000 fl. stieg, vergüten, übersteigt es aber
 1000 fl. so muß er eben so viel vergüten; davon
 bekommt dann der Anzeiger ein Dritttheil. Die,
 welche in ihren Wohnungen Zusammenkünfte hal-
 ten, und in denselben Gegenstände verhandeln, wel-
 che für die Börse gehören, verfallen in eine
 ähnliche Strafe. Wer aus eigennützigem Absichten,
 oder um den Werth des Wechsels oder anderer Geld-
 papiere fallen zu machen, ihren Werth öffentlich
 ausruft oder ihn durch Zeichen einen andern zu ver-
 stehen giebt, der verfällt in eine Strafe von 1000 fl.
 und wird vom Eintritt in die Börse ausgeschlossen.
 Wer Geschäfte auf der Börse machen will, kann
 sich auf derselben damit an einen selbst gewählten

dortigen Sensal halten, derselbe trägt das Geschäft nach dem Abschlusse in das Tagebuch, und erhält dafür die sogenannte Sensarie. Die Courszettel werden jetzt allemahl gedruckt ausgegeben; zu dieser Absicht befindet sich bey der Börse eine Buchdruckerpresse mit Zubehör, in welcher solche ein dazu bestellter Buchdrucker die nöthigen Exemplare von Courszetteln, wozu er von der Börse die Anweisung bekommt, drucken muß, dadurch wird mancher Unterschleif verhütet.

Das Banco - Gebäude

findet man in der Franziscanergasse, in dem Franziscanerkloster; daselbst ist auch eine

Bancozettel - Cassé,

in welcher man das ganze Jahr hindurch (Samstags, Sonntags und an Feyertagen nicht) auf Verlangen, für Bancozettel baares Geld einwechseln kann. Früh von 9 Uhr bis halb 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird bey dieser Cassé jedermann expedirt.

Jahrmärkte.

Jährlich hat die Stadt Wien zwey Jahrmärkte. Der erste wird vom Montage nach Jubilate bis zum Samstage vor dem Pfingstsonntag gehalten; der zweyte fängt sich vom Tage Allerheiligen an,

und dauert bis zum Samstag vor dem ersten Novem-
bertsonntage.

Die Vorstadt Leopoldstadt hat auch jährlich
auf St. Margaretha einen Markt, welcher 14 Ta-
ge dauert; in der Vorstadt Rossau ist auch all-
jährlich ein Pferdemarkt.

Ausländische Waaren dürfen in Oesterreich nicht
eingeführt werden; daher erstreckt sich der Handel
in den Wiener Märkten meistens bloß auf Innlän-
der, ist aber doch sehr beträchtlich. Das Wiener
Publikum hat unter andern dabey den Vortheil,
daß solches verschiedene Waaren, während der Markt-
zeit, aus der ersten Hand wohlfeiler erhalten kann,
als außer dieser Zeit,

Consumtion verschiedener nothwendiger Bedürf- nisse in Wien.

Um sich einigermaßen von dem jährlichen Ver-
brauche mancher Bedürfnisse in Wien einen Begriff
machen zu können, merke man Folgendes!

Vom 1. Nov. 1806 bis Ende October 1807
wurden in Wien verbraucht und eingeführt:

69,759 Ochsen,	481,235 Zentner Mehl,
2133 Kühe.	408,103 Zent. Gröhe.
75,092 Kälber,	183,000 Zent. Gerste.
49,959 Hämel,	863,436 Zent. Hafer,
120,165 Lämmer,	24,179 Wagen Heu.
71,781 Schweine,	281,170 Klafter Holz.

155,975	Schöff. Rhlen	29,30	Eymer ausländi-
45,797	Eymer öster-		dischen Wein,
	reichischer Wein.	674,059	Eymer
43,677	Eymer ungar-		Bier,
	scher Wein.		

Vom Bier ist zu bemerken, daß fast eben so viel in Wien selbst gebrauet wird, als man dahin aus den nahegelegenen Gegenden einführt. Die Zufuhr der Lebensmittel nach Wien geschieht aus den sämtlichen Provinzen des Erbkaiserthums Oesterreich,

Vom Todten = Einschreib = Amte oder der Todten = beschau.

In Wien muß dem Todteneinschreiberamt, wenn jemand gestorben ist, der Tod angezeigt werden. Der Arzt, welcher den Verstorbenen während der Krankheit gedient hat, muß den Tauf- und Zunahmen, die Krankheit und das Alter auf einen Zettel schreiben, und dabey mit anmerken, ob etwa die Krankheit von einer solchen bösen Art war, daß das Bette des Verstorbenen und das Zimmer, in welchem er gelegen und gestorben, einer besondern Reinigung bedürfe. Dieser Zettel des Arztes muß in das Todtenbeschreibamt gebracht werden. Dieses schickt dann den Todtenbeschauer ab, welcher den Todten besichtigt, und für seine Mühe 15 kr. bekommt. Hat der Arzt in seinem Zettel angezeigt, oder findet der Todtenbeschauer, daß eine Person an einer ansteckenden Krankheit verstor-

ben sey, so sendet er die sogenannten Ziehknechte dahin, um das Bette desselben abzugeben, welches dann von denselben die vorgeschriebene Reinigung erhält, und hernach, gegen eine gewisse Taxe, der Familie des Verstorbeneu wieder zurück geliefert wird. Bey besondern Fällen werden auch von dem Todtenbeschreibämte die Zimmer gesperrt, und nach Vorschrift von der sich ihnen vermuthlich mitgetheilten Ansteckung gereinigt. Nächst dem hat die Todtnbeschau auch darauf zu sehen, ob nicht eine Person etwa durch gewaltsame Mittel ums Leben gekommen? Fällt ein Selbstmord vor, so wird deshalb eine ordentliche gerichtliche Besichtigung und Untersuchung vorgenommen. Alle Tage kommt ein Zettel im Drucke heraus, auf welchem alle in Wien und deren Vorstädte Gestorbene mit Namen, Stand, Alter, Geschlecht, der Gegend oder StraÙe der Stadt, mit der Hausnummer und der Krankheit der Verstorbeneu angezeigt sind, welcher auch jedesmahl in der Wiener Zeitung eingedruckt wird.

Die gewöhnliche Zahl der an einem Tage Gestorbeneu in Wien ist zwischen 8 und 36 Personen.

Im Jahre 1804 starben in Wien 14035 Personen.

Im J. 1802 waren 464 Todtgebörne.

Im J. 1802 starben 3084 Mannspersonen, 3069 Weibspersonen, 4445 Knaben und 3924 Mädchen. Von diesen starben am Nervenstieber 677; an Schlagflüssen 457; an Lungenentzündung 442; an der Gedärmentzündung 341; an der Lungensucht 1553; an der Abzehrung 1590;

an der Ruhr 488; am Scharlachfieber 136; an Pocken oder Blattern 61; durch Unglücksfälle 38; an der Wasserscheu 2 Personen.

Seitdem aber die Einimpfung der Schutzpocken sich so sehr verbreitete, welche auch selbst vom Staate eifrig befördert wird, sterben sehr wenige Kinder mehr an den Blattern.

Öffentliche Vergnügungsorter

sind in Wien folgende:

Das Schauspielhaus in der Burg,
welches auch das Nationaltheater genannt
wird, und das

Theater beym Körnerthore;

beyde sind Hoftheater. Das Personale dieser Theater beträgt gegen 150 Köpfe, ohne die Musiker und Aufwärter, welche zu den beyden Orchestern gehören. Das ganze Jahr hindurch wird täglich, theils in beyden zugleich, theils abwechselnd in dem einen oder dem andern, Schauspiel gegeben; nur in der Charwoche, einige Tage vor Weihnachten, an den hohen Kirchenfesttagen, an den Sterbetagen Kaiser Joseph II., Leopold II., und der Kaiserinn Ludovika ist kein Schauspiel oder öffentliches Spectakel. Doch wird gewöhnlich in der Char- und Weihnachtswoche große

musikalische Akademie zum Besten der Wittwen und Waisen der Wiener Tonkünstler-Gesellschaft, gegeben. Die Schauspieler geben Lustspiele, Trauerspiele, Schauspiele, Melodramen, kleinere und größere Singspiele u. dgl. Italianische Singspiele werden jetzt selten aufgeführt.

Die Eintrittspreise in beyden Theatern sind einander fast gleich. Erstes Parterre 1 fl. 14 kr. zweytes Parterre 30 kr.; ein gesperrter Sitz in demselben 1 fl. 36 kr. Eine Loge im Burgtheater kostet jährlich 1500 fl.; sie sind alle von hier ansässigen vornehmen Familien abonniert. Die Logen im Körnerthortheater sind bis auf wenige unbesetzt, und kostet eine für jede Vorstellung 5 fl. Ein Platz im 3ten Stocke daselbst 36 kr.; ein gesperrter Sitz daselbst 50 kr. Die Gallerie im 4ten Stocke im Burgtheater 24 kr. im Körnerthortheater 30 kr., im 5ten Stock daselbst ein Platz 14 kr.

In den Vorstädten befinden sich noch das große schöne

Theater an der Wien

vor dem Körnerthore. Es wurde auf Veranlassung des verstorbenen Emanuel Schikaneder im J. 1797 vom Herrn Zitterbarch zu bauen angefangen, und im J. 1800 vollendet. Auf diesem Theater werden auch regelmäßige Lustspiele, Schauspiele, Trauerspiele, ernsthafteste und komische Singspiele mit einer gut besetzten Musik geze-

ben. Dieses Theater zeichnet sich durch seine moderne, schöne und geschmackvolle Bauart sehr zu seinem Vortheile aus, und ist das geräumigste in Wien. Die Eintrittspreise in dasselbe sind etwas geringer als in den erwähnten beyden Hofthatern in der Stadt.

Noch sind hierbey zu merken:

Das Theater in der Leopoldstadt.

Dieses ist ein Eigenthum der Familie des verstorbenen Herrn von Marinelli. Es wird stark besucht, und führt seit einigen Jahren auch regelmäßige Lustspiele, öfters aber Ritterstücke und Zauberlustspiele auf, so wie auch komische Singspiele. Es hat ein zahlreiches Personale, und das Orchester desselben ist gut besetzt. Pächter und Director ist jetzt Herr Karl Friedrich Hensler.

Das Theater in der Josephstadt.

Der Unternehmer desselben ist Herr Karl Mayer. Jetzt werden auf denselben auch regelmäßige Stücke, gute Lust- und Trauerspiele, öfters auch Sing- und Zauberspiele, Ritterschauspiele u. dergleichen aufgeführt, auch manchmahl pantomimische Ballette. Es befindet sich in der Josephstadt in der Kaiserstraße.

Die Redoute.

Diese ist für das gebildete und gesittetere Publikum ein angenehmer Belustigungsort, besonders in der Faschingszeit. Die Redouten fangen in Wien nach dem Neujahrstage an, und dauern bis zum letzten Faschingstag. Zur Redoute sind in einem Flügel des kaiserl. Burggebäudes zwey Säle eingerichtet; diese werden an den Tagen, an welchen Redoute gehalten wird, Abends um 9 Uhr geöffnet; sie sind reichlich mit Wachs beleuchtet, und jeder Saal hat sein besonderes Musikchor, welches abwechselnd in einer Stunde lang *Musquets*, und eine Stunde lang deutsche Tänze spielt. Am 6 Uhr früh des folgenden Tags endigt die Musik.

Einer dieser Säle ist sehr groß der andere etwas kleiner. Jede Person zahlt bey dem Eintritte 3 fl. Masken sind nur auf der Redoute erlaubt; wer aber nicht maskirt erscheinen will, muß wenigstens eine Larve vor dem Gesichte oder auf dem Hute gesteckt haben. Getanzt wird gewöhnlich nicht gar viel. Manchmahl sind über 3000 Personen auf der Redoute beyammen. Der Ertrag derselben ist für die Theaterkasse und etwas davon zum Armen-Institute bestimmt.

Neben den Redoutensälen sind besondere Zimmer, in welchen man, nach bestimmten Preisen, mit den gewöhnlichen Erfrischungen, kalten und warmen Getränken bedient werden kann. Auch sind andere Zimmer, in welchen man mit Speisen und Weinen bedient wird.

Das Ballhaus

sieht hinter der k. k. Burg auf dem von ihm sogenannten Ballhausplatze; es ist sowohl zum Ballspiel als zum Billardspiel eingerichtet.

Einheimische und fremde Standespersonen, welche sich mit solchen Spielen eine Unterhaltung machen wollen, dürfen es zu allen Stunden des Tages besuchen.

Die Tanz-Säle.

In der innern Stadt Wien befinden sich nur drey öffentliche Tanzsäle, nämlich im Casino in der Spiegelgasse, in der Mehlgrube am Neumarkte, und zur österreichischen Kaiserinn in der Weihburggasse.

Alle übrigen sind in den Vorstädten. Folgende sind daselbst die bekanntesten:

Der 1808 neu eröffnete sogenannte Apollosaal am Neustift in der Ziegler-Gasse. Er ist vom Hrn. Mechanikus Wolfsohn sehr prächtig hergestellt worden, und der merkwürdigste und verzierteste in Wien, welcher fast mit keiner ähnlichen Anstalt in Europa zu vergleichen ist.

Beym Mondsheine, am Rennwege.

Beym Bock und in der Neuen Welt, auf der Wieden.

Bey den zwey Kammern, zu Mariahilf.

Beym grünen Thore und bey dem Elephanten, in der Hofbau.

Beym Fasan und bey dem Sperl, in der Leopoldstadt.

Auch ist jetzt ein neuer schöner Tanzsaal bey dem sogenannten Brunnelbade, hinter der Mstergasse, angelegt worden, welcher ebenfalls gut eingerichtet ist.

Diese Tanzsäle werden, besonders zur Faschingszeit, von den Einwohnern aus allen bürgerlichen Classen sehr besucht. Die Eigenthümer derselben geben im Winter, Frühjahre und Herbst, öfters an Sonn- und Festtagen gute Musiken, und bedienen die Gäste, nach Verlangen, mit Speisen und Getränken.

Das Feuerwerk.

Bis jetzt hat Wien, unter allen europäischen Städten, allein diese Art von öffentlicher Unterhaltung. Der Künstler, welcher solche betreibt, heißt Sturmer, der Sohn. Sein Vater gab seit 25 Jahren schon Feuerwerke in Wien. Er ist vor mehreren Jahren gestorben. Sein Sohn gab im May 1800 sein erstes Feuerwerk. Er fuhr gewöhnlich vom May bis in den September im Prater jährlich 3 oder 4 Feuerwerke auf, wo dazu besondere Gerüste und auch ein kleines Amphitheater für vornehmere und reichere Zuschauer vorhanden ist. Der ganze Platz aber zwischen beyden ist für das Publikum bestimmt.

Der geringste Eintrittspreis für eine erwachsene Person ist gewöhnlich 24 kr.

Es sind manchmahl an einem solchen Feuerwerksabende gegen 10 bis 12000 Menschen im Prater als Zuschauer versammelt.

Öffentliche Spaziergänge.

Bey der innern Stadt Wien wird

Die Kastej

sehr häufig von Spaziergängern aus allen Ständen besucht. Man ist daselbst für alles Reiten und Fahren gesichert, und dabey dem Staube nicht sehr ausgesetzt, und hat von der rechten Seite immer die abwechselndsten schönsten Ansichten über die Esplanaden nach den vielen um die Stadt herum liegenden Vorstädten, und nahegelegenen Gebirgen und Gebirge.

Die Glacis

ist ebenfalls in der schönen Jahreszeit ein angenehmer Spazierplatz, auf welchem sich viele Alleen und Ruhebänke befinden, von denen man die schönsten Ansichten genießt.

Unter den öffentlichen Gärten, welche an schönen Sommertagen häufig vom Publikum besucht werden, sind besonders zu rechnen:

Der Belvedere = Garten,

woselbst man eine sehr schöne Aussicht auf die Stadt Wien genießt. In dem Gebäude desselben

befindet sich die berühmte k. k. Bildergallerie, von der wir schon oben geredet haben.

Der Fürstlich Schwarzenbergische Garten

ist dicht neben dem Belvedere-Garten. Dieser hat sehr angenehme Anlagen, viele schattenreiche Gänge, und mehrere Abwechslungen, als der vorgenannte, und wird im Sommer zahlreich besucht. Jedem Erwachsenen ist der Eintritt gestattet. Auch gesitteten Kindern ist der Eintritt, jedoch nur in Gesellschaft ihrer Aeltern und Lehrer, oder einer andern erwachsenen Person, erlaubt; denn wäre dieser Verboth nicht, wie würde es manches Mahl den schönen Gewächsen und Blumen ergehen?

Der Fürstlich Lichtensteinische Garten

in der Hofau, wird ebenfalls im Sommer stark von Spazierenden besucht; zwar ist dieser nicht sehr groß, ist aber doch gut unterhalten, und hat viele Annehmlichkeiten in seiner Anlage,

Der Augarten.

Dieser liegt auf der großen Donau-Insel, nahe an Wien, hat mittelst zweyer Alleen Gemeinschaft mit dem Prater, hängt auch durch einen

Damm mit der Brigittenau zusammen, über welchen man von einem zur andern gehen kann.

Es ist ein großer Lustplatz, der fast ein regelmäßiges Viereck bildet. Gegen Norden kößt er an den vorbeystießenden Donauarm. Sein Flächenraum hält ohngefähr 164000 Quadratklaf-ter. Kaiser Joseph II. ließ ihn so herstellen, wie er jetzt ist, und bestimmte ihn im J. 1775 zu einem öffentlichen Ergözungsort für das Publikum, dem er vorher verschlossen war. Ueber das Mittelthor desselben ließ er die Inschrift setzen:

„Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort, von ihrem Schäzer.“

In den großen Vorhofe desselben dürfen keine Fiacker- sondern nur Herrschaftswagen einfahren. Zu jeder Stunde des Tages kann Jedermann eintreten.

Im großen Gartengebäude befinden sich zwey große Speisefäle, ein Billardzimmer und ein paar Nebenzimmer, welche sich durch ihre jezige erneuerte geschmackvolle Auszierung empfehlen. Man kann hier bey dem Hoftraiteur Jahn zu verschiedenen Preisen speisen, welche an einer Tafel angeschrieben sind. Es werden hier auch öfters schöne Musiken aufgeführt.

Der Augarten hat viele schöne schattenreiche Gänge, Alleen und artige Abtheilungen von Bäumen und Gesträuchen, gewährt reine Luft und auf der einen Seite die schönsten Aussichten auf die

nahgelegenen Gebirgsgegenden, z. B. nach den Kahlenberg, Leopoldsberg u. s. w. Der unvergeßliche Kaiser Joseph II. hielt sich oft im Augarten auf, und bewohnte in demselben ein ganz einfaches Haus, bey welchem sich ein Blumengärtchen befindet, welches man gleich, wenn man durch das Hauptgebäude gegangen, rechts erblickt. Von da aus pflegte er sich öfters, in Begleitung von Ministern, Generalen, Damen u. dgl. unter die Spaziergänger zu mischen, und alle Gänge des Gartens zu durchwandeln.

Der Prater.

Dieser ist ein großer und äußerst angenehmer Lustwald. Er liegt auf der großen Donau-Insel, auf welcher auch die Vorstadt Leopoldstadt und der Augarten liegen. Der Boden desselben ist ein schöner Wiesengrund, der mit lauter Laubholzbaumen bewachsen ist, und meistens Kistern, Linden, Eichen, Buchen, Erlen u. dgl. enthält. In demselben befindet sich auch ein Fasangarten, wie auch viele Hirsche, die gehegt werden.

Eh'dem war der Prater nur jährlich in den Sommermonathen, und zwar nur für Kutschen, offen. Aber Kaiser Joseph II, dessen menschenfreundliches Herz bey allen Gelegenheiten das Vergnügen seines ihm liebenden Volkes beförderte, ließ auch den Prater 1766 schon für das ganze Publikum öffnen. Im J. 1786 ließ er neben

der großen Allee, wo am meisten gefahren wird, eigene Brunnen graben, von welchen, an staubigen Tagen im Sommer, Wasser auf die Straßen gespritzt wird.

Der Prater ist einer von den öffentlichen Er-
 lustigungs-Orten, die am meisten besucht wer-
 den, mit vielen Wirthshäusern, in denen man
 mit allerley Speisen und Getränken bedient wird,
 gleichsam wie besetzt. Caffeehäuser mit Billarden
 giebt es auch im Prater; beyde Gattungen sind
 meistens niedliche Häuschen von Holz, worinn man
 bey einfallendem Regenwetter, für Masse gesichert
 ist. Zwischen allen diesen Häusern und dabey im
 Freyen stehenden Tischen und Sesseln befinden sich
 eine Menge von Regelpbahnen, verschiedene jugendli-
 che Spieleanstalten, als: Ringelspiele, Scheiben-
 schießen, Vogelschießen, Schaukeln u.dgl., bey welchen
 sich meist die bürgerliche Welt aus allen Volks-
 klassen, besonders an Sonn- und Festtagen, freuz-
 benvoll unterhält, an welchen man auch die größte
 Menge aus der vornehmen Welt an schönen Ta-
 gen in vielen Kutschen ankommen sieht. Man
 trifft an schönen Sommerfeiertagen im Prater öf-
 ter 1000 und mehr Wagen und gegen 15000
 Menschen an.

Im Prater fährt auch eine Allee, die 2500
 Klafter lang ist, zu den am südlichen Ende des-
 selben liegenden sogenannten Lusthause, auf
 welchem man eine sehr schöne Aussicht über die
 Donau in die nah gelegenen Gegenden genießen
 kann. Dieses Lusthaus ist auch beständig zum

Vergnügen des Publikums offen. In einem dabey befindlichen Wirthshause kann man mit mancherley Erfrischungen bedient werden.

Die Brigittenaue.

Dieser Lustwald liegt hinter dem Augarten, aus welchem man auf einem Damm dahin gelangt. In demselben befinden sich eine kleine Kirche, einige kleine Wirthshäuser, und ein Jägerhaus, in welchem letztern man auch Erfrischungen bekommen kann. In der schönen Jahreszeit trifft man ebenfalls hier viele Spaziergänger an. Der Fahrweg dahin geht durch die Leopoldstadt.

Am Sonntage nach Brigitta wird alljährlich in der auf dieser Aue befindlichen kleinen Kirche das Kirchweihfest gehalten. Dieß ist in der neuern Zeit für die Wiener eine Art von Volksfest geworden. Dabey finden sich oft gegen 30,000 Menschen aus allen Ständen ein, die herumspazieren, essen, trinken, tanzen, musiziren u. dgl. Viele aus ihnen bringen ihre Victualien selbst mit dahin, oder lassen sich solche nachtragen, lagern sich dann auf irgend einem Grasplatze, oder unter Bäume, schmausen, tanzen, diskutiren, lachen, schäkern, spielen so ganze Stunden lang unter einander, und bringen den Tag abwechselnd damit und mit Spazierengehen in dieser Aue und auf den schönen grünen Plätzen derselben zu.

Der neue Canal.

Der Mangel an Holz, welcher sich jetzt, so wie in mehreren Gegenden, auch in Wien fühlbar macht, veranlaßte besonders die Grabung dieses Canals. Man mußte suchen, das Holz durch andere Brennmaterialien zu ersetzen, und entdeckte dann Steinkohlengruben bey Wienerisch = Neustadt und bey Dedenburg in Ungarn, ohnweit der Gränze von Oesterreich, welche man zu Wasser leichter nach Wien bringen kann. Im J. 1797 wurde der Bau dieses Canals angefangen. Seine Anlage ist von Wien bis Wienerisch = Neustadt; von da soll er bis nach Dedenburg und dann vielleicht noch weiter geführt werden. Er geht aus der Gegend von Laxenburg um den Wienerberg bis zur Stadt Wien, läuft durch die Linie bis auf das Glacis vor dem Invalidenhause vor dem Stubenthore vorbei, woselbst er sich in das zum Ausladen der Schiffe errichtete große Bassin ergießt, und hat von da seinen Auslauf in die nahe Wien und Donau. Man hat Canalschiffe erbaut, welche bis 600 Centner Ladung führen, und von einem Pferde gezogen werden. Die Hauptartikel des Transports dieses Canals sind jetzt Holz, Steinkohlen und Ziegelsteine, auch alle Gattungen von Waaren und Victualien aus den benachbarten Gegenden. Im May 1803 wurde dieser Canal zum ersten Male befahren.

Von der Bücher=Censur, den Buchdruckerereyen und Buchhandlungen in Wien.

Die Bücher=Censur schreibt vor, daß alles, was gedruckt werden soll, vorher derselben vorgelegt werden müsse, damit es von einem für jedes Fach bestimmten Censor beurtheilt werden kann, ob es gedruckt werden darf oder nicht. Das Bücher=censur=Revisionsamt befindet sich dergleichen in einem Gebäude neben der Hauptmauth in der Stadt. Dasselbst werden alle Manuscripte, welche gedruckt werden sollen, zur Untersuchung eingereicht. Alle aus dem Auslande eingehende Bücher müssen ebenfalls daselbst niedergelegt und von jedem ein Exemplar von einem Censor untersucht werden, ob der öffentliche Verkauf desselben zu gestatten ist. Hat ein Censor gegründete Zweifel, ob ein Buch erlaubt oder verbothen werden soll, so muß er die Sache an die Polizey=Hofstelle geben, die seit 1802 in Censur=Angelegenheiten die höchste Instanz ist, und die letzte Entscheidung hat. Manuscripte von inländischen Autoren dürfen auch im Auslande nicht öffentlich gedruckt werden, wenn solche nicht die Censur in den k. k. Staaten untersucht und den Druck derselben verwilligt hat. Unter den

Buchhandlungen

sind in Wien die bekanntesten:

Die Schamburgsche und Compagnie, in der Wollzeile.

Die Wappler sche, dem Gebäude der Kriegskanzley gegenüber.

Die Camesinai sche Buchhandlung, und das Kunst = und Industrie = Comtoir am hohen Markte.

Die Geistingersche, auf dem Kohlmarkte.

Die Degen sche, am Michaelsplatze, welche in der neuern Zeit sich durch den Verlag und Druck verschiedener schöner Prachtwerke besonders ausgezeichnet hat. Unter den

Bücherverlags = Niederlagen der hiesigen Buchdrucker

sind besonders zu merken:

Die Anton Pichler sche Verlags handlung, in der Plankengasse.

Das Verlagsgewölbe der Bauerschen Buchdruckerey, u. m. a.

Man zählt bereits in allen 22 Buchhändler in Wien.

Buchdruckereyen

zählt man jetzt in der Stadt und deren Vorstädte bis 24. Die bekanntesten und beträchtlichsten sind: die des Herrn Hraschansky in der Währinger gasse, in welcher meistens hebräische Bücher gedruckt werden, so wie auch in der Ant. Schmidtschen im Strudelhofe; die Schrämbische in der

Himmelfortgasse, in der goldenen Krone; die des Herrn Degen, in der Alstervorstadt; die Baurische, in der Währingergasse vor dem Schottenthore; die Anton Pichlersche, am Stiftplatze zu Mariahülfe; die des Hrn. Ueberreiter in der Alstergasse; die Anton Straußische, an der Wien vor dem Körnerthore, neben dem Theater; die von Ghelensche in der Rauhensteingasse, in welcher die Wiener-Zeitung gedruckt und ausgegeben wird, so wie auch das Wiener-Kundschastsblatt; die des Herrn Andreas Schmidt, in der Stadt am Wildprätmarke; die Geroldische am Dominikanerplatze u. m. a., in welchen allen mehr als 114 Pressen in Bewegung sind; die Schmidtbaurische, im Bürgerhospital u. s. w.

Die k. k. Hof- und Staats-Buchdruckerey

ist ganz für sich, und befindet sich in der Singerstraße, in dem Franziskanerkloster-Gebäude. Der Director ist der Buchdrucker und Buchhändler, Herr Vincenz Degen.

Es befinden sich auch in Wien jetzt fünf

Schriftgießereyen,

nämlich: die Mannsfeldische, Eberweinsche, Kösselsche, Straußische und Fischesche, welche letztere ehemahls dem jetzt verstorbenen Herrn von Trattnern zugehörte.

Bücher = Antiquariatshandlungen

sind in Wien die bekanntesten: die des Herrn Johann Georg Vinz, am St. Stephansplatze; die Sammersche, am Körnerthore, im Loprestischen Hause; die Funksche im Steintgasse, und die Franz Grundsche, in der Singerstraße im rothen Apfel u. a. m.

Noch ist besonders zu merken:

Die neue Wasserleitung zu Maria = Hülf in Wien.

Da einige der höher gelegenen Vorstädte von Wien, besonders: Mariahulf, Neubau, Schottenfeld, Spitalberg, Josephstadt u. s. w. von jeher großen Mangel an gutem Wasser litten, und die Einwohner derselben, bey immer wachsender Bevölkerung, zur Sommerszeit das Wasser kaufen mußten, so faßte die verstorbene menschenfreundliche Erzherzogin von Oesterreich, Christina, den Entschluß, für diese Vorstädte eine besondere Wasserleitung anlegen zu lassen, und setzte in ihrem Testamente eine Summe zur Ausführung desselben aus; und der großmüthige noch lebende Herzog von Sachsen Teschen, Albert, ihr Gemahl, brachte dieses große Werk 1806 zu Stand. Die zwey Hauptquellen, aus welchen das Wasser in die Bassins nach Wien geleitet wird, liegen höher als der Stephansthurm, und finden sich bey Hütteldorf, ohngefähr 2 Stunden von Wien. Die

ganze Masse der vereinigten Quellen giebt einen Wassergang von 48 Quadratklastern. Durch mehr als 16000 eiserne doppelt nebeneinander liegende mit Erde bedeckte Röhren wird das Wasser von dorthier in die Vorstädte geführt, und dort vertheilt, so daß Mariahilf, Gumpendorf, Plagl, Neubau, Schottenfeld, Mariatrost, Rothgasse, Josephstadt, die Ingenieur-Akademie zu Mariahilf, und die Reiterkaserne in der Josephstadt, jezt jede ein Wasserbassin haben. Dieses für die Einwohner genannter Vorstädte außerordentlich wohlthätige Werk wurde 1803 angefangen, und 1806 geendigt, und kostete 400,000 Gulden. —

Von den Bädern in Wien.

Die Bäder befinden sich meistens am Donauflusse. Sie sind: 1) das Kaiserbad, außer dem neuen Thore, dieses wird stark besucht; 2) das Bad am Althanschen Grunde; 3) zu Erdberg; 4) in der Jägerzeile, 5) auf der Landstraße; 6) in der Leopoldstadt, und 7) unter den Weißgärbern. Der Preis derselben ist fast in allen gleich. 8) Das Brunnelbad aber befindet sich hinter der Alstergasse, hat eine besondere Quelle, aus welcher das Wasser durch einen kleinen Graben in seibiges geleitet wird. Das Bad beym scharfen Eck an der Donau in der Leopoldstadt, und noch ein anderes diesem gegenüber, werden auch stark besucht.

Man kann in diesen Bädern kalt oder warm baden. Ein gewöhnliches Bad in denselben kostet gemeinlich mit Wäsche 36 kr. Ein Bad in einem besondern ordentlichen Zimmer kostet zur Winterszeit geheizt 1 fl. Jeder Badende bekommt, wenn er will, ein Zimmer für sich allein. 9) Hinter dem Augarten sind an der Donau auch mit allen Geräthschaften für Badende versehen kalte Bäder angelegt. Der Preis ist 1 fl. Aus diesen Badhäusern wird Jedermann, der es verlangt, gegen 1 fl. Bezahlung, ein warmes Badwasser, mit der nöthigen Badwanne, in seine Wohnung gefahren. Auch sind in derselben Gegend vor einigen Jahren Bäder angelegt worden, in welchen Jedermann unentgeltlich baden kann, wozu ein Badehaus für das weibliche und ein besonderes für das männliche Geschlecht vorhanden ist, in welchen sich das gemeine Volk zur Sommerszeit über reinigen, baden und stärken kann, welche Wohlthat dasselbe seiner k. k. Majestät Franz II. zu danken hat.
